

Berliner Tageblatt



Nr. 270
60. Jahrgang

und Handels-Zeitung

Donnerstag,
11. Juni 1931

Erscheint wöchentlich 12mal mit illustr. Sportblatt. Illustr. Gratis-Zeitschriften: „DER WELTSPIEGEL“, „MODENSPiegel“, „KUNSTSPiegel“, „TECHNIK DER ZEIT“, „ULK“, „HAUS HOF GARTEN“ mit (abwechselnd) „JEDE WOCHE MUSIK“ und „PHOTO-SPIEGEL“. Sonntags „DIE BRÜCKE DES B. T.“. BEZUGSPREIS: wöchentl. 1,10, monatl. 4,50 RM einschl. Zustellung durch die Botenfrau im voraus zahlbar, durch die Post 4,50 RM monatl. inkl. 96 3 Postgebühr exkl. Zustellung. AUSLANDS-BEZUG durch die Hauptexp. und die Postanstalten in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Exped. dies. Blatt. möglich. Im Falle höherer Gewalt od. Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch a. Nachlieferung od. Erstattung d. entspr. Entgelts. In BERLIN abonniert man im Rudolf Mosse-Haus, Berlin SW. 100, Jerusalem Str. 46-49, u. sämtl. Filialen. (Fernspr.: Dönhoff 3440-3457, für den Fernverkehr 4207-4209.) Telegr.-Adr.: „Berlibla“, Berlin, Rudolf Mosse-Code. Postscheckkonto: Berlin Nr. 324. ANZEIGENPREIS: Die 12gesp. Zeile 1,30 RM; ANNAHME im Rudolf Mosse-Haus, Berlin SW. 100, Jerusalem Str. 46-49, u. sämtl. Filialen. Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen oder in bestimmte Ausgaben wird nicht gewährleistet. Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin

Der Aeltestenrat beschliesst:

Entscheidung über Reichstag erst Dienstag.

Der Aeltestenrat des Reichstags, der gestern nachmittag 4 Uhr 30 Minuten unter dem Vorsitz des Präsidenten Löbe zusammentrat, hat mit Mehrheit beschlossen, die Entscheidung über die vorliegenden Anträge der Nationalsozialisten und Kommunisten auf Einberufung des Reichstags für den Dienstag nächster Woche zu vertagen.

Ein Antrag der Nationalsozialisten, die mit den Deutschnationalen im Aeltestenrat wieder erschienen waren, und der Kommunisten auf sofortige Einberufung des Reichstags wurde gegen die Stimmen der Antragsteller, der Deutschnationalen und der Wirtschaftspartei abgelehnt, während sich die Landvolkpartei der Stimme enthielt.

Die Reichstagsfraktion der Landvolkpartei hatte vorher in Anwesenheit des Reichsernährungsministers Schiele über die Notverordnung und über die Zusammenkunft von Chequers beraten. Sie beschloss, im Aeltestenrat vorläufig für die Vertagung der Entscheidung über die Einberufung des Reichstages zu stimmen und vor der Entscheidung von der Regierung Aufschluss über drei Punkte zu verlangen:

über die Absichten der Regierung hinsichtlich weiterer Schritte in der Reparationsfrage, über die Bereitschaft der Regierung, das Reichskabinett umzubilden und darüber, ob die Notverordnung von der Regierung als unabänderlich betrachtet werde.

Die Wirtschaftspartei hatte schon gestern mittag beschlossen, vorbehaltlos für die Einberufung des Reichstages zu stimmen.

Die Ankunft des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius trafen gestern nachmittag um 4.05 Uhr gleichzeitig mit dem Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Sackett, mit dem Sonderzug des Norddeutschen Lloyd auf dem Bahnhof Friedrichstrasse ein.

Der Empfang des Reichskanzlers und des Aussenministers vollzog sich ohne Formalitäten. Zur Begrüssung hatten sich der englische Botschafter Sir Horace Rumbold, Staatssekretär von Bülow und Ministerialdirektor Dickhoff vom Auswärtigen Amt, Reichsfinanzminister Dietrich und der Reichsminister Treviranus, der Staatssekretär Pünder und die Gattin des Ministers Curtius eingefunden.

Nach kurzen Begrüßungsworten verliessen der Reichskanzler und der Aussenminister den Bahnsteig. Vor dem Bahnsteig stellten sich der Reichskanzler und der Aussenminister bereitwillig den Photographen, die den Bahnhofsausgang nach der Georgenstrasse belagerten.

Als Dr. Brüning und Curtius sich in Autos entfernten, riefen dort wartende Nationalsozialisten mehrmals „Deutschland erwache!“, aber die Nationalsozialisten zogen sich schnell zurück, als die Polizei ihren Willen kundgab, die Georgenstrasse nach der Friedrichstrasse hin zu räumen.

Gegen Youngplan-Revision?

Die Rede Briands.

Von der Rede, die Briand vorgestern in der Deputiertenkammer gehalten hat, sind grade die wichtigsten Stellen in verschiedenen Fassungen nach Deutschland gekommen. In der einen Fassung schien alles in dem Grundsatz zu gipfeln, der Young-Plan könne nicht geändert, nicht in Frage gestellt werden, er habe „einen definitiven Charakter“, in der anderen trat vor allem die Erklärung: „nicht ohne unsere Zustimmung!“ hervor. Briand hat auch gesagt, der Young-Plan enthalte „in seinem Rahmen Möglichkeiten für Deutschland, Erleichterungen zu verlangen.“ Von einer solchen Absicht aber habe man ihm noch nichts mitgeteilt. Man könnte finden, dass sich daraus zweierlei ergibt. Erstens, Briand wendet sich scharf gegen jeden Gedanken an ein Vorgehen, das sich nicht an die Bestimmungen des „definitiven“ Planes halten würde, und fordert, dass Deutschland nur den Weg einschlage, der in dem Dokument vorgezeichnet ist. Zweitens, und das ist natürlich die Hauptsache, es kann und darf nichts ohne die Zustimmung Frankreichs geschehen. Das aber weiss man in Deutschland auch, in England ebenfalls. Wenn Briand eine Selbstverständlichkeit — denn die Verständigung mit Frankreich ist ja, wenn irgendeine nicht gewaltsame Lösung erfolgen soll, selbstverständlich — so sehr betonte, so hat er damit zunächst auf die französische Kammer, der gegenüber seine Stellung nicht mehr die glücklichste ist, Eindruck machen wollen. Er hat aber ebenso sehr über die Grenze und über das Wasser hinübereufen wollen, dass ein Weekendbesuch in Chequers, eine Unterhaltung ohne den französischen Dritten, in seinen Augen nur ein gleichgültiges Privatvergnügen sei. Briand ist verärgert und verstimmt. Zuerst die nationalistischen Kund-

gebungen in Deutschland nach der von ihm durchgesetzten Rheinlandräumung, dann die erfolgreiche Wahlkampagne der Hitler-Partei, dann das Malheur der deutsch-österreichischen Zollunion, dann die verantwortungslos inszenierte Stahlhelmparade, über die er im ersten Teil seiner Rede sich ausgesprochen hat — lauter prachtvolle Argumente für seine innenpolitischen Gegner, Nationalisten und Rechte, die es an alle Mauern ankleben, er habe eine grundfalsche Politik gemacht, sich geirrt und Frankreich irreführt. Die Niederlage bei der Präsidentenwahl, die man herbeiführte, indem man diese angeblichen politischen Irrtümer und die Vorgänge in Deutschland kräftig ausbeutete, ist eine Wunde, die brennt. Nun hat auch die ihm feindliche Presse die Zusammenkunft in Chequers so hingestellt, als hätte er sich ausschalten lassen — während Brüning, MacDonald und alle vernünftigen Politiker in Deutschland und in England natürlich im Gegenteil den Wunsch haben, das Reparationsproblem besonders mit der französischen Regierung zu erörtern, und niemand im entferntesten daran denken kann, Frankreich zu übergehen. Auch aus der Dienstagrede Briands sprach, und mehr als aus all seinen bisherigen Kundgebungen, die persönliche Verärgerung. Das ist sehr bedauerlich, da die schwere Frage, von deren schneller und richtiger Lösung unendlich viel abhängt, nur mit ruhiger Objektivität und ungetrübtem staatsmännischen Blick zum guten Ende gebracht werden kann. Die Feststellung aber, dass eine Revision des Young-Plans nur durch die Mittel angebahnt werden kann, die bei seiner Abfassung vorgesehen wurden, ist keine aufregende Neuigkeit und wirkte peinlich nur durch die etwas aggressive Formulierung und den verstimmtten Ton. Wenn man, angesichts einer ungeheuer drängenden Notlage, diese Mittel, die eine zu langwierige Prozedur voraussetzen und nur eine ungenügende Erleichterung bringen würden, nicht in Bewegung setzen kann, bleibt nur übrig, andere zu erfinden, die den Young-Plan selber und das Revisionsverfahren nicht berühren, und Briand darf überzeugt sein, dass man auch für eine solche Methode aufrichtig und loyal eine vorherige Verständigung mit Frankreich suchen wird.

Leben wir zu gut?

Von

Dr. ERWIN TOPF.

Ein englischer Journalist berichtet von einer Reise durch Deutschland, dass er auf den Strassen, in den Kaffeehäusern, auf den Sportplätzen und in den Kinopalästen nur gut gekleidete, frisch aussehende und vergnügt geniessende Menschen gesehen habe. Von einem Massenelend könne keine Rede sein.

Betrachtungen von solch böswilliger Oberflächlichkeit finden sich leider nicht nur in der Rothermere-Presse. Auch die „Times“ schlägt ähnliche Töne an, wenn sie davon spricht, dass die Not in Deutschland nicht schlimmer sei als in irgendeinem anderen Land.

Wir brauchen an dieser Stelle die Daten der deutschen Not nicht noch einmal zusammenzustellen. Die Ziffern der Arbeitslosigkeit, der Selbstmordstatistik, der Unterernährung bei Schulkindern, die Statistiken über die Schrumpfung der Umsätze für Waren des Massenbedarfs — sie alle und viele andere sprechen eine eindeutige, erschütternde Sprache.

Der ausländische Berichterstatter, der sich, der Statistik misstrauend, nur auf den eigenen Augenschein verlassen will, findet unschwer hinter der gewiss glänzenden Fassade der grossen Geschäftsstrassen das schlimmste Elend, die Hoffnungslosigkeit. Hungerkrawalle, wie sie in der ärgsten Inflationszeit kaum je dagewesen sind, werden von politischen Agitatoren inszeniert. Dass die geduldige und sonst wohldisziplinierte Bevölkerung der Proletarierquartiere auf die Strasse geht, zeigt deutlicher als irgendeine andere Tatsache die zermürbenden psychologischen Wirkungen der Massen- und Dauerarbeitslosigkeit.

*

Freilich: an der Oberfläche zeigt sich diese erschütternde Not nicht, oder doch wenigstens nicht deutlich. Was der Fremde im Vorbeigleiten vom Auto aus sieht, das ist ein Volk, das in ein paar leidlich guten Jahren seine Lebenshaltung merklich verbessert hat, und das nun, bildlich gesprochen, die Feiertagskleider von gestern im Alltag aufträgt.

Es wäre müssig, darüber zu streiten, ob der Lebensstandard des in der Inflation völlig verarmten deutschen Volkes seit 1924 schneller angestiegen ist, und ob er bis 1929 einen höheren Stand erreicht hat, als das in den Nachbarländern mit einigermaßen vergleichbaren Verhältnissen der Fall gewesen ist. Die Statistik des Bestandes an Kraftfahrzeugen lässt beispielsweise erkennen, wie sehr Deutschland noch im Hintertreffen liegt. Dass die gestiegenen Ansprüche der Massen — und sie sind tatsächlich gestiegen, beim Bauern so gut wie beim Arbeiter und beim Angestellten — nach der kurzen Zeit eines bescheidenen Aufschwunges wieder auf das alte Mass und, beim Arbeitslosen, noch weiter zurückgeschraubt werden müssen: gerade das wirkt ja so verbitternd.

*

Dazu kommt das Gefühl, dass die Einschränkung des Lebensstandards von aussen her erzwungen wird: durch die Reparationsforderungen.

Nicht nur, dass Milliarden gezahlt werden mussten — auch die Art, wie sie gezahlt worden sind, ist hierbei von Bedeutung. Die Ueberschüsse der Wirtschaft, aus denen die Reparationen zu leisten gewesen wären, fehlten zunächst. Um sie zu erarbeiten, hat die deutsche Volkswirtschaft die bereitwillig angebotene Kapitalhilfe des Auslands reichlich, vielleicht überreichlich, in Anspruch genommen.

Das hat zu einer Ueberspannung der Investitionstätigkeit geführt, und, auf gewissen Arbeitsgebieten, wie etwa in der Bauwirtschaft, zu einer künstlichen Konjunktur, von der auch das Lohneinkommen mit profitiert hat.

Die Anleihen, die der deutschen Wirtschaft in den „guten Jahren“ aufgedrängt worden sind, fehlen jetzt, in der Weltwirtschaftskrise. Damit wird das Reparationsproblem von neuem akut — und gleichzeitig erfolgt nun auch sehr schnell und deshalb doppelt schmerzlich ein starker Druck auf die Lebenshaltung.

Nachhaltiger als eine leichtfertige Gelegenheits-Kritik von aussen bleibt der Einwand, der in Deutschland selbst immer wieder erhoben wird: Das deutsche Volk hat über seine Verhältnisse gelebt. Es ist zu viel verbraucht, zu wenig gespart worden; deshalb fehlt es an Kapital — und dieser Kapitalmangel ist die Quelle unseres Übels.

Dieser Einwand ist leicht zu widerlegen. Der Konsum ist nicht ungesund übersteigert worden, wie etwa, auf der Grundlage der Absatzfinanzierung, in Nordamerika. Die Sparguthaben sind stärker gestiegen als die Kurven des Verbrauches. Man hat, wenn auch der äussere Zugschnitt der Lebenshaltung vielfach gefälliger geworden ist, wenn auch sehr mannigfache neue Bedürfnisse aufgetreten sind, in vieler Beziehung doch einfacher und natürlicher gelebt als in der Vorkriegszeit. Allenfalls lässt sich sagen, dass die „Aufmachung“ in den Gaststätten, in den Kinos, und auch in den meisten Kaufhäusern, übertrieben worden ist. Das sind aber Sünden, die von den Inhabern jener Betriebe und ihren Geldgebern zu verantworten sind. Bedenklich bleibt dann nur noch ein Kapitel: die zu starken und z. T. unzweckmässigen Investitionen öffentlicher Gelder im Wohnungsbau.

Während dieser Konsumententwicklung der letzten Jahre aber ist der Produktionsapparat vergrössert, ausgebaut und modernisiert worden. Es fehlt heute nicht an „Kapital“, sondern an Absatzmöglichkeiten.

Latent ist der Bedarf vorhanden. Es fehlt nur an kaufkräftiger Nachfrage. Wenn die Vorbelastung der Produktion durch die künstliche Hochhaltung der Rohstoffpreise verringert wird, wenn der — heute grösstenteils nur noch fiktive — Zinsanspruch für die in der Rohstoffherzeugung investierten Kapitalien einmal abgeschrieben wird: dann ist, bei niedrigeren Preisen, auch wieder eine Rentabilitäts- und Absatzmöglichkeit für die grosse Masse der Verarbeitungs- und Konsumindustrien gegeben.

Ein Volk besteht aus Menschen, nicht aus Betrieben. Auf den Menschen und seine Lebensbedürfnisse kommt es zunächst an. Die zunehmende Aufnahmefähigkeit und -willigkeit des Konsums gibt der Arbeit der wirtschaftlichen Unternehmungen erst ihren Sinn; sie gibt ihnen auch die Ertragsmöglichkeit.

Der Sinn aller wirtschaftlichen Tätigkeit ist: besser zu leben. Darauf kommt es an, und nicht auf die „Sicherstellung“ einer Rente der in den Betrieben steckenden Kapitalien. Nach der Preisrevolution auf dem Weltmarkt sind fast alle Anlagen entwertet. Ihre künstliche „Aufwertung“ in dem vergeblichen Versuch, die Preise hochzuhalten, bedeutet keinen Ausweg aus der Krise, sondern nur eine Verschleppung. Deshalb, und nicht aus der Anschauung irgendeiner sentimental „Konsumentenpolitik“ heraus, gilt die Parole: billiger produzieren — billiger verkaufen!

Im Augenblick steht die Lebenshaltung in Deutschland unter dem dreifachen Druck der Reparationslasten, der Lasten aus der Weltwirtschaftskrise, und der Lasten, die eine verkehrte Zoll- und Kartellpolitik der Gesamtheit zugunsten einiger Gruppen von Unternehmungen aufbürdet. Ein Abbau der Lasten ist nur schwer möglich, kann nur in einem allmählichen Prozess erreicht werden.

Wie notwendig es aber ist, diesen Prozess einzuleiten, das weiss jeder Mensch in Deutschland, der das Mass von

Entbehrungen, das der grossen Masse der Volksgenossen zugemutet wird, täglich vor Augen sieht. Er weiss, dass, nach all dem Vergangenen, eine weitere Herabminderung des Lebensstandards unerträglich, vielleicht verderblich wäre.

Nur ein flüchtiger Beschauer, der das nicht sehen kann, oder nicht sehen will, was uns allen vor Augen steht, kann heute noch sagen: das Volk in Deutschland lebt in den Tag hinein, es lebt zu gut.

König Fessal fährt nach Genf.

Er will die Aufnahme des Irak in den Völkerbund durchsetzen.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

∞ JERUSALEM, 10. Juni.

König Fessal ist zurzeit auf einer Inspektionsreise im südlichen Irak begriffen, bei der ihn der irakische Premierminister begleitet. Sofort nach seiner Rückkehr nach Bagdad wird sich der König nach Europa begeben, um gemeinsam mit mehreren irakischen Staatsmännern die Aufnahme des Irak in den Völkerbund in die Wege zu leiten. Während der Abwesenheit König Fessals wird sein Bruder, der Exkönig Ali vom Hedschas, den Thron einnehmen.

Gleichzeitig melden die arabischen Zeitungen, dass Sir Francis Humphreys, der britische Oberkommissar für den Irak, nach London reisen wird, um sich von dort nach Genf zu begeben. Dort wird er den letzten Rechenschaftsbericht über die britische Verwaltung im Irak vorlegen. Denn nach der Aufnahme in den Völkerbund muss das junge Staatswesen zum mindesten nach aussen hin völlig unabhängig sein. Eine andere Frage ist natürlich, inwieweit sich die Engländer ihre Einflusssphäre durch Flugplätze, militärische und finanzielle Ratgeber gesichert haben.

Die Aufnahme des Irak in den Völkerbund wird wohl schon deshalb Tatsache werden, weil es nicht nur zu einer Einigung Bagdads mit der Irak Oil Company gekommen ist, sondern auch weil Paris und London ein Abkommen über Ausnutzung der Oelfelder getroffen haben.

GENF, 10. Juni.

Gestern nachmittag trat die Mandatskommission des Völkerbunds zusammen. Einen interessanten Beratungsgegenstand bildet die Untersuchung der Voraussetzungen für die Beendigung eines Mandatsregimes. Diese Beratung erfolgt auf besonderen Wunsch der britischen Regierung, die bekanntlich demnächst das Irakmandat zu beenden gedenkt. Der in Deutschland so stark kritisierte Plan der britischen Regierung, das ehemalige Deutsch-Ostafrika mit den Kolonien Kenja und Uganda zu einem Verwaltungsgebiet zu verschmelzen, der für das Mandatsprinzip von grundsätzlicher Bedeutung ist, wird erst auf der nächsten Tagung behandelt werden, da der Bericht der britischen Regierung der Kommission noch nicht zugegangen ist.

Stark werden die Kommission auch die Palästinafragen beschäftigen. Unterlagen der Beratungen sind der Bericht von Sir John Hope-Simpson, das Weissbuch vom vorigen Oktober, ferner, wie verlautet, eine besondere Mitteilung der britischen Regierung über ihre allgemeine Palästinapolitik und eine Denkschrift der Jewish Agency mit einem Schreiben des Dr. Weizmann, worin an dem Bericht Sir John Hope-Simpsons Kritik geübt wird, und andere Denkschriften von jüdischer Seite.

Der Polizeikommissar von Cawnpore schwer beschuldigt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

△ LONDON, 10. Juni.

Der Ausschuss, der zur Untersuchung der Greuelthaten von Cawnpore eingesetzt wurde und aus zwei Europäern, einem Mohammedaner und einem Hindu besteht, hat seinen Bericht abgeliefert. Dieser Bericht enthält schwere Beschuldigungen gegen den Polizeikommissar von Cawnpore, Sale, dem vorgeworfen wird, nicht früh genug eingegriffen zu haben. Nach Ansicht des Ausschusses hätte das schwere Blutvergiessen vermieden werden können. Der Provinzgouverneur schliesst sich diesen Beschuldigungen mit der Bemerkung an, dass ein weiteres Verbleiben Sales im Amt nicht möglich sei.

Pribitschewitsch wieder verbannt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

□ BUDAPEST, 10. Juni.

Nachrichten aus Belgrad zufolge soll der seit 1929 in strenger Polizeihaft gehaltene frühere südslawische Minister Pribitschewitsch, der im letzten Jahre wegen Krankheit in einem Belgrader

Spital interniert war, erneut nach dem süderbischen Dorfe Krus verbannt werden. Es verlautet, dass Pribitschewitsch sich dieser Verbannung widersetze und mit Hungerstreik drohe, falls er nach zweijähriger Internierung nicht endlich über seine angeblichen politischen Vergehen verhört und vor ein ordentliches Gericht gestellt werde.

Kulturpropaganda — ?

Telegramm unseres Korrespondenten

H. WARSCHAU, 10. Juni.

Der hervorragende polnische Schriftsteller Adolf Nowaczynski, Mitglied der nationaldemokratischen Partei, fiel wiederholt Ueberfällen von Anhängern des Regierungsblochs zum Opfer. Vor ungefähr drei Jahren wurde er von „unbekannten Tätern“ aus seiner Wohnung gelockt, in eine Vorstadt von Warschau verschleppt und dort so lange geschlagen, bis er auf der Strasse bewusstlos liegen blieb. Nowaczynski war damals sechs Monate krank und verlor die Sehkraft des linken Auges. Vor zwei Wochen, anlässlich einer Pressevorstellung im Warschauer Theater, wurde Nowaczynski von neuem von Pilsudskileuten überfallen. Dabei wurde er durch einen Faustschlag so schwer verletzt, dass ihm nunmehr, trotz aller ärztlichen Bemühungen, das linke Auge entfernt werden musste. Die Täter sollen der Polizei bekannt sein, jedoch hat man noch nichts davon gehört, dass sie zur Verantwortung gezogen werden sollen.

LEOPOLD LOESKE.

Geschäftskorrespondent und Moosforscher.

Von [Nachdruck verboten.]

SIEGFRIED JACOBY.

Spitzweg oder ein anderer jener Maler, die ihren Pinsel tief in Humor tauchen, müssten diese liebenswürdige Unordnung festhalten. Zog hier soeben eine kleine Buchhandlung ein? Fand man noch nicht Zeit, ihre auf Tische und Stühle gestapelten Bücher in die Schränke zu stellen, die freilich auch schon anscheinend gedankenlos vollgestopft sind? Ueber dem Schreibtisch stülpte man wohl den Wäschekorb aus, der den Wust von Geschäftspapieren beförderte?

Nein, das ist der Dauerzustand der Wilmersdorfer Mietswohnung, in der Leopold Loeske haust. Wenn er sie und sich erklärt, zart, mit zerstreuten Bewegungen, auf der Nase des Fünfundsechzigjährigen die grosse Rundbrille, sicher nur, wenn er über sein wissenschaftliches Metier spricht, ist er der deutsche Gelehrte der guten alten Zeit, wie er im Buch steht. Polizei und Steuer werden ihn als Geschäftskorrespondenten führen. Das ist er in einer der grössten Berliner Juwelenfirmen. Ausserdem aber schreibt er angesehene kritische und darstellende Arbeiten in den wissenschaftlichen Mooszeitschriften. Gilt er doch als bester Kenner der europäischen Moose. Er ist Ehrenmitglied der bayerischen Botanischen Gesellschaft und als einziger Deutscher der englischen Gesellschaft für Mooskunde in London. Damit er ein wichtiges Werk über sein Sondergebiet schreiben konnte, gab die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft ihm einige Zeit hindurch ein Stipendium, das mit dem Schluss der Arbeit leider abläuft.

Was ist hier Haupt- oder Nebenberuf? Man muss die kaufmännische Arbeit wohl als Hauptberuf ansehen. Widmet Loeske ihr doch die üblichen Bürostunden. Die wissenschaftliche Tätigkeit beansprucht die freie Zeit, die Sonntage, die Ferien. Er verbringt sie bald als Moosmaler in der freien Natur, bald als Forscher am Mikroskop oder Schreibtisch. Von jenem Hauptberuf führt auch der Weg, freilich im Zickzack, zu dem, was der Vater aus ihm machen wollte. Vater Loeske war einer von fünf Brüdern, die als Uhrmacher ihr Brot verdienten. Auch der Sohn sollte den Familienberuf ergreifen. Als er in dem jetzt polnischen Hohensalza die Volksschule durchgemacht hatte, wurde er auf die deutsche Uhrmacherschule in Glashütte geschickt. Hier baute er auch wirklich seine Taschenuhr. Die entwickelte Geschicklichkeit sollte er später an mikroskopischen Feinschnitten betätigen. Von den wissenschaftlichen Fächern

pflgte er Mathematik, Physik und fremde Sprachen nur, um sie seinen Moosstudien dienstbar zu machen. Im übrigen schwänzte er den Unterricht, soviel er konnte. Ihm fehlte das Sitzfleisch. Seine Leidenschaft trieb ihn über Berg und Wald.

Schon als Siebenjähriger hatte er vom Tisch des Vaters die Uhrmacherlupe genommen, um die auf vernachlässigten Gartenbeeten sprossenden Moose genauer zu betrachten. Das Entzücken an der zierlichen Form, das auch aus dem angeschlossenen Aufsatz des Mannes spricht, zog den Knaben zur Wissenschaft. Der Kleine holte das Konversationslexikon und las, was in dem Abschnitt „Moose“ stand. Das ist rund 55 Jahre her. Die erhaltenen Auskünfte genügten dem Knaben bald nicht mehr. Er beobachtete viel mehr Formen und Unterschiede, als man ihm beschrieb. Von den etwa 15 000 europäischen Moosarten entfallen etwa ein Zehntel auf Deutschland. Der Stoff hielt ihn gepackt und liess nicht los.

Wer den Moospflänzchen seine ganze Kraft widmen dürfte! Sie sind im Naturreich wichtig genug. Ihr unmittelbarer Nutzen für den Menschen ist zu gering, als dass die Beschäftigung mit ihnen leicht ihren Mann nährte. Wohl gibt es Stellungen, auf denen man Zeit hat, die winzigen Hälmlchen unter die Lupe zu nehmen und in Wort und Schrift darzustellen. Doch wer eine solche Stellung gewinnen will, muss einen besonderen Sinn für das Labyrinth der Wirklichkeit oder Glück mit seinen Erziehern haben. Sie müssen willens und fähig sein, den jungen Mooschwärmer auf die richtige Laufbahn zu bringen. Diese Gunst der Verhältnisse versagte sich ihm. Sein Drang warf ihn aus dem Uhrmacherberuf und setzte ihn auf Pfade, die nur ungefähr in die Richtung seines gelobten Landes führten. Er kam in die Anzeigenabteilung von Rudolf Mosse, dann in die Redaktion mehrerer Blätter und schliesslich beim Kriegsausgang auf den Posten, den er jetzt innehat.

Inzwischen war längst die Sonne seines Nebenberufes aufgegangen. Als er, noch ein blutjunger Mensch, die wissenschaftlichen Schriften über Moose durchforscht hatte, erkannte er, dass sie gegenüber seinen Beobachtungen und Erkenntnissen zurückstanden. Die Literatur über den Gegenstand war damals noch wenig umfangreich. Ohne Lehrer, nur aus Büchern, eignete Loeske sich von den europäischen Sprachen soviel an, dass er das darin über seinen Gegenstand Gedruckte verstand. Jetzt überblickte er das Ganze unseres Mooswissens. Seine Einwände spitzten sich zu, seine ordnenden Gedanken nahmen Gestalt an und drängten nach Verkündigung. Er begann zu schreiben, einiges in englischer Sprache. Die Fachwelt erkannte die Stimme des Berufenen, ohne lange zu fragen, ob sie im Haupt- oder Nebenamt, im akademischen Hörsaal oder am abgesonderten Studiertisch geschult worden war. Er verfasste mehrere umfangreiche kritische und systematische Werke, eine „Moosflora des

Harzes“ und in der „Biblioteca botanica“, herausgegeben von Professor Diels, dem Direktor des Botanischen Gartens in Dahlem, jene von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft geförderte wichtige Arbeit. Wenn die bedeutendsten Fachleute solche Schriften schätzen und annehmen, gilt dies als höchste wissenschaftliche Weihe. Die milde Stimme Loeskes war laut genug, eine neue Systematik der Moose hervorzurufen. Nachdem einige ältere Kenner der europäischen Moose dahingegangen sind, wendet sich an ihn, wer irgendwo eine schwer zu beantwortende Moosfrage auf dem Herzen hat. Daher die Wildnis auf seinem Schreibtisch. Hier häufen sich Briefchen, Briefe und Päckchen. Aus allen Landen schicken Forscher, Lehrer und Laienfreunde Anfragen und Pflanzenproben. Die wissenschaftliche Korrespondenz wird sorgfältig erledigt, obgleich Loeske manchmal nicht nur unter der Mühe, sondern auch unter der Ausgabe des Portos seufzt. Das nicht eben hohe Gehalt, das er als kaufmännischer Korrespondent bezieht, schrumpft merklich zusammen, wenn die vielen Briefmarken bezahlt werden müssen. Doch er nimmt auch das hin und freut sich nur, dass die Sprachkenntnisse, die es ihm ermöglichen, Geschäftsbriefe zu schreiben und die ausländische Moosliteratur zu verfolgen, auch zur Verständigung mit dem bunten Gemisch der Fragestiligen ausreichen. Fleissig und dünkelfrei wie ein kleiner Beamter, leistet er abseits vom Tagewerk sein Abendwerk, indem er seine beste Kraft an die reine und ewige Wissenschaft setzt. Der Beruf, in dem er bezahlt wird, finanziert den anderen, in dem er Ruhm erntet.

Was sind Moose?

Von

LEOPOLD LOESKE.

Zwischen dem unermesslichen Gewimmel der Kleinstlebewesen bis zu den Algen, Pilzen und Flechten auf der einen und den Farn und Blütenpflanzen auf der anderen Seite bildet das Reich der Moose ein reizvolles Intermezzo. Einzelnen genommene winzige Liliputaner, finden sie ihre Stärke im Zusammenschluss zahlreicher Individuen, die, Polster und Rasen bildend, den Boden der Wälder überziehen, ihre Stämme in grünen Samt kleiden und das graue Gefelse der Gebirge beleben. Manche dieser Gewächse wiederholen bei näherer Betrachtung die Tracht von Bäumchen, Palmen und Farnwedeln, wieder andere überragen an Zierlichkeit bei weitem das feinste Filigranwerk, und des Staunens über die Fülle der verschiedenartigsten Formen, die einem wahren Spieltrieb der Natur zu entspringen scheinen, ist kein Ende. Zu ihrem Bilde gehört auch ihre Lebensfähigkeit. Wie sie in einzelnen Arten den 80. Breitengrad überschreiten,

Singing Babies.

Von

HERMANN SINSHEIMER.

Man muss die Zeichen der Zeit abseits von der gehärteten Strasse suchen, auf denen sie überdeutlich einherstampft, sie geht auch auf weicheren und stilleren Wegen . . . Da singen jetzt in der Scala sechs Mädchen — blond, braun und schwarz — in hochgeschlossenen Kleidchen mit hellen Stimmen anspruchslose Lieder. Diese Lieder befriedigen den einen grossen Anspruch und die eine grosse Nachfrage, die grösste in dieser Zeit: die Nachfrage nach Optimismus, den Anspruch auf das bisschen Glücksgefühl. Denn sie singen ein Lied vom Sonnenschein („Bei uns ist immer Sonnenschein“ — o jeh!) und, zum Donauwalzer, einen Text von der Donau, die so blau, so blau ruhig woget dahin durch Tal und Au. Das wirft nicht um und richtet nicht auf, aber es streichelt die Trommelfelle und die Herzgruben. Diese Mädchen nennen sich — und das gehört zum Bild und Sinn ihrer Unternehmung — „Singing Babies“. Sie haben in London, Paris, Rom und Mailand einen ausserordentlichen Erfolg gehabt. Glückliche und schön aussehende junge Menschen singen zu hören, ist heute eine Sensation. Auch für Berlin.

Die Mädchen sind aus Deutschland, Oesterreich und Polen, Töchter bürgerlicher Familien, keine himmelstürmenden Individualitäten, aber angenehme, menschliche Erscheinungen, die ihre Schlichtheit und Unkompliziertheit wie einen Titel und Schmuck zur Schau tragen. Kunst und Menschlichkeit halten sich in ihnen die Waage, ihr Beruf ist: zu strahlen. Und zu singen: „Ich bin ja heut so glücklich“. Ein anschlüssiger Kopf hat sie ausgesucht und zusammengeholt und hat ihre Stimmen und ihren rhythmischen Korpsgeist gepflegt. Vor einem Jahr haben sie im Mercedespalast in Neukölln klein und schüchtern angefangen, und nun haben sie schon vor den Lords im Londoner Savoyhotel, vor dem internationalen Publikum in Paris und sogar in Rom vor Mussolini gesungen. Woraus man erst recht ersehen mag, was unsere wild bewegte Welt am meisten ersehnt: das Idyll.

Noch ist diese Welt mitten in den Wehen einer Restauration, die sie bis in alle Tiefen der Depression hinabschaukelt, und schon blickt sie um so gläubiger, je skeptischer sie über ihre Gesundung denkt, nach einem Biedermeier-Ideal aus. Das Wort vom Glück, das der Gegenwart im Munde stecken bleibt, geben diese Mädchen jugendlich leicht von sich, sie singen das geruhig Bürgerliche, das bürgerlich Umfriedete, das umfriedete Glück. Neben den Stahlmöbeln und neben den Stahlhelmen. Der Plüsch ist sehr dauerhaft, er hat auch seine Ewigkeit, und sie ist es, an die sich unsere Zeit mit ihrem ganzen kühnen und kessen Betrieb am liebsten hängen möchte.

Biedermeier ist die heimliche grosse Mode 1931. Sie steckt, wie der Kern in der Schale oder auch wie der Wurm in der Frucht, in allen, wenn auch noch so gross aufgemachten Zeitererscheinungen drin. Dass der Professor Piccard in die Stratosphäre hinaufgeflogen ist, hat ihn zum Helden gemacht. Aber weil zu gleicher Zeit seine Frau ihm das fünfte Kind geboren hat, darum ist er auch ein Liebling geworden. Singing baby! Der Blick für den kleinen bürgerlich-familiären Schnörkel, für die sentimentale Nuance ist nie liebevoller gewesen als heute, in der Zeit der Sachlichkeit. Das Bürgerliche ist in seine letzte Verteidigungsstellung gedrängt, und da sucht es nach den kleinsten und gängigsten Mitteln, um die Substanz seiner traditionellen Gemüts- und Denkart zu konservieren und von neuem aufzuzüchten. Darum sind die Menschen der mittleren Welt, da sie Grosses nicht mehr kaufen können, im Warenhaus zum kleinen Glück eifrige Kunden geworden. Das schütterere und rissige Dasein soll neu aufgeglänzt werden. Wir leben in einer Restaurationszeit. Wir kämpfen um den Platz im Plüsch. So sieht, so muss eine Welt aussehen, die sich so viele Jahre am Heroismus betrunken gemacht hat.

Nun dürfen — ach ja! — kleine Mädchen wieder anspruchslose Lieder singen, ohne dabei Beine oder sonstwas Nacktes zu zeigen. Diese „Singing Babies“ tragen Kleider wie die Nonnen, schmucklose, wenn auch leicht glänzende Kleider vom Hals bis zu den Knöcheln, sie steppen nicht und stehen nicht auf dem Kopf, sondern ganz natürlich auf zwei höchst bekleideten Beinen, vielleicht haben sie — man staune! — nicht einmal gelernt, die Brücke zu machen, was sonst heute allerorten als Zeichen der allein echten und hundertprozentigen Jugend gilt. Es ist sogar denkbar, dass es unter ihnen eines gibt, das noch nie einen Fussball- oder Boxkampf gesehen hat. Und weil man das alles annehmen kann, darum vielleicht gefallen diese Mädchen so gut. Sie haben sich der mittleren, mittelguten Musik verschrieben, Text ist Nebensache, ihr Publikum in Berlin, London, Paris, Rom sehnt sich ja nach einer Kunst, die mit Baldriantropfen befeuchtet und von leichten Zephyrwinden getrocknet ist. Mit einem solchen Programm, das wie guter Hausrat in einer guten Stube wirkt, ist heute und gerade heute das Publikum von Weltstädten zu erobern. Und da man weiss, wie viel andere und wildere Sorgen dieses Publikum hat, muss man ihm recht geben. Gewiss, man könnte darüber auch lächeln, aber gibt es denn noch ein so steinernes Monument von einem Menschen, dem das Lächeln vor dem Hunger der Welt — vor dem Hunger nach Glück so gut wie vor dem Hunger nach Brot — nicht schon längst vergangen wäre?

In einer Zeit, wo das Wort „Notverordnung“ populär geworden ist, ein erschreckendes und schreckliches Wort mit zwei dunklen O-Lauten und einem klagenden U-Laut (wie der Klang, so der Sinn, und wie der Sinn, so der Inhalt!) — in einer solchen Zeit sind fröhlich singende junge Mädchen geradezu ein holdes Wunder, mindestens aber eine begehrte und begehrteste Beglaubigung der Sehnsucht, der meisten Zeitgenossen, aus den Wolken auf ein blumiges Fleckchen Erde zu fallen, und sei dann auch dieses Fleckchen mehr blümerant als blumig. Die Zeit hat sich so erschrecklich gross gemacht, dass es endlich an der Zeit ist, sie wieder klein zu machen. Das Kleine ist immer das Nützliche, es hat die Realität für sich. Das glorioseste Ding an sich heisst heute: ein Stück Brot! Wo es ist, da ist „Sonnenschein“. Und wie singen doch jene Mädchen so kitschig und zugleich so bewegend: „Ein bisschen Sonnenschein muss immer sein“. Das und ähnliches singen sie in dreissig Liedern und in fünf Sprachen. Es ist, so von ungefähr, der Text unserer Zeit — von der Jugend zu singen.

Leider, leider haben wir heute eine Jugend, die, weil sie nicht singen kann oder will, um so lauter schreit. Oder gar brüllt. Oder sogar tobt, schlägt oder schießt. Als ich die Mädchen zu dem Donauwalzer fröhlich singen und ebenso fröhlich mit Armen und Beinen tänzerisch agieren sah — ein

Bild des Biedermeier! —, musste ich an jenen jungen Burschen denken, der dem grossen Musiker Toscanini ins Gesicht geschlagen hat, weil dieser sich weigerte, die wilde Faschistenmelodie zu spielen. Das ist die andere Jugend, die mit der höchsten Ton- und Temperamentsstärke. Eine schärfere und eindeutige Gegenüberstellung wie diese zwischen dem alten Toscanini und dem jungen Rohling, eine schärfere Gegenüberstellung zweier Mächte, die in ihr wirksam sind, hat die Zeit nie und nirgends geliefert. Toscanini weigert sich, die, was einmal gesagt werden muss, ungewöhnlich schlechte Musik der „Giovinezza“ zu spielen, bevor er programmgemäss gute und seinem Herzen nahestehende Musik macht, so etwa wie sich Kainz geweigert haben müsste, unmittelbar, bevor er den „Tasso“ spielt, irgendeinen banalen, amüsischen Prolog zu sprechen, — und für diese einst selbstverständliche, heute aber schon heroisch anmutende Kunstgesinnung wird dieser unvergleichliche Mann attackiert. Aus Politik! Aus dem hypertrophischen Wahn der Politik heraus. Das ist die an-

dere Seite unserer glorreichen (chlorreichen!) Gegenwart: Toscanini ist das Opfer der schlechten Musik geworden, mit der unsere Jugend sympathisiert, und seiner eigenen, hohen Gesinnung, die zwischen wahrhaft guter und wahrhaft schlechter Musik die Distanz sieht und braucht.

Auch dieser exzessive Vorgang in Italien, zu dem sich in fast allen Ländern Pendants finden liessen, wenn auch nicht von so symbolischer Bedeutung, lässt etwa ahnen, warum heute eine Truppe wie die „Singing Babies“ in ganz Europa stürmische Zustimmung finden. Das friedlich und freundlich Bürgerliche, das untendenzios Jugendliche, der Sonnenschein und der Donauwalzer — das alles ist zu einer Zuflucht geworden. Es ist wie eine Aufnahmestellung, von der aus wieder der alte und angenehme Brauch des Atmens und Lebens seine unkriegerischen Rechte erobern kann. Der Typ der Girls ist ebenfalls zu wehrhaft, darum zurück zum simpelsten Anfangsstadium, zum Stande, der harmlosen Unschuld, zum singenden Baby!

Die Akademie der Künste zum Brand des Münchener Glaspalastes.

Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, hat der Präsident der Preussischen Akademie der Künste, Professor Dr. Max Liebermann, aus Anlass des Brandes im Münchener Glaspalast das folgende Schreiben an den Präsidenten der Akademie der bildenden Künste in München, Professor Dr. h. c. Bestelmeyer, gerichtet:

„Zu der ungeheuren Katastrophe, die die Münchener Jahresausstellung und mit ihr die ganze deutsche Künstlerschaft betroffen, grosse Werte der Kunst der Gegenwart und unersetzliches Kunstgut der Vergangenheit vernichtet hat, spreche ich

Ihnen, dem verehrten Präsidenten der Akademie der bildenden Künste, der Münchener Künstlerschaft und der Stadt München die tief empfundene Teilnahme der Preussischen Akademie der Künste aus. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie den Ausdruck unserer Teilnahme der Stadt München und der Künstlerschaft freundlichst übermitteln würden.

Auch dieses grösste Unglück, das die deutsche Kunst betroffen hat, wird uns nicht verzagen lassen, sondern soll uns noch mehr bestärken in dem festen Willen, auch in so schwerer Zeit mit allen Kräften an deutscher Kultur weiterzubauen und ihr in der Welt Geltung zu verschaffen.“

Ein deutscher Fall Marek.

Hat sich der Mechaniker Schad die Hand abgeschlagen, um in den Besitz von 50 000 Mark zu gelangen?

Am 15. Juni beginnt vor dem Schöffengericht Koburg ein Prozess, der in seiner Geschichte stark an den Fall des Wiener Ingenieurs Emil Marek erinnert.

In Koburg steht der Mechaniker Alfred Schad aus Waldsachsen, einem kleinen Bauerndorf nahe bei Koburg, wegen versuchten Betruges vor Gericht. Er soll sich die linke Hand abgeschlagen haben, um eine Versicherungssumme in Höhe von fast 50 000 Reichsmark zu erlangen. Schad bestreitet seine Täterschaft und gibt

eine phantastische Darstellung von dem Vorgang:

Er ist in der Nacht zum 31. Dezember des vergangenen Jahres gegen 4 Uhr morgens durch starken Lärm, der aus seinem Stall kam, geweckt worden. Als er nach der Ursache der Geräusche forschte, hat er seine Hühner und Ziegen abgestochen vorgefunden. Die Täter waren verschwunden, sind aber plötzlich zurückgekehrt und haben, als er sich zur Flucht nach seiner Werkstatt wandte, seinen linken Arm in die Tür eingeklemmt. Er spürte noch einen starken Schmerz und wurde dann bewusstlos. Erst im Krankenhaus hat er erfahren, dass man ihm die Hand abgeschlagen hat.

Die Polizei konnte trotz eifrigster Nachforschungen keine Spur der angeblichen Täter entdecken.

Im Haus Schads und in der Nachbarschaft hat niemand von den angeblichen Vorgängen der Nacht etwas wahrgenommen, und die Blutlachen und-spritzer am Tatort stellten sich als Tierblut heraus. Dazu muss Schad nach seiner Darstellung mehr als zwei Stunden mit seiner fürchterlichen Wunde ohne Hilfe und ohne zu verbluten gelegen haben. Ausserdem lebt er in schlechtesten finanziellen Verhältnissen und hat in den letzten Jahren mehrfach Einbussen durch Brandschaden gehabt.

Die Versicherungsgesellschaft, bei der er gegen Verlust einer Hand mit fast 50 000 Mark versichert war, stellte Strafantrag.

Der Staatsanwalt ist mit seiner Anklage auf die Indizien angewiesen, die im Laufe der halbjährigen Untersuchung zusammengetragen worden sind. Es fehlt jeder Tatbeweis, es ist nicht gelungen, die Waffe zu finden, mit der Schad sich die Hand abgehakt haben soll, und man hat keine Helfershelfer, die Schad unbedingt gehabt haben müsste, ausfindig machen können. Wenn Schad seine Darstellung aufrechterhält, und das wird er sicherlich tun, steht die Angelegenheit schon in der Verhandlung der ersten Instanz nicht allzu ungünstig für ihn.

„Amerikas Wirtschaftskrise bald überwunden.“

Sagt der Ford-Vizepräsident J. H. Liebold.

Der Vizepräsident der Ford-Company, Mister J. H. Liebold, der, wie bereits kurz berichtet, zu einem längeren Besuch Deutschlands in Berlin eingetroffen ist, besichtigte gestern vormittag die neueröffnete Ford-Ausstellung im Marstall. Einer unserer Mitarbeiter nahm aus diesem Anlass Gelegenheit zu einer kurzen Unterredung mit Mr. Liebold. Ueber den Grund seiner jetzigen Deutschlandreise befragt, erklärte der Ford-Präsident, dass der grosse Eindruck, den Deutschland im vergangenen Herbst, als er mit Henry Ford kurze Zeit hier war, auf ihn gemacht habe, der Anlass dazu gewesen sei, mit Gattin und Tochter seinen Urlaub in Deutschland zu verbringen. Auf keinen Fall sei seine Reise mit geschäftlichen Dingen in Verbindung zu bringen. Die historischen deutschen Stätten — schon heute geht es zum Völkerschichtdenkmal in Leipzig — sollen besucht, und der Urlaub durch einen dreiwöchigen Aufenthalt im Schwarzwald abgeschlossen werden. Der Eindruck,

den Berlin auf ihn mache, sei glänzend. Eine Freude sei es, die Entwicklung dieser Weltstadt mit ihrer vorbildlichen Verkehrsabwicklung zu sehen.

Mit grossem Interesse, so erklärte Mister Liebold, über die 10 000-Kilometerfahrt des A. v. D. befragt, habe man in Amerika dieses Wettrennen der Herrenfahrer durch Europa verfolgt und allgemein sei man erstaunt, über die grossartigen Leistungen, die von den deutschen Wagen, insbesondere den Kleinwagen vollbracht worden sind.

„Wie betrachten Sie, Mister Liebold, die augenblickliche amerikanische Wirtschaftslage? Besteht nach Ihrer Ansicht, Aussicht auf baldige Besserung?“

„Eine Hebung der amerikanischen Wirtschaft wird nicht mehr lange auf sich warten lassen, der augenblickliche Zustand dürfte bald überwunden sein!“

Dies sagt Mister Liebold in fließendem Deutsch mit einem Optimismus, der nicht ohne Bedeutung scheint. Der Weg dieses Fordpräsidenten zu der führenden Stellung im amerikanischen Wirtschaftsleben war nicht leicht. Von vielen Seiten während des Krieges als Deutsch-Amerikaner angefeindet, von Henry Ford als ein Mann von unerhörter Schaffenskraft und Energie erkannt und gehalten, bedurfte es manchen Kampfes ehe J. H. Liebold das wurde, was er heute ist.

Drogenkeller ausgebrannt. Gestern abend hatte die Berliner Feuerwehr einen gefährlichen Brand in der Pestalozzistrasse 53 in Charlottenburg zu löschen, wo in einem Keller Drogen und Chemikalien angeblich durch Fahrlässigkeit in Brand geraten waren. Der Feuerwehr gelang es durch schnelles Vorgehen und Wassergeben die Flammen auf den Drogenkeller zu beschränken und die gängigsten Bewohner zu beruhigen. Der Keller ist ausgebrannt.

Vertagung des Preisrätselschwindel-Prozesses. Der Riesenselbstbetrugsprozess gegen den Kaufmann Ernst Schön und den Maschinenarbeiter Fritz Kiesow wegen Betruges in mehr als 1000 Fällen

und unlauteren Wettbewerbes durch Preisrätselschwindeleien verfiel der Vertagung. Das Gericht beschloss, die beiden noch schwebenden grossen Strafverfahren, in denen auch bereits Anklage erhoben worden ist, gemeinsam mit dem ersten Fall zu verhandeln und die Sachen miteinander zu verbinden. Ausserdem ist gegen die Angeklagten auch noch ein neues Strafverfahren von Hannover aus eingeleitet worden. — Dagegen wurden in einem zweiten Prozess der Elektromeister Martin Jahn, der ebenfalls mit Bilderlätsel-Preisrausschreiben nach genau derselben Methode vorgegangen war, wegen unlauteren Wettbewerbes zu 1500 Mark Geldstrafe an Stelle von 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Sein „Geschäftsbetrieb“ hatte nur einen geringeren Umfang gehabt und eine Betrugsabsicht hatte sich nicht nachweisen lassen.

Vor dem Schnellrichter.

Eine Lettin bittet um Bewährungsfrist.

Eine lettische Sprachlehrerin war wegen Diebstahls vor dem Berliner Schnellgericht angeklagt. In drei Stockwerken eines Warenhauses im Westen Berlins hatte die Lettin kleine Gegenstände im Kunterbunt zusammengemauert. Gesamtwert: noch nicht zwanzig Mark.

„Warum haben Sie gestohlen?“ fragt der Richter.

Die Frage verblüfft die Angeklagte etwas. Kann man stehlen, ohne in Not zu sein? Demgemäß antwortet die Lettin. Sie erklärt, in Berlin zu studieren und nun

mit sieben Sprachen fertig zu sein. Nun fehlte das Reisegeld für die Heimfahrt.

Der Staatsanwalt hält einen Monat Gefängnis für die geeignete Strafe.

„Dann muss ich noch einen Monat hierbleiben —“ ist die

ganze Verteidigungsrede, die die kleine Lettin mit einem schweren Atmen über die Lippen bringt.

Der Schnellrichter macht es billiger, setzt aber doch noch zehn Tage Gefängnis ein.

Da fragt die Angeklagte: „Kann ich nicht Bewährungsfrist haben?“

Der Richter erklärt, dass Ausländer darauf keinen Anspruch haben.

„Herr Richter, ich komme wieder im Herbst. Bitte, geben Sie mir Bewährungsfrist.“

Man führt die kleine Lettin ab. Ihre Bitte muss unerfüllt bleiben. Starre Paragraphen bestimmen das so. Man ist aber nicht froh über diesen Prozessausgang. Man hätte der anständigen, noch nicht bestraften, im Druck befindlichen Lettin, die nun mit sieben Sprachen fertig ist, Schonung vor dem Gefängnis gegönnt.



Frühlingssonne pocht an eure Herzen —
Gebt für die Sammlung „Ferienkolonie“

Spenden nehmen entgegen die Wohlfahrts-Abteilung des „Berliner Tageblatt“, Postscheck-Konto Berlin 117 939, sowie die Hauptkasse und sämtliche Filialen des Verlages Rudolf Mosse.

Wohlfahrtsabteilung des „Berliner Tageblatt“, Berlin SW. 100, Jerusalemstrasse 46-49.

Ein Griff — ein Jahr Zuchthaus!

Für Taschendiebe sind's schlechte Zeiten. Man hat diese Sorte Menschen — berlinisch ausgedrückt — „gefressen“. Aber mit Recht, denn ein berufsmässiger Taschendieb macht vor niemanden Halt. Am 6. Juni wurde eine Frau Günther, die in der Bahnstrasse am Wedding einen Kinderwagen vor sich her schob, von einem gewerbmässigen Taschendieb bestohlen. Portemonnaie mit

rund acht Mark Inhalt. Ein Fussgänger sah aber den raschen Griff des Diebes, setzte hinterher und bekam ihn auch.

Für sein unverbesserliches, gemeingefährliches Treiben bekam der vor dem Schnellgericht angeklagte Berufsdieb Wilhelm Kowalski einen ordentlichen Nasenstüber. Sein verbotener Griff kostete diesmal ein Jahr Zuchthaus!

Um die Vergnügungssteuer.

Die Verbände fordern Senkung.

Die Vorstände des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V., des Verbandes Berliner Bühnenleiter, des Internationalen Variété-Theater-Direktoren-Verbandes und der Lokalkommission der vereinigten Gastwirtsorganisationen Gross-Berlins haben sich in einem Schreiben an die Mitglieder des Gemeindevorstandes der Stadt Berlin gewandt, in dem sie mit allem Nachdruck bitten, dass die Magistratevorlage der Vergnügungssteuer abgelehnt wird und seitens des Gemeindevorstandes zumindest die Durchführung des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung und des Steueraussschusses erfolgt, der eine Senkung der Vergnügungssteuer vorsieht.

Der Magistrat hat übrigens zur Frage der neuen Vergnügungssteuerordnung noch nicht abschliessend Stellung genommen. Der Oberbürgermeister und der Kämmerer werden über die Möglichkeit einer Verständigung weitere Verhandlungen mit den Fraktionsführern pflegen.

Der Erpresser-Paragraph. Eine Arbeiterin erhielt am letzten Silvesterabend einen Brief, der mit den Worten begann: „Einer, der alles weiss und Sie ins Zuchthaus bringen kann.“ Der Schreiber forderte 100 Mark Schweigegeld an eine postlagernde Adresse, da er sie sonst wegen Vergehens gegen den § 218 bei der Staatsanwaltschaft anzeigen würde. Die Polizei ermittelte den Schreiber als den 26jährigen Hausdiener Müller, der dieser Tat wegen heute vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte stand. Er wurde wegen versuchter Erpressung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Auszeichnung. Der Preussische Minister des Innern hat dem Versicherungs-Direktor Kurt Gonsenheimer in Berlin-Wilmersdorf, dem vor einiger Zeit die italienische Rettungsmedaille verliehen wurde, durch Handschreiben die Annahme dieser ausländischen Auszeichnung gestattet und ihm Glückwünsche übermittelt.

Gegen Hornhaut

Süßneraugen, verblühte Hornschwielen an Händen und Füßen hat sich „Leolin“ als sauberes und bequemstes Mittel zur gründlichen Beseitigung aller harten Haut-Bildungen bestens bewährt. Wirkung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweisung 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Anden Süssen Wassern

Ein Roman von Liebe und Politik von Harold Nicolson.

[30. FORTSETZUNG.] [NACHDRUCK VERBOTEN.]

Angus sass da. Er dachte an Edhem. Edhem würde sich Sorgen machen. Und er musste seine Geschichte noch erzählen. Wie rücksichtslos von Tenterden, ihn so warten zu lassen. Wie typisch! Der typische Diplomat! Selbstverständlich eine Pose. Die Pose der Unerschütterlichkeit. Und der Federkiel kratzte weiter. Wie er quietschte! Angus bekam eine Gänsehaut. Zuerst hatte er sich weit zurückgelehnt; jetzt sass er auf dem äussersten Rand des Sessels. Das war das ärgste an Tenterden. Angus stand auf, goss sich Whisky und Sodawasser ein; er machte absichtlich Lärm dabei. Er liess den Siphon ein Klagelied heulen wie ein Nebelhorn: dann warf er sich abermals tief in den Lehnstuhl. Er tastete nach seinem Zigarettenetui. „Zigaretten sind auf dem Tisch“, brummte Tenterden, ohne vom Papier aufzublicken. Er wusste also dennoch, dass Angus hier war! In der Stille hielten die Uhr und der Federkiel miteinander Schritt. Es war halb eins.

„So“, sagte Tenterden endlich. „Ich bin fertig.“ Er stand auf, hielt die mit seiner elisabethianischen Schrift bedeckten Seiten in der Hand. Gab sie dann Angus. „Sorgen Sie dafür, dass die Depesche morgen früh sofort abgeht. Heute ist es zu spät. Alle werden schon schlafen.“

Seine Handlung und seine Worte bargen in sich eine Verabschiedung. Angus hätte um ein Haar das Telegramm genommen und wäre gegangen. Dann fiel ihm Edhem ein. Und zur gleichen Zeit erinnerte sich auch Tenterden: „Oh, es tut mir leid. Sie sind doch hergekommen, um mir etwas mitzuteilen. Setzen Sie sich. Reden Sie.“

Er sank in den Lehnstuhl beim Kamin. „Los!“

Angus redete. Tenterden stand auf, streckte sich und gähnte: „Herrgott“, sagte er. „Fast ein Uhr.“ Auch Angus erhob sich.

„Gut, Field, ich werde die Sache untersuchen. Werde mit Nuri darüber sprechen. Etwas muss getan werden. Ich habe kein Vertrauen zu Ihrem Edhem Bei; der Mann ist kein richtiger Türke. Ich kann ihm nicht vertrauen. Nein. Morgen werde ich den kleinen Doktor im Auto nach San Stefano schicken. Wie das die Leute ärgern wird!“ Tenterden lachte.

„Und was soll ich mit Edhem anfangen, Herr Tenterden?“ fragte Angus etwas gereizt.

„Mit wem? Was? Oh, ich weiss nichts von Edhem Bei. Es geht nicht an, dass Mitglieder des Korps Deserteure aufnehmen. Ich ziehe es vor, nichts zu wissen. Verstehen Sie, Field? Sie haben mir gegenüber Edhem gar nicht erwähnt.“

„Aber, Herr Tenterden“, Angus' Stimme zitterte. „Er ist doch in meinem Zimmer, auf meinem Sofa.“

Tenterden lachte. „Das geht mich nichts an, geht nur Sie an. Benützen Sie Ihre Intelligenz. Gute Nacht, Field.“ Er ging an seinen Schreibtisch zurück und entnahm dem Ordner ein Papier.

Angus schritt rebellisch, aber kleinlaut zur Tür. „Field“, rief Tenterden ihm nach. „Kennen Sie Sidgwick von der ‚Imogene‘? Suchen Sie ihn doch morgen auf. Sie können ihm von Ihrem Gast erzählen. Mich erwähnen Sie nicht. Sidgwick ist ein sehr einfallreicher Mensch. Und vergessen Sie nicht“, Tenterden blickte auf, und seine Augen waren gebieterisch, „vergessen Sie nicht, dass die Botschaft nichts von Ihrem Edhem wissen will. Ueberhaupt nichts.“

Angus schloss leise die Tür. Am oberen Treppenantritt schlief ein Diener auf dem Ledersofa.

In dem warmen stillen Zimmer, das er verlassen hatte, kratzte abermals der Federkiel auf

dem Papier. Tenterden klingelte. Er musste zweimal klingeln, bis der Diener kam.

„Wecken Sie jemanden“, sagte er, „dieser Brief muss sofort zu Doktor Williams gebracht werden. Er muss ihn noch vor dem Morgen haben. Und das Auto soll um neun Uhr bereit sein.“

II.

Ion Paniotis' Barkasse kam von Prinkipo her; ihre Sonnensegel trieften im Regen. Paniotis sass in der Kabine und schrieb einen Brief, einen Brief an Frau Davenant. Es war ein geschickter Brief. Paniotis lehnte den Kopf zurück und betrachtete ihn mit halb zugekniffenen Augen, wie man ein Kunstwerk prüft. Der Brief war aber auch wirklich ein Kunstwerk. Er erzählte von Ueberarbeitung, Nervenzusammenbruch; niemand konnte so arbeiten, wie er es im vergangenen Jahr getan hatte, ohne es mit seiner Nervenkraft zu bezahlen. Er berichtete, was der Arzt in Prinkipo gesagt habe: wiederholte die Analogie: die Nervenzellen seien geleert wie die Akkumulatoren eines elektrischen Apparates. Es sei ein blosser Zufall, dass der Nervenzusammenbruch nicht noch ärger gewesen. Er sei knapp einem Schlaganfall entgangen. Nun komme er nach Pera zurück, um seine geschäftlichen Angelegenheiten zu ordnen, nachher würde er vielleicht — das „vielleicht“ unterstrich er — nach Biarritz fahren. Das hänge davon ab. Hänge von Frau Davenant ab. Jetzt, da der Friede unabwendbar und sicher sei, müsse er den Finger am Puls der Dinge halten. Blicke er in einem derartigen Augenblick fern, er würde ein Vermögen verlieren. Aber er könne nicht in Konstantinopel bleiben, wenn seine Zoe ihm gegenüber hartherzig sein werde. Dann würde er eben nach Biarritz fahren, und die Millionen, die er, Paniotis, verdienen könnte, würden von einem andern verdient werden. Alles hänge von Zoe ab. Sie solle ihm sofort durch den Ueberbringer dieses Briefes eine Antwort senden.

Die Barkasse näherte sich dem Kai von Galata. Paniotis faltete den Brief zusammen

und schloss ihn mit einer Oblate, die er seiner Brieftasche entnahm. Dann schraubte er lächelnd die Füllfeder zu. „Wir werden sehen“, sprach er zu sich. „Wir werden sehen.“

Eirene sass mit der Mutter im Salon, als der Brief gebracht wurde. „Von Ion“, flüsterte Frau Davenant und öffnete ihn mit zögernden Fingern. Sie glättete ihn auf ihren Knien. „Ja, er ist von Ion.“ Sie las ihn langsam, faltete ihn dann wieder zusammen. „Der arme Ion“, sagte sie. „Er ist sehr krank gewesen. Ist ernstlich krank gewesen. Hat eine Nervenkrise erlitten. Er fährt nach Biarritz. Möchte mich vorher sehen.“

Eirene sass stumm da, den Kopf über ihre Arbeit gebeugt. Es wurde ganz still im Zimmer. „Ich muss antworten“, sagte die Mutter. „Er will eine Antwort durch den Ueberbringer. Sein Diener wartet.“ Sie sprach nervös: gereizte Ungeduld klang aus ihrer Stimme. Daran war Eirene gewöhnt. Sie wusste auch, dass jetzt der kleine Fuss auf den Boden klopfen würde. Aber es war noch etwas anderes. Eine neue Nuance in der Stimme der Mutter, eine kleine, feine Nuance, die durch die Gereiztheit klang. Ein Ton der Vereinsamung? Nein, stärker als das: der Verzweiflung? Weniger ausgesprochen. Der Entschuldigung? Ja, das stimmte eher; es war fast ein entschuldigender Ton. Die Mutter hat Paniotis fortgeschickt; jetzt will sie ihn wieder zurück. Sie schämt sich dessen, was sie tun wird. Sie kann sich auch schämen. Eirene hielt hartnäckig den Kopf über ihre Näherarbeit gebeugt. Frau Davenant trat hastig zum Schreibtisch. Sie öffnete die kupfergetriebene Schreibmappe mit den flinken nervösen Bewegungen, die Eirene so gut kannte. Der Deckel des Kupfertintenfasses wurde mit einem raschen Griff geöffnet. Entschuldigung? Aber die Mutter ist ja schon wieder böse auf sie. Jene Stimmung, die durch die neue Nuance in der Stimme verraten worden war, ist schon verschwunden. Wieder einmal geht Eirene der Mutter auf die Nerven. Das ist immer das Ende. Immer. Eirene stand auf, nahm ihre Arbeit und verliess schweigend das Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

„Poseidon“ wird gehoben.

Der Untergang des englischen U-Bootes.

(Meldung der Funkstation Rudolf Mosse-Haus.)

LONDON, 10. Juni.

Das bei Weihaiwei gesunkene englische Unterseeboot „Poseidon“ konnte nach zehnstündiger Suche aufgefunden werden. Versuche, es durch Luftdruck zu heben, sind im Gange. Ein Teil der Mannschaft des gesunkenen Bootes ist noch am Leben. Es ist inzwischen gelungen, eine Verbindung mit ihnen herzustellen. Man hofft, das Boot innerhalb 24 Stunden an die Oberfläche bringen zu können. Es liegt in einer Tiefe von 21 Faden.

Ueber das Unglück wird weiter bekannt, dass die „Poseidon“ in dichtem Nebel von dem chinesischen Dampfer „Yuta“ gerammt und dicht hinter dem Kommandoturm getroffen wurde. Binnen weniger Augenblicke versank das Boot in die Tiefe. Sechs Mann der Besatzung entrannten dem Tode auf eine bemerkenswerte Weise. Mit Hilfe des Davis-Rettungsapparates, einer Art „Lunge“, ähnlich einer Gasmasken, die um den Hals getragen und im Notfall über das Gesicht gezogen wird, kamen zwei Matrosen nach 2¼ Stunden, vier nach mehr als drei Stunden an die Oberfläche.

Verantwortliche Redakteure: für innere Politik: i. V.: Dr. Wolfgang Bretholz; für auswärtige Politik: Josef Schwab; für unpolitische Nachrichten, Lokales und Sport: Fritz Kirchhofer; für das Feuilleton: Fred Hildenbrandt; für Wissenschaft: Dr. Gotthold Mamlock; für den Roman: Fritz Engel; für die Handelszeitung: Dr. Adolf Roeder; für den übrigen Teil des Blattes: Gustav Höffner; für die Inserate: Heinrich Baron; sämtlich in Berlin. Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Für unverlangt einges. Manuskripte übrn. die Redaktion keine Verantwortung.

4 Beiblätter.

Heute „ULK“.

Sparsamkeit: DUNLOP

DIE ERSTE
RÖMISCHE NEKROPOLIS

VON
JOHANNES P. FREDEN (ROM).

Es ist hier immer ein Lustwandeln über Gräbern. Nicht lange ist es her, da gingen wir noch über dies Stück Campagna zwischen Fiumicino und Ostia Antica unbekümmert spazieren, sahen nah das bräunliche Meer im Frühlingsglanz, dort, wo der Tiber ins Mittelmeer mündet. Isola Sacra heisst dies Stück Welt. Die herbe Melancholie dieser Campagnalandschaft, in der noch vor kurzem die Malaria wütete und aus gelben und ausgemergelten Fiebergesichtern dunkelglühend uns anstarrte, ist jetzt bunt überblüht von heiterer Blumenpracht, dass es eine Lust ist zum Aufjauchzen. Ubar ist das Land gemacht. Aus Arbeit wächst Gesundheit und Leben. Und wundersam mischt sich mit dem Duft von Kühen, Heu und Blumen der starke Ruch des nahen Meeres, der nach Langusten, Krebsen und allen herrlichen „frutta die mare“ schmeckt. Und nach beglückender Weite...

So wie sie dort Leben schufen, fanden sie die Totenstadt. Es ist die erste grosse Friedhofsanlage aus dem antiken Rom, die jetzt ausgegraben wurde. Das ist die besondere Bedeutung. Denn was wir sonst an alten Römergräbern kennen, liegt längs den grossen Heerstrassen, vor den Toren der Städte. So an der Via Appia antica, auf der an den Gräberreihen römischer Bürger vorbei die Legionen nach Rom einmarschierten, unter den Mahnzeichen des Todes, der ihrer harrete. Auf der heiligen Tiberinsel aber ist ein ganzer Friedhof im grossen, geschlossenen Rechteck. Ähnlich den Gräbern, die man jetzt auf dem Gelände des Vatikans bei all den Neubauten fand, diesen letzten Heiden im Vatikan, die wohl noch Petrus sahen, mit den ersten Judenchristen lebten, und doch ihren Göttern treu blieben, um durch zwei Jahrtausende hindurch heimlich und ungeweiht an der allerchristlichsten Stätte der Welt zu ruhen. Auch sie sind Symbol für die Genialität, mit der die katholische Kirche auf dem Grab des Heidentums ihre Welt aufbaute, alles Heidnische des Lebens wie des Todes in sich aufzog und wandelte.

Der Friedhof der Isola Sacra ist die Totenstätte der Bürger von Porto di Trajana, aus jener versunkenen Hafenstadt des Ingenieur-Kaisers Trajan. Die Grabstätten stammen aus dem 2. bis 3. Jahrhundert nach Christi. Sie sind ausgezeichnet erhalten. Denn sie wurden schon etwa im fünften Jahrhundert vor dem Sand des Tibers überdeckt und blieben solcherart geschützt vor allen Unbilden der Zeit. Prunkend noch vor dem Tode stehen grosse und stolze Familiengrüfte da, kleine Paläste des Todes. Ein reicher Reeder oder Bankier, ein fetter Advokat aus der Reihe der Vorstadticeronen liess sie sich bauen. Arm und nackt in der Erde, ohne Ziegelbau und Marmorbekleidung, ohne Büsten und Zierat, liegt der Arbeiter und Ackerbürger. Tonvasen umzirkeln sein schmales Geviert. Keine Inschrift auf Marmortafeln kündigt von Ewigkeit. Während nicht weit davon das Kind des Reichen herrlich in Sandstein gebettet liegt, dass sein Totenmal, mit dem schmal herausragenden Säulenrund, dem wie ein Kopf erhöhten Aufbau, aussieht wie eine kleine gelagerte Sphinx.

Niemand ist vor dem Tode gleich. Wenigstens auf Begräbnisplätzen. In zwei Jahrtausenden haben sich zwischen den altrömischen Heiden und den neurömischen Christen die Sitten der Begräbnisanlagen nicht viel geändert. Auch heute werden auf dem Riesenkirchhof Roms, dem Verano, nur die Armen in der Erde begraben. Die Reichen gehen nicht zur Erde zurück, von der sie kamen. Scheusslich prunkende Paläste werden ihnen als Grabkapellen gebaut. Zu ihnen gibt es eine hochherrschaffliche Anfahrt für Autos auf asphaltierten Strassen. Ihre Leichen dürfen nicht in der mütterlichen Erde modern. Hoch über ihr sind sie eingemauert in ihren Sarkophagen. Und wer nicht ganz so reich ist, der mietet sich, um nicht bei den Armen in der Erde zu liegen, im zweiten oder dritten Stock, rechts oder links, Gang und Nummer soundsoviel (eintreten ohne zu klopfen), in den grossen mehrstöckigen Grabhäusern wenigstens ein gemauertes Totengelass.

Ich hatte einen alten Portier. Der lebte dürrig zum Gott-erbarmen. Alles sparte er sich vom Munde ab. Selbst den täglichen halben Liter Wein reduzierte er die letzten Jahre auf ein Viertel. Wofür? Wenigstens im Tode wollte er reich, wenigstens der Nachwelt als der beneidete „gran signore“ erscheinen. Sein Geheimnis war dies: Er hatte bald 50 000 Lire zusammen. Für die wollte er sich eine gemauerte und marmorbekleidete Gruft auf dem Verano-Kirchhof kaufen. So tat er und starb halbverhungert. Stolz steht sein Grab.

So stolze Gräber stehen auf der Isola Sacra. Und der Sand hatte sie doch bald begraben. Und nur, weil Fieberland fruchtbar werden sollte, weil hungerndes Leben nach neuer Betätigung drängte, dürfen sie wieder im Sonnenlicht glänzen. Die Fremden aber werden hinausdrängen, weil die Campagna blüht und der Ruch des nahen Meeres nach Langusten schmeckt und nach beglückender Weite.

* Der „Rote Christus“ von Lovis Corinth, das 1922 geschaffene Gemälde des Meisters, soll, wie berichtet wurde, von den Staatlichen Sammlungen in München erworben worden sein. Die Nachricht entspricht, wie aus einer Zuschrift von Charlotte

KUNST-AUKTIONEN

Die Glaspalast-Katastrophe in München bringt uns die deutschen Romantiker und alles, was die Meister selbst mit der Mitwelt verband, noch näher. Ob freilich heute noch einer von jenen passionierten Kunstfreunden lebt, der mit einem von den letzten Romantikern brieflich verkehrt hat, möchten wir bezweifeln, aber es ist doch gar nicht so lange her, dass es in Hamburg einen Sammler gab, der sich auch zu den besten Freunden Moritz von Schwinds zählen durfte und der mit das allerbeste von Schwind in seinem Besitz hatte. Es war Arnold Otto Meyer. Er war in seinen letzten Lebensjahren blind geworden, kannte aber jedes Stück aus seinem Schatz an Handzeichnungen und wusste von jedem Blatte, das er aus den Mappen hervorholte liess und dann liebevoll abtastete, den Werdegang zu erzählen. Schwind war sein liebster Liebling. Er sandte ihm, dem geborenen Wiener, der sich für ein „Stückerl G'selchtes“ verkaufen liess, regelmässig das dem „G'selchten“ ähnliche Hamburger Rauchfleisch nach München und erhielt von dem Meister immer entzückende Dankbriefe. Wohin diese Briefe in der Auktion Meyer, die Boerner in Leipzig versteigert hat, gekommen sind, können wir nicht mehr sagen. Verbrannt sind sie jedenfalls nicht. Und das ist schon ein Glück, denn Moritz von Schwind war auch einer von den amüsantesten Briefschreibern der deutschen Romantik.

1867, „in die traurige Amtspflicht verwickelt, allabendlich eine Reihe von Zeichnungen nach dem Modell zu bewundern, noch obendrein mit der schauerlichen Zumutung, sie zu corrigieren! Corrigiert sich was? ...“ Der Künstler hat aber dem Wunsch des Grafen entsprochen und eine Zeichnung für den Verein „Der Bärenzwinger“ entworfen. „Item, es wäre ein hübscher Bärenzwinger, in dem eine Gruppe von Zimmerleuten und eine ditto von Räubern — das lässt sich kenntlich machen — hineingrüssen und begrüsst werden.“

Und am 16. Januar 1868 verbreitet er sich in einem zweiten Briefe an Enzenberg ausführlich über die Bärenzwinger-Zeichnung, deren Entwurf übrigens gleichzeitig mit den Briefen in Berlin versteigert werden wird. „Nebenbei ist nun“, schreibt der Künstler an seinen Karlsruher Freund, „das Glück günstig, indem auf der Messe vier Bären sind, an denen ich einige Studien machen kann. Gott sei Dank habe ich nicht in nächster Nähe mit Bären zu tun gehabt.“ Und jetzt erzählt Schwind noch von seiner Familie: „Meine Frau sieht freilich nicht mehr aus wie vor 25 Jahren, aber für eine Grossmama noch ganz trefflich. Einige graue Haare stehen ihr gar nicht übel.“ Und dann plaudert er von seinen Kindern und schreibt über sich

selbst: „Meine Wenigkeit fühlt sich sehr wohl, dass sie über alle Aufträge, Termine und Handelschaft, die mir immer ein Greuel waren, hinaus ist. Meine Augen sind noch gut, meine Hand zittert nicht und es fällt mir noch immer was ein. Und wofür ich am meisten dankbar bin: ich habe noch Freude am Produzieren“... Später, am 1. März 1868, erklärt er sich dem Grafen Enzenberg gegenüber bereit, einen Holzschnitt nach seiner Bärenzwinger-Skizze zu machen, obgleich er schon seit zehn Jahren nicht in Holz geschnitten hat. „Etwas mit der Feder entwerfen, ist“, meint er, „ganz was anderes, als auf Holz zu zeichnen. Ich habe zwei schändliche Tage damit zugebracht und hätte es zehnmal lieber an die Wand geworfen. Mit der Feder gings nicht, mit dem Pinsel gings nicht, mit dem weichen Blei wurde es ein Geschmier, mit dem Harten ein Gekritzelt — summa summarum wenn die Augen nicht mehr mögen, so gehts schief.“

Aber in dieser Sammlung von Autographen, in der uns die Briefe Schwinds, dessen Hauptwerke „Ritter Karls Brautfahrt“ und „Des Knaben Wunderhorn“ bei der Münchener Katastrophe zugrunde gingen, gibt es auch eine Reihe von Dichterhandschriften aus der Romantikerzeit. „Des Knaben Wunderhorn“ kingt auf. Denn wir stossen hier

auf Wertvolles von Clemens Brentano. So etwa auf einen Brief Brentanos an die Gunderode, wenige Tage vor dem Tod seines ersten Kindes geschrieben. „Wenn mein Kind“, so heisst es da, „stirbt, woran kein Zweifel ist, so habe ich ja nicht einmal den Trost des Hiobs, Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen, denn ich bin in einer gottlosen Zeit erzogen... Ich klage die Welt an, dass sie der Teufel ist und mit tausend Listen mich um eine gewisse Heiligkeit der Gesinnung zu betrügen strebt, welche immer mein einziger Trost war, und die von Betinen in mir lange Zeit erhalten ward, warum ich für ihr Dasein und ihr Wesen ewig Gott danken will.“

Unter den übrigen Auktionen, die in nächster Zeit in Berlin vor sich gehen werden, ist der Verkauf der Sammlung eines Grossindustriellen zu nennen (Max Perl, 15. Juni). Hier geht es um Graphik des 16. bis 18. Jahrhunderts, um Blätter von Altdorfer, von den beiden Beham und anderen deutschen Kleinmeistern. Gut vertreten ist der Grossmeister Dürer, gut vertreten auch der Grossmeister der holländischen Kunst, Rembrandt. Und an diese Graphikserie schliessen sich Zeichnungen, Aquarelle, Radierungen und Lithos von Künstlern des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Linie zieht sich von Corinth bis zu Kokoschka und Picasso. Unter den Arbeiten finden wir auch die Namen George Grosz, Pechstein usw. Bilder von Thoma, Ury und anderen Hauptmeistern schliessen sich an, ferner keramische Plastiken von Barlach, Pottner, Scheurich. Dazu versteigert Perl noch das Kunstgerbe der Sammlung (Chinasachen, Porzellane und anderes) sowie eine Bibliothek, in der neben Büchern der Literatur und Kunstwissenschaft auch Künstlermappen liegen, unter ihnen die von Slevogt illustrierten Werke wie der Faust II und der Cortez.

Adolph Donath.

AUKTIONS-KALENDER

- 10. und 11. Juni: Auktions-Haus des Westens (Berlin): Bücher, Graphik, Literatur.
- 12. Juni: Internationales Kunst- und Auktions-Haus (Berlin): Interieurs, Regentenstr. 22.
- 12. Juni: Christies (London): Gemälde alter Meister. Sammlung Hirsch.
- 12. und 13. Juni: Christiansen & Co. (Hamburg): Bibliothek Freiherr von Langen.
- 15. Juni: Max Perl (Berlin): Graphik, Zeichnungen, Gemälde.
- 15. Juni: P. H. Boyer & Sohn (Leipzig): Handzeichnungen, Aquarelle, Meistergraphik.
- 15. Juni: Sothebys (London): Bibliothek Thorn-Drury.
- 16. Juni: Rud. Elsas (Berlin): Villeneinrichtung Binger Str. 36.
- 16. bis 19. Juni: Hugo Helbing — Paul Cassirer — Meusing & Sohn (München): Sammlung M. von Nemes I. Teil.
- 18. und 19. Juni: Ant. Creutzer (Aachen): Gemälde, Ostasiatica, Möbel.
- 27. Juni: Paul Graupe (Berlin): Auktion „Helft den Deutschen Künstlern“.

Es ist schon sehr interessant, in seinen Briefen zu blättern. Da kommen jetzt nämlich Briefe von Schwind auf den Markt, und zwar in der grossen Autographen-Versteigerung, die Hellmuth Meyer und Ernst in Berlin am 20. Juni veranstalten. Es sind Briefe des Meisters an den Grafen Enzenberg in Karlsruhe, Briefe vom Ende des Jahres 1867 und vom Beginn des folgenden Jahres 1868. Der Maler hat auf ein Schreiben des Grafen nicht gleich geantwortet: „Ich war“, so schreibt er am 19. Dezember

Berend-Corinth hervorgeht, nicht den Tatsachen. Die Künstlerin schreibt uns: „Das Gemälde, der „Rote Christus“, 1922, ist von mir auf den oft geäusserten Wunsch des Herrn Geheimrats Dornhöffer in München als Leihgabe der Pinakothek überlassen worden, und hing demzufolge an einem prominenten Platz für sehr lange Zeit in der Pinakothek. Das Bild befindet sich aber nach wie vor in meinem persönlichen Besitz. Es ist jetzt auch nicht mehr als Leihgabe in München zu sehen, sondern gemeinsam mit zehn anderen Werken von Lovis Corinth in der Ausstellung „Abbild und Sinnbild“, die Herr Professor Wichert im Stadel-Museum in Frankfurt am Main arrangiert hat. Nach dieser Ausstellung kehrt das Bild wieder zu mir nach Berlin zurück.“

BERLINER MUSEEN.

Im Monat Juni finden in den staatlichen Museen in Berlin folgende Ausstellungen statt:

Kaiser-Friedrich-Museum: Neuerwerbungen der Gemäldegalerie.

Kupferstichkabinett: Neuerwerbungen alter Graphik und Zeichnungen, deutsche Zeichnungen des 15. Jahrhunderts, Berliner Bauten in der Graphik der beiden letzten Jahrhunderte.

Deutsches Museum: Gedächtnisausstellung Hans Burgkmair, † 1531: Holzschnitte.

Schlossmuseum: Meissner Porzellan (historische und neuzeitliche Modelle).

Museum für Völkerkunde: Bronzefalken von Suzuki Chokichi. Im Lichthof: Frankenswald-Ausstellung (Beginn 13. Juni).

Staatliche Kunstbibliothek: Alte Spielkarten (Schluss 10. Juni), Gedächtnisausstellung Tilmann Riemenschneider, † 1531: Photographien seiner Werke (Beginn 15. Juni), Deutsche Volkstrachten.

KUNST und PUBLIKUM.

R. H. in Hamburg: Ernst Barlachs Ehrenmal für die Nicolai-Kirche in Kiel ist ein Werk des Jahres 1921.

Dr. M. in Innsbruck: Unseres Wissens war der verstorbene Wiener Sammler Dr. Max Strauss nicht verwandt mit dem Meister des Walzers. Er war auch nicht, wie Sie behaupten, ausschliesslich Gläsermaler, denn es ist erst sechs Jahre her, dass Glückselig in Wien die Strausschen Bronzen, Textilien und Möbel zum Verkauf brachte. Die Gläser der Sammlung sind mit den Porzellanen schon drei Jahre vorher in Wien ausgeteilt worden.

E. v. N. in Dresden: Verzeihung, aber es ist üblich, dass man den Briefen, die an die Redaktionen gerichtet werden, Rückporto beilegt. Sonst antworten wir eben hier in der Rubrik „Kunst und Publikum“. Wir möchten Ihnen aber gleich sagen, dass es uns unmöglich ist, Ihre Frage zu erledigen; wir sind nicht „Vermittler“.

R. G. in Köln: Das stimmt. Die Chinesen druckten auch von Metallplatten, ebenso wie die Japaner. Das war also ein Hochdruckverfahren. Dass sie jedoch auch den Tiefdruck gekannt haben, bei dem die eingegrabene Zeichnung mit Farbe ausgefüllt wurde, ist mehrfach nachgewiesen.

Frau W. in Kassel: Das wissen wir nicht. Sie können es bei der Direktion der Nationalgalerie in Berlin erfragen, wo die von Ihnen erwähnte Ausstellung neuerer deutscher Kunst im Jahre 1928 veranstaltet worden ist.

J. Z. in Paris: Ueber Raghes — Jacence in „Mina“ — Technik hat Ernst Kühnel geschrieben. Der Ihnen bekannte Forscher wird Ihnen gewiss Näheres hierüber sagen können.

Mr. P. in London: Das wollen wir Ihnen sofort mitteilen. Eugen Jettel, der längere Zeit in Paris gelebt hat, wo ihn auch Max Liebermann kennenlernte, ist vor dem Kriege wiederholt mit seinen Bildern auf dem Kunstmarkt erschienen. Seine mittleren Oelstücke aus dem Anfang der neunziger Jahre wurden mitunter bis zu 100 Pfund bezahlt.

L. M. in Florenz: Natürlich erfahren Sie das im Kunsthistorischen Institut. Dort hat man auch ein Photo des bewussten Carpaccio-Bildes.

R. H. in Eger: Sollte es sich um Salvator Rosa handeln — wir kennen ja nicht das bezeichnete Bild und dessen Qualität —, dann möchten wir offen sagen, dass die von Ihnen genannte Riesensumme niemals für ein Werk dieses Künstlers, selbst nicht für seine besten, ausgegeben worden ist. Damit Sie aber gewisse Anhaltspunkte haben, sei mitgeteilt, dass im vergangenen Jahre die im Umfang grössten Gemälde von S. R. bis zu 4500 Mark bewertet werden konnten, die „mittleren“ bis zu rund 1650 Mark, die „kleineren“ bis zu 500 und 800 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Adolph Donath.

BRIEF-MARKEN Sammlungen kauft KOSACK Berlin, Burgstr. 13. Preisliste gratis

Sichere Kapitalanlage Gemälde-Sammlung aller Meister zu verkaufen. Anfragen unter „Dessy“ P. 312 bef. Rudolf Mosse, Berlin SW. 100.

FRITZ STAHL / WEG ZUR KUNST 544 Seiten Grossquart. Mit 189 meist ganzseitigen Autotypen und 11 Verfarbtafeln. Kostbarste Ausstattung. Feinstes mattes Kunst-druckpapier. Sehr gediegener Geschenkbund in Ganzleinen RM 28. RUDOLF MOSSE BUCHVERLAG, BERLIN SW 100

VERSTEIGERUNG Morgen Freitag, den 12. Juni ab 11 Uhr, ab 3 Uhr Kunstbesitz und Einrichtung BARONIN VON RHEINBABEN Berlin W., Regentenstr. 22 (An der Tiergartenstr.) Englische und französische Farbstiche / Erstaussgaben / Sammlungen von Porzellan, Tabattieren in Gold, Email und Glas / Aubussons — Perser Teppiche / Fußbodenbeläge und Gardinen / Möbel des 18. Jhd. und deren Copien / Garnituren u. Einzelmöbel mit Aubussonbezügen / Beleuchtungen BESICHTIGUNG: Regentenstr. 22 (An der Tiergartenstr.) Heute Donnerstag, den 11. Juni 10-2, 3-7 Uhr INTERNATIONALES KUNST-UND AUKTIONS-HAUS G.M.B.H. Tel. B 5 Barb. 8838/39 Berlin W. 62, Tel.-Adr.: INTERKUNST

In der Welt voran ist mit der Preissenkung das bekannte Orient-Teppich-Import-Haus Arthur Dahlheim, Kochstr. 6 bis 7!!! Trotz hohen Zolles werden verschiedene echte Perser Teppiche schon unter Vorkriegspreisen verkauft! Kaum glaublich ist die Senkung der Preise für gute Original-Oelgemälde namhafter Künstler, die jetzt so billig zu haben sind, dass man den Kauf als günstige Kapitalanlage betrachten kann. Fast das gleiche gilt für Kunstgegenstände aller Art! Bewundernswert ist aber, dass man trotz hoher Löhne sich heute eine Wohnung schon billiger und eleganter einrichten kann als vor 1914. Gehen Sie zu der seit 1848 bestehenden Firma H. Lipke, auch Kochstrasse Nr. 6 bis 7, da bekommen Sie Rauch-Tische von 10 M an, kleine Klubsessel von 15 M an, moderne Couches von 45 M an, aber auch hoch-elegante Schlaf-, Herren-, Speise-, Wohn-Zimmer und Salons zu unglaublich billigen Preisen. Besuchen Sie die beiden Firmen Arthur Dahlheim u. H. Lipke und achten Sie genau auf die Hausnummer 6 bis 7, Koch-Str. J. KASTAN Berlin wie es war. Mit 10 ganzseitigen Illustrationen in Tiefdruck. Elfte Auflage, 276 Seiten. In köstbarem Geschenkbund RM. 7.50. Rudolf Mosse Buchverlag, Berlin SW. 100.

Etwas Besonderes!

Verkauf soweit Vorrat
Mengenabgabe vorbehalten

Diese Badeausrüstung

- 1 Bademantel modernes Tweedmuster 11,25
- 1 Badetrikot reine Wolle, gestrickt.... 3,50
- 1 Paar Badeschuhe Gummi, viele Farben..... 1,25
- 1 Schwimmhelm starker Gummi..... 0,90
- 1 Gürtel mit Schnalle..... 0,35

kostet nur **17.25**

So modern
und trotzdem
so billig!



HERMANN

Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft zu Berlin.

Bilanz per 31. Dezember 1930.

Aktiven		RM.	Pf.
Grundstücke, Gebäude und Betriebsanlagen		73 203 432	81
Beteiligungen und Wertpapiere		36 627 717	22
Vorräte		8 590 195	95
Scheck- und Wechselbestand		760 188	83
Kassenbestand, Reichsbank- und Postscheckguthaben		172 489	-
Bürgschaften und Hinterlegungen	RM. 2 020 913,31		
Dankguthaben und sonstige Forderungen		18 782 535	58
		138 086 559	39
Passiven		RM.	Pf.
Aktienkapital:			
250 000 Inhaberkonten zu je RM. 400,-	100 000 000,-		
200 000 Namensaktien zu je RM. 2,-	4 000 000,-	100 400 000	-
Gesetzliche Rücklage		10 040 000	-
Hypotheken und Restkaufgelder		3 506 377	51
Nicht eroberte Dividende		25 135	20
Bürgschaften und Hinterlegungen	RM. 2 020 913,31		
Verbindlichkeiten		18 569 510	93
Reingewinn		5 545 535	75
		138 086 559	39
Gewinn- und Verlust-Rechnung.			
Soll		RM.	Pf.
Geschäfts- und Verwaltungskosten		1 866 508	97
Steuern		4 671 375	92
Rohgewinn	RM. 10 512 197,81		
Abschreibungen		4 966 662	06
Reingewinn:			
Vortrag aus 1929	RM. 695 652,86		
Gewinn aus 1930	4 849 882,89	5 545 535	75
		17 050 082	70
Haben		RM.	Pf.
Gewinn-Vortrag aus 1929		695 652,86	86
Geschäftsergebnis		16 354 429	84
		17 050 082	70

Die für das Geschäftsjahr 1930 auf unsere Aktien Nr. 1 bis 250 000 durch die Generalversammlung genehmigte und auf 5% festgesetzte Dividende gelangt mit **RM 20,- pro Aktie** abzgl. 10% Kapitalertragsteuer gegen Einlieferung des Gewinnanteilscheins Nr. 8 von heute ab bei den Banken:

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt a. M., Dresdner Bank, Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt a. M., S. Bleichröder, Berlin, Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin, Zuckschwerdt & Beuchel, Magdeburg

zur Auszahlung.
Berlin, den 9. Juni 1931.

Der Vorstand.
E. Middendorf.
R. Dehnke. Rich. F. Ullner.
H. Gröber. F. Haußmann.

DIE JUNGE FRAU.

Ein Buch der Lebensführung.
Mit 92 farbigen Illustrationen von Ludwig Kalner.
Feinstes Papier / Zweifarbiges Druck
Dreifarbiger künstlerischer Leinenband
RM. 7,50 / Kartonierte RM. 6,-
In ganz neuer reizvollster Ausstattung
Illustrierter Prospekt kostenlos vom
Rudolf Mosse Buchverlag,
Berlin SW. 100.

Heirats-Anzeigen

Herr mit guter Position sucht längs diesem Wege Bekantsch. mit **gebild. Dame** zwecks Heirat. Alter zwisch. 20 bis 30 Jahren. Muss geneigt sein, mit nach dem Auslande zu gehen. Komme selbst im Monat September nach Europa und ist dann persönliche Bekantschaft möglich. Brief mit **F. H. U. A. 556** beförd. N. V. Rudolf Mosse, Amsterdam.

Amtliche Bekanntmachungen

Vergleichsverfahren.

Ueber das Vermögen des Lederhändlers **Walter Rüd** in **Belgard a. Pers.**, Torstrasse Nr. 6, ist am **4. Juni 1931**, vorm. 10 Uhr, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden.
Der Steuersyndikus Dr. Drehmer in Kolberg, Münderstrasse Nr. 16, ist zur Vertrauensperson ernannt.
Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag ist auf **Donnerstag, den 25. Juni 1931**, 9 Uhr, vor dem Amtsgericht in Belgard a. Pers. - Zimmer Nr. 20 - anberaumt.
Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst seinen Anlagen - und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen - sind auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Belgard a. Pers., d. 4. Juni 1931.
Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Vergleichsverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma **Sächsisches Engroslager S. Sock** und ihre Inhaber, Kaufmann Albert Ucko und Ehefrau Selma Ucko, geborene Sock, in **Belgard a. Pers.** ist am **3. Juni 1931**, 17 Uhr 13 Minuten, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden.
Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Otto Beilfuss in Belgard a. Pers. ist zur Vertrauensperson ernannt.
Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag ist auf **Freitag, den 26. Juni 1931**, 9 Uhr, vor dem Amtsgericht in Belgard a. Pers. - Zimmer Nr. 17 - anberaumt.
Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst seinen Anlagen - und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen - sind auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Belgard a. Pers., d. 3. Juni 1931.
Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Konkursmassenverkauf.

Das zur **Charlotte Glaser'schen** Konkursmasse in **Lebenow**, Kreis Greifenhagen, gehörende Warenlager, bestehend aus Manufaktur- und Kolonialwaren, soll am **Montag, den 15. Juni 1931**, vormittags 12 Uhr, versteigert werden. Besichtigung des Lagers 1 Stunde vorher.
Bietungskautions RM. 1000,-
Zuschlag bleibt vorbehalten.
Der Konkursverwalter.
Dr. Zimdars,
Rechtsanwalt und Notar,
Bahn 1. Pom., Fernsprecher Nr. 129.

Stellenangebote weibl. Personal

Statistikerin,

zugleich bilanzsichere Buchhalterin, wird per sofort gesucht.
Berücksichtigung findet nur allererste tüchtige Kraft aus der Warenhagsbranche, andere Angebote sind zwecklos. Gefl. Angebote u. **J. C. 15034** bef. **Rudolf Mosse, Berlin SW. 100.**



Das Omsker Rendezvous

VON EUGEN KALMAN

Nachdem in so vielen Kriegsromanen immer nur das Tragische des langen, harten Ringens peinvoll geschildert wurde, unternimmt es hier ein ungarischer Autor von hohem Rang, jenen schweren Jahren der Weltkatastrophe eine heitere Seite abzugewinnen. Er führt uns ins fernste Sibirien zu den ussurischen Kosaken, in deren Dienst einige ungarische Kriegsgefangene eingetreten sind, die noch immer - trotz des Siegs der Bolschewisten - nicht an Heimkehr denken können. Sie haben, von Haus aus Intellektuelle, bei den Russen sonderbare Funktionen übernommen; der Journalist z. B. hütet die Kühe, der Anwalt spielt den Kellner. Im Mittelpunkt des Romans steht eine junge Künstlerin, die in einen der ungarischen Kriegsgefangenen verliebt ist und ihn unter unsäglichen Opfern und Mühen zu finden und zu gewinnen sucht. Kalman erzählt ihre Abenteuer mit einem heute selten gewordenen Esprit; seine ungemein fesselnde und amüsante Schreibweise wird ihm wieder viele neue Freunde gewinnen.

Der Roman erscheint ab Donnerstag im

Suhr-Abendblatt

Stellenangebote männl. Personal

Elektrotechnische Firma in Mailand sucht erstklassigen **Korrespondenten** mit perfekten Kenntnissen der deutschen, englischen u. italienischen Sprache. Angeb. mit Gehaltsansprüchen unter **M. U. 938** bef. **S. I. Rudolf Mosse, Mailand.**

Wir suchen

für die unserer **Herrenkonfektion** angegliederte, **ausgedehnte Sport-Abteilung** einen tüchtigen, selbständigen,

ersten Verkäufer.

Best empfohlene Bewerber, welche mit der Sportausrüstung und -bekleidung vollständig betraut sind, wollen Angebote mit Zeugnisabschriften einsenden unter **S. T. 3138** an **Ala-Haasenstein & Vogler, München.**

Zur Anzeigenwerbung

für das offizielle Organ einer bedeutenden **internationalen kaufmännischen Corporation** wird ein absolut erstklassiger **Repräsentant** gesucht, dem eine einträgliche Dauerposition geboten wird. Bevorzugt **Deutsch-Amerikaner** oder Herr, der perfekt englisch spricht. Angebote mit Referenzen u. **Ta. R. 23647** beförd. **Rudolf Mosse, W. 50, Taentzienstr. 2.**

Beleuchtungskörper

tüchtiger Zeichner verlangt. Off. E. D. 59260 bef. **Rudolf Mosse, Moritzplatz.**

Von grosser angesehenen

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

werden

Mitarbeiter

die sich beruflich oder nebenberuflich der Werbung in der **Gross-Lebens-Versicherung** widmen wollen, gesucht. - Auch Nichtfachleuten, die sich eine neue lohnende Existenz gründen wollen, wird hierzu Gelegenheit geboten.

Ausführliche Bewerbungen erbeten unter **K. R. 9739** beförd. **Rudolf Mosse, Berlin SW. 100.**

Theorie und Praxis.

Der Programmator der N. S. D. A. P., Gottfried Feder, schreibt im „Völkischen Beobachter“ (Nr. 244 vom 14. Oktober 1930):

„Die Forderung von Mitbesitz und Mitbestimmung in Wirtschaftsbetrieben führt unweigerlich zur Wirtschaftsdemokratie, zur Einführung parlamentarischer Formen und Gebräuche und damit — — — zur Auflösung und Zerstörung der Wirtschaft... Solche Forderungen zielen tatsächlich auf eine Aushöhlung des Eigentumsbegriffs ab, auf eine Schmälerung des Besitzrechts. Die Forderung, dass die Hälfte der Aktien in den Besitz des Staates übergehen sollen, ist schon mehr als Staatssozialismus, ist reiner Marxismus.“

In der Beilage „Der S.-A.-Mann“ des „Völkischen Beobachters“ vom 31. Juli 1930 heisst es:

„Der Weltkrieg selber war nur ein Vorpostengefecht. Die Entscheidungsschlacht kommt erst noch, nämlich die Niederung des Kapitalismus... Die nächste Aufgabe des deutschen Volkes ist es, die Geisteswaffen zu schmieden, mittels welcher allein die grauenhafteste Geißel der Menschheit — der Kapitalismus — zu zerschlagen ist.“

*

Der „Rote Adler“, das offizielle Organ der N. S. D. A. P. in Brandenburg, vom 11. Dezember 1930, bringt einen Artikel „N. S. D. A. P., Eigentum, Kapitalismus“. Darin heisst es:

„Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bekämpft nicht Auswüchse des Kapitalismus, sondern ist entschlossen, ihm an die Wurzel zu gehen und diese abzuschneiden. In diesem Kampfe, der auf das Ganze gehen wird, wird der Nationalsozialismus selbstverständlich keinen Augenblick auch vor Privateigentum halt machen.“

Der „Völkische Beobachter“ Nr. 83 vom 24. März 1931 nimmt zum Fall des Leutnants a. D. Scheringer, der bekanntlich im Reichsgerichtsprozess gegen die Ulmer Offiziere wegen Hochverrats verurteilt wurde und während seiner Festungshaft von der N. S. D. A. P. zur K. P. D. übergetreten ist, wie folgt Stellung:

„Beseitigung des kapitalistischen Systems! Das ist seit Jahrzehnten und noch länger nicht viel mehr wie ein Schlagwort. Ein junger Soldat, der seit einem Jahr Politik treibt, kann das nicht wissen, oder wenn er es weiss, dann will er es nicht glauben. Eben deshalb proklamiert er es um so lauter. Was praktisch dabei herauskommt, muss er erst noch kennen lernen.“

*

Der Nazi-Abgeordnete Kaufmann (Elberfeld) forderte am 27. Februar 1929 im preussischen Landtag den Ausbau der Sozialversicherung. Die Sozialversicherung in Preussen und im Reich könne gar nicht weit genug ausgebaut werden.

Dr. Loepelmann, jetzt M. d. R., erklärte am 5. Dezember 1929 in den Hohenzollernsälen in Charlottenburg, die N. S. D. A. P. fordere die Sicherung einer ausreichenden Rente oder Pension im Alter für alle die, die in ihrem Leben zum Nutzen und Frommen der Gesamtheit gearbeitet hätten.

Der Artikel „Sozialismus und soziale Konstruktion“ des „Völkischen Beobachters“ vom 2. Februar 1929 bezeichnete die Sozialversicherung als ein schlimmes Erbteil des Bismarckschen Versuchs eines Staatssozialismus, die den „Wohlfahrtsstaat“ von heute erst zu unerträglichem Steuerdruck zwingen.

Der „Reichswart“ vom 24. Mai 1930, das Organ des Grafen Reventlow, befasst sich mit der Sozialversicherung im „kommenden dritten Reich“. Von dem Begriff „Versicherung“ würde neben einer Krankenversicherung im

so erklettern gewisse Formen auch die Gipfel unserer Viertausender, wo sie, in Gesellschaft einiger Flechten, sich dem steilen und daher schneefreien Fels anschmiegen. Sie überziehen unsere Moore und riesige Flächen der nordischen Tundren, trocken im scharfen Frost und im dorrrenden Sommer zu scheinbar leblosen Resten ein, aber der erste Regen, das erste Tauwetter erweckt sie zu neuem Leben. Man hat selbst Moose, die länger als zehn Jahre im Herbarium gelegen hatten, in feuchter Luft wieder zum Sprossen gebracht. Wie wenig die Ungunst der Jahreszeiten ihnen anzuhaben vermag, beweist der Umstand, dass sehr viele Moose ihre Sporenfrüchte vom Herbst durch den Winter hindurch zur Reife bringen. Wenn diese zierlichen, oft birn- oder apfelförmigen Gebilde auf schlanken Stielen sich über die Polster erheben, dann hat das Moos seine fesselndste Ausbildung erreicht.

Was den Reiz der Moose für den Wissenschaftler vermehrt, das ist der Schleier, der ihre Herkunft umgibt. Im System werden sie links von den Algen, rechts von den Farnpflanzen flankiert. Es ist wahrscheinlich genug, dass diese Gruppen einst durch Brücken verbunden waren, aber die Brücken sind nicht mehr aufzufinden, und statt ihrer müssen wir uns mit Hypothesen begnügen. Die grosse Spärlichkeit von Moos-Fossilien in älteren Erdschichten erschwert die Lösung der Frage noch mehr. Eigentliche Laubmoose sind nur vereinzelt über das Tertiär hinaus bekannt, während Vertreter der Lebermoose schon im Karbon auftreten. Aber es sind entweder heute noch lebende oder nur wenig verschiedene Formen. Das „missing link“ ist noch nicht gefunden.

Ist auch der unmittelbare Nutzen für den Menschen gering, so ist der Nutzen der Moose im Haushalt der Natur enorm. Sie nehmen wie ein Schwamm das vielfache ihres Gewichts an Wasser auf und halten besonders in Wäldern und Mooren ungeheure Wassermengen fest, die sonst verheerend rasch abfließen würden, und es ist nicht mehr zu bezweifeln, dass die zunehmende Entwaldung und Entwässerung der Gebirgsmoore ihren Anteil an so mancher Hochwasserkatastrophe hat.

Alle Rätsel und Wunder des Lebens, die uns umgeben, sie alle sind auch in diesen kleinen Gewächsen verborgen, und die grossartigste elektrische Kraftanlage ist in dieser Hinsicht nur ein durchsichtiges Glasgebilde gegen das winzigste Moos. Denke daran, Wanderer, der du achtlos deinen Fuss im weichen Moos-teppich versinken lässt!

* „Schöne Helena“ dreifach. Jarmila Novotna, Margret Pfahl und Ursula van Diemen alternieren als „Schöne Helena“ in der Reinhardt'schen Aufführung des Kurfürstendamm-Theaters. Die Premiere, die für Sonnabend angesetzt war, ist auf Montag, 15. Juni, verlegt worden,

weitesten Sinne und einer Altersversicherung auf umfassender und wirksamer Unterlage schwerlich noch so etwas wie eine heute überall so fleissig erörterte und hartnäckig umstrittene Arbeitslosenversicherung im heutigen Sinne zu finden sein.

Der „Völkische Beobachter“ vom 19. Mai 1931 bezeichnet die Krankenversicherung als einen zweifellosen Fehler; eine Brot- oder Kleiderversicherung wäre besser gewesen. Die Krankenversicherung müsse eine Krankensparkasse werden.

Neuroder Gruben-Unglück vor dem Landtag.

Nach Eröffnung der Mittwoch-Sitzung des Preussischen Landtages gedenkt Präsident Bartels des Grubenunglücks bei Neurode. Nach Auskunft des Handelsministeriums sei die Untersuchung über die Ursache des Unglücks sofort in die Wege geleitet worden.

Zu Lärmszenen der Kommunisten kommt es, als Abg. Kasper (Komm.) einen Antrag auf sofortige Auflösung des Landtags einbringt.

Entsprechend einem Antrag des Abg. Sobottka (Komm.) wird eine kommunistische Grosse Anfrage über das Grubenunglück sofort zur Beratung gestellt.

In der Begründung der Anfrage behauptet Abg. Sobottka (Komm.), auch dieses Grubenunglück sei nur die Folge der Vernachlässigung des Grubensicherheitswesens. Die Hauptursache der Katastrophe liege in der rücksichtslosen Ausbeutung der Grubnarbeiter. Bis heute seien die Ursachen der schweren Katastrophe bei Neurode im letzten Jahre nicht festgestellt worden. (Zuruf bei den Komm.: Man will sie nicht feststellen!) Die Arbeiterschaft müsse einen rücksichtslosen Kampf für die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaft führen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen bei den Kommunisten.)

Als der Leiter des preussischen Grubensicherheitswesens, Ministerialrat Rother das Wort nimmt, rufen die Kommunisten: „Der Verteidiger des Grubenkapitals hat das Wort!“ Der Regierungsvertreter erklärt, es sei für die Staatsregierung nicht leicht, schon jetzt die kommunistischen Fragen zu beantworten. Um 10 Uhr 10 Minuten kam am Dienstag abend die erste Meldung über den Kohlenäureausbruch. Die Rettungsaktion sei sofort eingeleitet worden und es gelang, mehrere gasvergiftete Bergleute lebend zu bergen. Der Kohlenäureausbruch habe sich etwa eine halbe Stunde nach dem Erschütterungsschiessen ereignet, ein Fall, der in der jahrzehntelangen Bekämpfung der Kohlenäureausbrüche nur ganz vereinzelt aufgetreten ist.

Ein kommunistischer Antrag, die Aussprache über die Antwort der Regierung zu eröffnen, findet nicht die erforderliche Unterstützung.

Der Oberpostsekretär mit dem verbundenen Mund.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

» BRESLAU, 10. Juni.

In der gestrigen Versammlung der Nationalsozialisten im Schiesswerder-Saal erschien der Oberpostsekretär und Reichstagsabgeordnete Jenke, für den in Breslau ein Rede- und Verbot besteht, mit einem vor den Mund gebundenen weissen Taschentuch. Er wurde mit dröhnendem Beifallsgeschrei empfangen. Reichstagsabgeordneter Brückner erklärte, die Nationalsozialisten würden auf Angriffe, die gegen ihre Führerschaft gerichtet sind, überhaupt nicht mehr reagieren. Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Kerrl führte in seinem Referat aus, wenn die katholischen Bischöfe meinten, der Nationalsozialismus lasse sich nicht mit dem Christentum vereinigen, so gehe daraus hervor, dass das Christentum, das die katholischen Bischöfe

predigen, Gott widerspreche. Er schloss seine Ausführungen mit dem Kirchenlied: „Und wenn die Welt voll Teufel wär“, das Reich soll uns doch bleiben.“

Das Zitat dieses Luther-Wortes hat hier in Breslau seine erhöhte Bedeutung dadurch, dass seit dem Stahlhelmtag die deutschnationale, völlig im nationalsozialistischen Fahrwasser segelnde „Schlesische Zeitung“ im Kampf mit der katholischen „Schlesischen Volkszeitung“ liegt, die der erzbischöflichen Kanzlei nahesteht. Sie hat in den letzten Tagen mit klaren Worten auf das verlogene Verhalten des deutschnationalen Blattes hingewiesen, das sich nach aussen katholikenfreundlich aufspielt, in Wahrheit aber zu einem Kulturkampf gegen die katholische Kirche hetzt.

* Der italienische Justizminister spricht in Berlin. Alfredo Rocco, Mitglied der Regierung Mussolinis und Schöpfer der Verfassung des faschistischen Italiens, spricht, und zwar in deutscher Sprache, auf Einladung des Deutschen Kulturbundes am Montag, 22. Juni, abends 8½ Uhr, im ehemaligen Herrenhaus, Leipziger Strasse 3.

BERLINER KONZERTE.

Dirigent aus New-York.

Ein neuer Dirigent trat zum erstenmal vor die Berliner Öffentlichkeit: George Zaslavsky aus New-York. Er ist ein sehr routinierter, energischer Orchesterleiter, der das Handwerkliche seiner Kunst vollkommen beherrscht und auch musikalisch soweit über der Sache steht, dass er ohne Noten dirigiert. Seine Darstellung von Beethovens fünfter Symphonie führte zu einem äusseren Erfolg, liess aber ein Eindringen in den Geist des Werkes weniger erkennen, war auch nicht frei von Willkürlichkeiten. Mit einer Erstaufführung hatte er mehr Glück. Zwei Sätze aus einer „Nordischen Symphonie“ von Howard Hanson fanden effektvolle Wiedergabe und wurden beifällig aufgenommen. Das sehr melodisch geschriebene Andante sagt indessen nichts Neues, bewegt sich vielmehr in Wagner-Strausschen Gleisen, dem etwas turbulenten Finale ist eine gewandte Orchestersprache durchaus nicht abzusprechen.

Drei Stücke aus Strawinskis „Petuschka“, mit Arpad Sander am Flügel, und „Tod und Verklärung“ von Strauss, beschlossen den Abend. Das Konzert war für die Jahreszeit erstaunlich gut besucht.

„Deutsches Requiem.“

Als volkstümliches Konzert wurde in der Philharmonie das „Deutsche Requiem“ von Brahms durch Bruno Kittel, seinen Chor und das Philharmonische Orchester aufgeführt. Das herrliche Werk fand eine würdige Wiedergabe. Ist doch der Dirigent seit langem mit ihm vertraut und hat uns schon so manche stimmungsvolle Aufführung beschert. Der Chor ist fest studiert und singt ausdrucksvoll und tonschön. Wie immer vornehm im Klang das Orchester, dessen wundervolle Streicher nur ab und zu durch die zu prominenten Soprane gedeckt wurden. Einen schlechten Platz hatte die Harfe erhalten. Die Solisten waren gut gewählt. Adelheid Armholds schimmernder, schlanker Sopran und ihr beseelter Ton sind so recht für ihre Arie geeignet, Hermann Schey ist ein vorbildlicher Vertreter des Bassosolos.

Max Stange.

Der 75. Geburtstag des Komponisten, vortrefflichen Gesangsmeisters und Chordirigenten (jetzt des Erkschen Vereins) Max Stange gab Anlass zu einer kleinen, intimen Feier im Breitkopf-Saal. Der Abend brachte einen Ausschnitt des vielseitigen, erfolgreichen Schaffens des Komponisten. Melodisch und formvoll gestaltete Lieder und Duette, Chorgesänge und Klavierstücke wurden von Hermine Behn, mit klangvollem, ausgeglichenerm Alt und gepflegtem Können, Arthur Will, mit kräftigem, wohl-

gebildetem Bariton, dem bekannten Pianisten Julius Dahlke und einem aus dem Erkschen und Schärfschen Chor zusammengestellten Frauenchor, unter Leitung von Hedwig Schärf, ausgeführt. Richard Gütte hatte die Begleitung übernommen.

J. S.

* Auch Wien will billige Theaterkarten. Die Wiener Theater planen, einer Anregung von Direktor Dr. Beer folgend, eine Abonnementgemeinschaft zwischen den Bundestheatern, dem Theater in der Josefstadt, den Marischka-Bühnen und dem Volkstheater nach dem Muster der Berliner Reibaro. Die Subskription der Abonnements soll in Form von Vorträgen im Jahr gegen monatliche Teilzahlungen gestattet. Der freie Kartenverkauf soll völlig abgeschafft werden. Das Projekt, das die Wiener Theater sanieren soll, setzt eine Zahl von 135.000 Abonnenten voraus.

* Herkomer-Gedächtnisausstellung. Unser Münchener Korrespondent schreibt uns: Die kleine südbayerische Stadt Landsberg am Lech veranstaltet zum Gedächtnis ihres 1914 verstorbenen Ehrenbürgers Hubert von Herkomer in dem schönen Rokokoaal ihres Rathauses eine Gedächtnisausstellung. Es handelt sich um etwa 200 bis 300 Werke Herkomers, Gemälde, plastische Werke, graphische Arbeiten und Kunstgewerbe.

* Toscanini verlässt Mailand. Toscanini ist, so wird aus Mailand gemeldet, mit seiner Gattin und seiner Tochter gestern nach St. Moritz abgereist. Von dort wird er sich nach Bayreuth begeben, wo am 25. Juni die Proben zu den Festspielen begeben.

* RUNDFUNK-NACHRICHTEN. Franz Baumann, der aus Amerika zurückgekehrt ist, hat seine Gastspiele an deutschen Sendern wieder aufgenommen.

Ministerialrat Hans Goslar setzt am 18. Juni auf der Deutschen Welle seine Monographien zur Reichsverfassung unter dem Titel „Was der Staatsbürger wissen sollte“ mit einem Vortrag über das Thema „Die Zensur in der Reichsverfassung und in der Praxis“ fort.

Im Auftrage der Schlesischen Funkstunde, Breslau, hat Anton Schnack eine Hörfolge mit Songs geschrieben, die unter dem Titel „Mitsommernacht“ von dem schlesischen Sender am 24. Juni gesendet wird.

* LITERARISCHE NACHRICHTEN. Der Roman „Das Wunschkind“ erscheint jetzt in einer amerikanischen Ausgabe bei der Cosmopolitan Book Corporation in New-York und in einer englischen Ausgabe bei John Lane in London.

„Wir Zuchthäusler“, das Buch von Georg Fuchs, wird demnächst auch in einer schwedischen Ausgabe erscheinen.

Peter Flamm schreibt, nach seinem Anastasia-Roman, ein Drama „Ich will leben“.

* Die Beisetzung Viktor Schwanekes findet am Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, auf dem Matthäikirchhof, Grossgörschenstrasse, statt.

Italien begrüsst die deutsch-englische Freundschaft.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

F. ROM, 10. Juni.

Der Eindruck von der Begegnung in Chequers kann jetzt klarer herausgestellt werden, nachdem alle bedeutenden Blätter Italiens sich in grossen Leitartikeln dazu geäussert haben. Zuerst überwog fast der überaus ernste Eindruck von dem Aufruf der Reichsregierung. Jetzt werden in der italienischen Presse die Ergebnisse von Chequers durchaus in den Vordergrund geschoben und es wird betont, dass der Pessimismus, der in manchen Teilen der Weltmeinung der Begegnung gefolgt sei, bei näherer Prüfung keineswegs standhalte.

Von einer sicheren Frucht des Besuchs spricht die gesamte Presse schon jetzt als einem bedeutsamen Faktum, nämlich von der neu besiegelten deutsch-englischen Freundschaft, die durch MacDonalds Erwiderung des Besuchs noch deutlicher werde. Und es ist bei der engen Verbindung der italienischen Aussenpolitik mit der englischen höchst bemerkenswert, dass sämtliche Blätter, wie auf einheitliches Geheiss, die deutsch-englische Freundschaft aufs wärmste begrüssen und gerade vom italienischen Standpunkt aus für richtig und aller Sympathien wert halten.

Bernard Shaw oder Tom Shaw?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

LONDON, 10. Juni.

Zu einem amüsanten Zwischenfall hat die Einladung Bernard Shaws nach Chequers Anlass gegeben. In hiesigen politischen Kreisen wurde plötzlich die Auffassung laut, MacDonald habe mit

Als zweiter Punkt wird hervorgehoben, dass die unbedingte Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit zum Zwecke einer neuen Lösung der Reparationsfrage feststeht. Ob sie durch eine neue Konferenz oder anders erfolgt, sei eine technische Frage zweiten Ranges. Selbst Briands Wort von der Unantastbarkeit des Young-Plans wird hier nicht gar so ernst genommen. Denn Briand habe, bemerkt „Messaggero“ in seinem heutigen Leitartikel, diese Kundgebung gemildert durch den gleichzeitig geäusserten Entschluss, in der Versöhnungspolitik mit Deutschland fortzufahren.

Die kommende internationale Neuordnung der Reparationsfrage steht hier als Faktum fest. Man möchte dabei am liebsten auf Mussolinis alten Plan von der gleichzeitigen Streichung der Kriegsschulden und Reparationen zurückgreifen. Dabei setzt man aber Amerikas Stellung in Rechnung und hofft nach den letzten amerikanischen Stimmen, dass Amerika nicht unbittlich sein werde. Auf jeden Fall ist, zusammenfassend gesagt, der Eindruck hier allgemein, dass der Besuch der deutschen Minister in England ein entscheidender Schritt zur künftigen Lösung der Reparationsfrage geworden ist.

dieser Einladung nicht den grossen Dichter, sondern den Kriegsmminister Tom Shaw gemeint. Natürlich wusste MacDonald sehr genau, wen er einlud. Als man aber Bernard Shaw das angelegliche Missverständnis mitteilte, gab er folgende charakteristische Aeusserung von sich: „Man sieht jetzt wieder, wie sehr das Unterhaus hinter der Zeit zurücksinkt, denn jedermann in England wusste, dass es die Hauptabsicht der deutschen Besucher war, mich in England zu sehen, und dass die Gespräche über Krieg und Abrüstung nur ein reiner Zufall waren.“

Jubiläumsfeier der lettländischen Flotte.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

RIGA, 10. Juni.

Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens der lettländischen Flotte finden am 11. und 12. Juni in Libau grössere Flottenfeierlichkeiten statt. Dazu haben Deutschland, Schweden, Finnland, Estland, Polen, Frankreich und England ihre Teilnahme zugesagt. Deutschland wird durch den Kreuzer „Königsberg“ und die Minenboote „Albatros“, „Falke“, „Greif“ und „Möwe“ unter dem Kommando von Konteradmiral Albrecht vertreten sein. Schweden entsendet das Küstenpanzerschiff „Drottning Viktoria“ und die Kreuzer „Ehrenskjöld“ und „Nordenskjöld“ unter Führung des Kommodore Söderblom. Frankreich schickt zwei seiner allerneuesten Kreuzer „Léon“ und „Guizot“ unter dem Kommando des Konteradmirals de Laborde, England wird vertreten durch die 10 000-Tons-Kreuzer „Dorsetshire“ und „Norfolk“, geführt von Konteradmiral Astley Rushton. Ausserdem treffen von englischer Seite der Kreuzer „Centurio“ und vier Minenboote ein. Polen schickt den Minenzerstörer „Wicher“ mit Kapitän Uruk, und ausserdem zwei Minenboote und drei U-Boote, Estland den Kreuzer „Lennuk“ unter dem Kommando des Flottenchefs der estländischen Marine Baron Salza, und endlich Finnland das Schulschiff „Karjala“ unter Kapitän Ikkonen. Die ausländischen Kriegsschiffe sollen vier bis fünf Tage in Libau bleiben.

Wie noch erinnerlich, war man in Moskau peinlich berührt, dass die Sowjetflotte keine Einladung erhalten hatte. Im Zusammenhang damit brachten die Kommunisten im lettländischen Landtage darüber eine Anfrage ein.

RIGA, 10. Juni. (W. T. B.)

Ein deutsches Geschwader, bestehend aus dem Kreuzer „Königsberg“ und den Zerstörern „Albatros“, „Falke“, „Greif“ und „Moewe“ traf heute früh in Libau zur Teilnahme an der Zehnjahrfeier der Gründung der lettischen Kriegsmarine ein.

Personalpolitik im Landesamt.

Auf Wunsch der Rechtsparteien hat der preussische Landtag vor einigen Monaten einen Untersuchungsausschuss eingesetzt, der sich mit der Personalpolitik am Statistischen Landesamt zu beschäftigen hatte. Es handelte sich dabei vor allem um die Prüfung von Vorwürfen, die gegen den Personalreferenten des Amtes, Regierungsdirektor Dr. Cassau, erhoben worden sind. Dr. Cassau, der Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, wurde eine einseitig parteipolitische Haltung bei der Einstellung und Entlassung von Angestellten vorgeworfen.

Die „Untersuchungen“ des Ausschusses ergaben ein wenig erfreuliches Bild. Die Abgeordneten hörten bei ihren Vernehmungen eine Reihe von Klatschgeschichten, aus denen hervorging, dass im Landesamt — wie es ja auch bei einer so grossen Organisation kaum anders zu erwarten ist — von einzelnen unruhigen Geistern und ihrem Cliquenanhang allerlei kleinliche Intrigen gesponnen wurden. Das in Aussicht gestellte „Material“ gegen Dr. Cassau erwies sich also als ausserordentlich faden-scheinig.

Man hätte demnach erwarten dürfen, dass der Ausschuss bei Beendigung seiner Untersuchungen die Frage, ob und in welchem Umfange belastende Momente gegen einzelne leitende Beamte zum Vorschein gekommen sind, sehr sorgfältig prüfen würde. Nichts davon ist eingetreten! Anstelle einer ausführlichen Beweiswürdigung hat man ein abgekürztes Verfahren eingeschlagen. Es würde noch nicht einmal, wie es sonst in Untersuchungsausschüssen üblich ist, ein Gesamtbericht vom Berichterstatter zur Diskussion vorgelegt. Man hat vielmehr ganz einfach mit Stimmenmehrheit „beschlossen“, dass irgendwelche Tatbestände gegeben seien.

Neben einem ausführlichen Zentrumsantrag, der wenigstens noch versucht, den Dingen einigermaßen gerecht zu werden, kam

Nationalrat gegen Gehaltskürzung

Nur die Christlichsozialen sind dafür.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

WIEN, 10. Juni.

Im Nationalrat begann die erste Lesung der Beamtenvorlage (Besoldungssteuer- und Gehaltskürzungsgesetz). Bis auf die Christlichsozialen lehnten alle Parteien das Gesetz ab.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Danneberg wies darauf hin, dass es noch eine ganze Reihe von anderen Einsparungsmöglichkeiten gebe, die man auswerten müsse, bevor man den Beamten neue Opfer auferlege. So machten die Kosten für das kleine Heer, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, fast halb soviel aus wie für das grosse Heer in der alten Monarchie. Dazu komme die kostspielige Polizei. Auch das agrarische Notopfer sei vollkommen zwecklos. Dagegen verlangen die Sozialdemokraten eine gesetzliche Regelung des Doppelverdienstums und ein Pensionsstilllegungsgesetz. Pensionsempfänger, die in der Privatwirtschaft tätig sind, sollen keinen Anspruch auf Pension haben. Ferner verlangen die Sozialdemokraten eine Erhöhung der Einkommensteuer in den höchsten Stufen und eine Erhöhung der Vermögenssteuer.

Der grossdeutsche Redner sprach sich ebenfalls gegen das Gesetz aus. Von dieser Seite wird eine allgemeine Beschäftigungssteuer vorgeschlagen. Auch die Abgeordneten des Heimatblocks wandten sich gegen die Beamtenkürzungsvorlage.

GENEVE, 10. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Neuwahlen für die vier nichtständigen Regierungssitze im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hatten folgendes Ergebnis: Brasilien wurde an Stelle Argentinien gewählt, Spanien und Polen wurden wiedergewählt, und Dänemark trat an die Stelle Schwedens. In der Gruppe der Unternehmer wurde der deutsche Delegierte, Kommerzienrat Vogel (Chemnitz), in der Arbeitergruppe der deutsche Vertreter Reichstagsabgeordneter Hermann Müller wiedergewählt.

im Ausschuss noch ein sehr schroff gehaltener deutschnationaler Antrag zur Annahme. Für diesen stimmte merkwürdigerweise auch der staatsparteiliche Abgeordnete Rjedel, der damit den Ausschlag gab: acht Stimmen für den Antrag — sieben dagegen.

In jenem Antrag wird das Staatsministerium ersucht, künftig den Regierungsdirektor-Posten im Landesamt nicht mehr zu besetzen — was also, ohne jeden Versuch einer sachlichen Motivierung, die Desavouierung Dr. Cassaus bedeutet. Weiter wird die Wiedereinstellung derjenigen Angestellten gefordert, die „nach dem Untersuchungsergebnis“ wegen politischer Erwägungen entlassen worden sind.

Da ein solches „Untersuchungsergebnis“ gar nicht formuliert worden ist, hängt also auch diese Forderung völlig in der Luft. — Ganz unerklärlich bleibt bei alledem, warum ein Vertreter der Mittelparteien mit der skandalisierenden Rechten diesem unsachlichen Antrag zustimmte.

Flammentod einer Greisin.

In der Wohnung bei einem Brande hilflos erstickt.

Bewohner des Hauses Klosterstrasse 92 bemerkten gestern nachmittag, dass aus einer im Quergebäude liegenden Wohnung dichte Rauchwolken aufstiegen. Die Feuerwehr wurde alarmiert, und ihre Beamten drangen gewaltsam in die brennenden Räume ein. Auf dem Fussboden der Küche lag die 75jährige Wohnungsinhaberin Anna Kleinau, die an den Händen schwere Brandwunden hatte. Die Feuerwehrleute brachten die Frau ins Freie und stellten sogleich Wiederbelebungsversuche an, die jedoch ohne Erfolg blieben. Der Brand in der Wohnung konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. Die polizeiliche Untersuchung ergab, dass die alte Frau beim Feueranmachen achtlos ein noch brennendes Zündholz in eine Kiste mit Abfällen geworfen hatte. Die Kiste geriet in Brand, und die Flammen breiteten sich aus,

AUSLANDS-BÖRSEN

(Ohne Gewähr.)

* LONDON, 10. Juni. Tendenz: Abgeschwächt.

	10. 6.	9. 6.		10. 6.	9. 6.		10. 6.	9. 6.
2% Consols	59 7/8	59 7/8	5% Russian 1906	7 1/2	7 1/2	Shel Transport	10 1/2	10 1/2
3% Conv. Loan	84 1/2	84 1/2	4% Türk. Unified	27 1/2	27 1/2	5% Prof.	10	10
4% do. do.	102 1/2	102	Canadian Pacific	27 1/2	27 1/2	Rubber Plantat.	12 1/2	12 1/2
7% Belg. Govern.	111	111	Brazilian Tract.	16 1/2	15 1/2	Columbia Graph.	1 1/2	1 1/2
Loan 1925	111	111	Internat. Nickel	12 1/2	12 1/2	Ord.	1 1/2	1 1/2
5% Chinese 1896	100 3/4	100 3/4	Radio Corp. ...	15 1/2	16 1/2	Grammoph. Co. O	25 1/2	25 1/2
(British issue)			Svenska Kugellag	7 1/2	7 1/2	Courtauld's	25 1/2	25 1/2
5% Chinese 1896	101	101	Modder, B. ...	10 1/2	10 1/2	Smta Viscosa	6 1/2	6 1/2
(German issue)			Van Ryn Gold	8 1/2	8 1/2	Swed. Match, B.	9 1/2	9 1/2
5% Chinese 1912	41	40	Cons. Diam. SWA	4 1/2	4 1/2	Kruger & Toll	19	19
5% French Rent.	207 1/2	207 1/2	do. Prof.	5 1/2	5 1/2	7% Germ. Potash	96	96
7% German Loan	56	54	De Beers Defor.	8 1/2	8 1/2	Imperia Chemi	13 1/2	13 1/2
6% City of Br. 27	74	74	do. Prof.	6 1/2	6 1/2	Industries ...	13 1/2	13 1/2
6% State of Ham-			Rio Tinto Ord.	16 1/2	16	Internt. Holdings	1 1/2	1 1/2
burg Loan 1926	82	88 1/2	Anglo Pers. Ord.	38 1/2	35 1/2	(Canada)	36 1/2	36 1/2
Köln Sterl. Loan	75 1/2	88 1/2	26 1/2 Prof.	26 1/2	26 1/2	General Elect Ord	6 1/2	6 1/2
Münch. Town. L.	65	65	Royal Dutch ...	16 1/2	16 1/2	Vickers Ord. ...	6 1/2	6 1/2
5% Mexican Loan	7	7	Shel Transport	2 1/2	2 1/2			

* PARIS, 10. Juni. Tendenz: Unregelmässig.

	10. 6.	9. 6.		10. 6.	9. 6.		10. 6.	9. 6.
3% Français ...	89,20	89,05	Kuhmann ...	519,00	515,00	Ahem. 7% 1924	119,00	117,00
4% 1925 ...	131,50	131,40	Prod. Chim. Alais	1744,00	1725,00	5% Younganleish	740,00	730,00
Banq. de France	162,50	160,60	Russ. Consol 4%	3,95	3,85	Argent. 4% 1896	—	—
Banq. Nat. Crédit	1100,00	1070,00	Turc. Crifia	30,50	30,25	Naphte (Stefus)	11,75	11,75
Banq. de Paris	2110,00	2075,00	Banque Ottomane	565,00	550,00	Tabaca Turque	—	—
Banq. de Union	1104,00	1095,00	Wagon Lits ...	232,00	235,00	Caoutchoucs ...	82,00	81,00
Comp. Algérien	1630,00	1600,00	Rio Tinto ...	20,30	19,15	De Beers ord. ...	449,00	436,00
Comp. Escompte	1492,00	1490,00	Parisiennes E.	425,50	419,00	East Rand ...	70,00	72,25
Créd. Comm.	1016,00	1011,00	Tram. Française	508,00	505,00	Goldfields ...	140,00	131,00
Créd. Fonc. de Fr.	5265,00	5255,00	El. Loire & Centre	460,00	449,00	Randfontein ...	132,50	131,00
Crédit Lyonnais	2385,00	2275,00	Energ. E. Cie C.	970,00	975,00	Rand Mines ...	350,00	341,00
Société Générale	1379,00	1378,00	Ind. Lumiere.	866,00	870,00	Tanganyika ...	123,50	122,00
Est ...	98,00	100,00	Indust. Elect.	770,00	780,00	Bakou ...	—	—
Lyon ...	1480,00	1484,00	Nanfais. Ecl. & L.	460,00	480,00	Stéava Romana.	55,00	52,00
Midi ...	—	1190,00	Union d'Electric.	1020,00	1006,00	Astra Romana.	92,00	92,00
Nord ...	2045,00	2035,00	Schneider & Cie.	1305,00	1280,00	Harpener Bergb.	17,75	17,00
Orléans ...	1295,00	1295,00	Us. de Rhöna.	900,00	870,00	Royal Dutch ...	207,00	204,00
Thoms. Houstoun	560,00	545,00	Messageries ...	158,00	163,00	Shell Transport.	285,00	282,00
Hr. Forges Firm.	322,00	318,00	Gal. Lafayette.	119,00	114,00	Citroen Act. B.	587,00	568,00

* BRÜSSEL, 10. Juni. Tendenz: fester.

	10. 6.	9. 6.		10. 6.	9. 6.		10. 6.	9. 6.
6% Kito-Moto	195,00	193,00	Sambre et Mo-	—	—	Arbed ...	35,10	35,10
Banq. de Bruxelles	670,00	670,00	selle ordin.	—	—	Sidro priv.	750,00	740,00
Banque Nationale	3025,00	3025,00	Union Minière du	2980,00	2815,00	Sidro ord.	675,00	640,00
Sofma ord.	153,25	152,50	Haut-Katg. priv.	—	—	Mexican Tram-	—	—
Sofnette ...	—	307,00	Wag.-Lits priv.	—	295,00	way ...	289,00	272,00
Cockerill ...	1150,00	1135,00	Wag.-Lits ord.	330,00	329,00	Brazilian Tract.	575,00	532,00
Ougree Marh.	2575,00	2530,00	Chade ...	96,25	96,25	Prince Henri ...	1400,00	1340,00

* AMSTERDAM, 10. Juni. Tendenz: uneinheitlich.

	10. 6.	9. 6.		10. 6.	9. 6.		10. 6.	9. 6.
6% Nederland ...	102 1/2	102 1/2	Verein. Stahlw.	71	72 1/2	6% Eschweiler ...	105 1/2	105 1/2
4% Nederland	103 1/2	103 1/2	Alg. Kunstzijde	60	62 1/2	Boonin Mijnbouw	28	28
7% D.Rijks 49(0)	93 1/2	96	Van Berke's Pat.	4 3/8	4 1/2	Redj. L. Mijnbouw	118 1/2	119 1/2
5% Dtsch. R.	—	—	Calvé Dalf. Certif.	92	91	Kon. Ned. Petrol.	199	198
Anl. 65 (Young)	62 1/2	63 1/2	Holl. Kunstzijde	—	—	Amst. Rubb. Cull.	71 1/2	71 1/2
7% Bramen 1935	—	—	Intern. Viscose.	—	15	Delibatava Rubb.	27 1/2	29
6% Frau. Obl. 52	92 1/2	—	Küchenmeist. Acc	49 1/2	48 1/2	Hessa Rubber.	38 1/2	38 1/2
7% Dresd. Obl. 45	—	—	Küchenm. Ultraph	—	—	Holl. Amerik. Lin.	—	—
6% Keulen 1950	—	—	Philips gem. Bez.	113 1/2	113 1/2	Ned. Scheep. Vn.	111 1/2	110 1/2
7% Dtsch. Rend. Bk.	—	—	N.V. Unt.lev. Cif.	159 1/2	157 1/2	Cul. Mij. Vorstenl.	76	76
7% Dtsch. Rend. Bk.	—	—	Nordd. Wollkämm	21 1/2	21 1/2	Hölsberg. Amstd.	299 1/2	296 1/2
7% Sachs. Bdk. Pf.	—	—	Wintershall ...	—	—	Deli-Batavia Mij.	212	213
Amsterdam. Bank	163	161	Am. Bomb. Cy. Ct	4 1/2	4 1/2	Del. Maatschappij	246 1/2	249
Ned. Handel. Mij.	—	—	Am. Bomb. B. Cr	4 1/2	4 1/2	Senembah ...	278 1/2	270
Rotterd. Bank ...	94 1/2	94 1/2	Amer. Glanzst. Ct	9	9 1/2	Kruger & Toll	378	388
Kononiae Bank.	106 1/2	106 1/2	Amer. Glanzst. Ct	—	7	Kruger & Toll	340	344
Ned. Ind. Hdsb.	110	112	Amer. Glanzst. Ct	—	7	A. G. B. Ant.	29	25
Dtsch. Rijksbank	—	124	Amer. Glanzst. Ct	—	7	Müller & Co. Winst	29	25
7% A.R.B.E.D. 51	104 1/2	104 1/2	Int. Ges. f. Chem. U	142	145 1/2	Montecatini ...	150	144
7% A.G. f. Bergb.	—	—	Uguree Marhaya	—	—	5% Holl. Ijzeran	—	—
Bl. u. Zk. Obl. 48	59	59 1/2	Polyphon Werko.	—	—	6% Stiem. & Halske	126	130
8% Cont. Caoutch.	—	—	Separator ...	64 1/2	64	A. E. G. Cart. V.A.	—	—
7% Cont. Gummiw.	—	—	Nederl. Kabel-Fb.	315	310	Assoc.ated Rayon	—	—
6% Gelsenk. Glidn.	86 1/2	87	Van Gelder ...	95	96	Dtsch. Bank Cert.	—	—
7% Mittelstahlw.	—	72	Rhein-Wesfl. Eil.	—	92	Soc. Int. de Place.	352	350
7% Rh.-Eib.-Un.	77 1/2	78	A. N. I. E. M.	219	215 1/2	Snia Viscosa ...	—	—
giemens & Halske	99 1/2	—	Chade ...	—	—	7% Oest. Bundant.	—	—

* Hamburger Warenmärkte vom 10. Juni. Zucker: Marktlage ruhig, Preise bei geringem Geschäft unverändert. — Kaffee: Der Hamburger Kontrakt I lag 1/4 Pfennig höher. Die brasilianischen Ablader haben ihre Forderungen bis um einen Shilling erhöht. Der Wechselkurs blieb erheblich fester. Das Inlandsgeschäft verlief ruhig zu unveränderten Preisen. Gewaschene Kaffees hatten weiter ruhige Marktlage bei unveränderten Preisen. — Kakao: Markt- und Preislage unverändert. Kakaohalbfabrikate: Bei weiter schleppendem Absatz neigt die Tendenz eher zu Schwäche. Die Forderungen blieben jedoch vorläufig noch unverändert. — Reis: Unveränderte Markt- und Preislage. — Hülsenfrüchte: Entgegenkommendere Angebote der zweiten Hand aus London und Amsterdam bewirkten am Markt für japanische Bohnen zeitweise eine etwas nervöse Stimmung. Die japanischen Ablader sind jedoch nach wie vor fest gestimmt. Der Inlandsabzug in Japanbohnen kann bei guten Preisen befriedigend. Chilebohnen blieben nach wie vor flau. Obwohl die Forderungen zirka ein Pfund unter denen für Japanbohnen liegen, kommen Umsätze nur selten zustande, da der Konsum zu den Chilebohnen kein rechtes Vertrauen hat. Im übrigen liegt der Markt ruhig und abwartend.

Wachsende Zinsrückstände

Die Gefahren des Steuervorrangs.

Von Dr. ERNST LANDSBERG.

Zum bevorstehenden Zinstermin wird wahrscheinlich eine noch grössere Anzahl von Hypothekenschuldnern als bisher nicht in der Lage sein, die fälligen Halbjahrszinsen zu erlegen. Manche werden möglicherweise überhaupt nicht mehr zahlen können, bei anderen wird das Versäumte vielleicht noch im Laufe der Monate nachgeholt. Da der Druck der Wirtschaftskrise auf den Realbesitz heute besonders stark ist, fragt es sich, wie sich die Realkredit-Institute zu der Stockung und Verzögerung fälliger Zahlungen verhalten sollen. Man wird vielfach gefühlsmässig meinen, dass die ausserordentlichen Umstände mehr Entgegenkommen als sonst erfordern. Bei sachlicher Beurteilung muss man aber zunächst fragen, ob es überhaupt von Nutzen sein kann, die Zinsrückstände weiter zunehmen zu lassen und auch, ob die Realkredit-Institute im Interesse des Pfandbriefkredits in der Lage sind, die Reste soweit anzuwachsen zu lassen.

Einige Stichproben aus den Jahresabschlüssen für 1930 mögen zeigen, dass die Verhältnisse in Deutschland sehr uneinheitlich liegen. So hatte z. B. die Hessische Landesbank bereits Zinsrückstände in Höhe von 23 pCt. eines Halbjahresaufkommens von Zinsen, die Bayerische Landwirtschaftsbank solche von 20 pCt. und den betreffenden Betrag bereits abgeschrieben. Beim städtischen Grundbesitz war die Lage im letzten Jahre noch nicht so schlimm, und so haben die meisten Institute immerhin nur Rückstände von 4 bis 6 pCt. eines Halbjahresaufkommens zu verzeichnen, die Braunschweigische Staatsbank sogar nur von 0,7 pCt. Bei der Gemeinschaftsgruppe handelt es sich, wenn man die Hypothekenzinsen allein berücksichtigt, um 3,6 pCt. bzw. bei Centralboden um 6 pCt. Diese Ziffern dürften im laufenden Halbjahr zwar angewachsen sein, erscheinen aber von rein bilanzmässigen Gesichtspunkten noch nicht bedrohlich, da sich in zahlreichen Fällen eine Deckung der Differenz aus dem Verwaltungskostenbeitrag ermöglichen lässt, der bekanntlich etwa 10 pCt. der Zinsen ausmacht. Bei den Instituten mit mehr landwirtschaftlichen Hypotheken scheint hingegen oft schon eine so hohe Quote von Rückständen erreicht zu sein, dass ohne Kapitalverluste nicht viel weiter gegangen werden kann. Denn die Einbringlichkeit wird mit dem Alter der Rückstände immer zweifelhafter.

Eine weitere Frage, wieweit die Zinsrückstände auflaufen dürfen, betrifft die der Sicherheit der Hauptforderung.

Wenn ein Schuldner seine Hypothekenzinsen nicht mehr bezahlt, pflegen auch die Steuerforderungen der öffentlichen Hand für einige Zeit gestundet worden zu sein.

Die Höhe dieser Beträge bleibt den Hypothekengläubigern meist völlig unbekannt, und so täuschen sie sich leicht über den Rang, in dem ihre je dursich gesicherten Forderungen de facto liegen, da die Steuerforderungen mit Rückstandszinsen aus etwa zwei Jahren den Hypotheken vorangehen. Seit etwa einem Jahre hat der Sonderausschuss für das Hypothekenbankwesen beim Zentralverband für das deutsche Bank- und Bankiergewerbe diese Angelegenheit intensiver bearbeitet und in den letzten Monaten mehrere Eingaben an das Reichsjustizministerium gerichtet, um eine Herabsetzung des Vorrangs von Steuerforderungen von zwei Jahren auf ein halbes Jahr zu erreichen. Eine Stellungnahme der Behörden ist bisher nicht erfolgt. Indessen heisst es, dass das preussische Finanzministerium zurzeit versucht, sich ein Bild über die Höhe der rückständigen Steuerforderungen bei den Grundstücken Preussens zu machen, um dann evtl. ein gewisses Entgegenkommen zu zeigen. Im Jahre 1927 ist wenigstens das Vorrangsrecht der Hauszinssteuer in Preussen und Hamburg bereits auf 1/2 Jahr herabgesetzt worden, was allerdings in den anderen Ländern Deutschlands noch nicht der Fall ist. Da in Preussen aber z. B. auch die Grundvermögenssteuer sehr erheblich ist, kommt es, dass bei Zwangsversteigerungen nicht nur in

den meisten Fällen die nachstehenden Hypotheken ausfallen, sondern auch die ersten Hypotheken betroffen werden, nachdem die Steuer rückstände zum Teil 25 bis 60 pCt. des Betrages der ersten Hypothek erreicht haben.

Das ist heute nicht nur bei den Realkreditinstituten der Fall, sondern auch bei manchen Sparkassen, die oft in der Ausdehnung der erstgestellten Kreditgrenze über die bei den Hypothekenbanken regulären Sätze hinausgegangen sind. Wenn man ferner bedenkt, dass die Steuerrückstände neben den Kosten bei der Zwangsversteigerung bar zu erlegen sind und dass sie aus nicht recht ersichtlichen Gründen vor dem Versteigerungstermin meist nicht bekanntgegeben werden, so ergibt sich eine ausserordentliche Reduktion der erzielbaren Versteigerungspreise. Hinzu kommen die Schwierigkeiten für den Erwerber aus der Wertzuwachssteuerordnung usw. Aus dieser Sachlage folgt, dass

die Realkreditinstitute meist gar nicht in der Lage sein werden, die Zinsrückstände ohne Gefährdung der Hauptforderung auflaufen zu lassen,

ganz abgesehen von der Zerstörung des Vertrauens in die Sicherheit der zweiten Hypothek. Wenn in Zukunft bei Wohnungsneubauten und Umbauten nicht mehr so sehr mit Hauszinssteuerhypotheken, sondern mit Zinsbeihilfen für nachstehende Hypotheken gearbeitet werden soll, wird sich diese Unsicherheit erst recht fühlbar machen.

Wenn also schon in dieser Hinsicht eine Beschränkung des Steuerprivilegs der öffentlichen Hand, d. h. eine etwaige Verringerung gewisser Steuererlöse zugunsten grösserer Sicherheit in der Wirtschaft nicht unzweckmässig erscheint, so wäre die Ausdehnung der Zinsstundungen ohne Beschränkung des Vorrechts der öffentlichen Hand gar nicht denkbar. Zwar pflegen in ruhigen Zeiten bei Hypothekenschuldnern, die länger als ein halbes Jahr im Rückstand sind, soviel andere Forderungen aufzulaufen, dass ihr Zusammenbruch gewiss ist.

Doch könnte heute in vielen Fällen eine elastischere Handhabung der Zinsfrage seitens der Kreditinstitute zweckmässig sein.

Für den städtischen Grundbesitz ist hier in erster Linie die Wendung in der Hauszinssteuerfrage zu nennen. Durch die Notverordnung wird bekanntlich die Möglichkeit geschaffen, die Hauszinssteuer, insoweit Mietaufschläge oder Mietherabsetzungen erfolgen, zu verringern. Ferner ist es denkbar, dass die Frage der leeren Grosswohnungen durch Heranziehung von Hauszinssteuermitteln und dergleichen in einem wirtschaftlich günstigen Sinne gelöst wird und das ungeheure in ihnen investierte Kapital nicht einfach auf Abbruch verschleudert wird.

So könnten sicher einige zurzeit in Schwierigkeiten befindliche Schuldner durch Entgegenkommen in der Zinsfrage saniert werden. Etwas ähnliches ist wohl auch für einen Teil der Landwirtschaft der Fall, bei der sich in den nächsten Jahren vermutlich die Wirkungen der Osthilfe und der Umstellung im Getreideanbau zeigen werden. Allerdings lässt die Unsicherheit in der Landwirtschaftspolitik eine gewisse Zurückhaltung mit weiteren Stundungen zweckmässig erscheinen. Jedenfalls ist zu wünschen, dass die Finanzressorts der Länder und Gemeinden bald Stellung zu der Frage der Rückstände nehmen und sich rechtzeitig darüber klar werden, ob es tatsächlich für sie ein so erhebliches Opfer bedeuten würde, wenn sie ihren Vorrang bei den Steuerforderungen etwas einschränken, zumal da sie in der Regel bisher gar nicht so verschwenderisch mit Stundungen gewesen sind. Zum mindesten könnte aber die Einschränkung des Vorrechts für die Zukunft, z. B. für die von diesem Jahre an auflaufenden Steuerrückstände, in der Frage der Zinsstundungen und der Sicherheit von nachstehenden Hypotheken schon wertvolle Dienste leisten.

Polens Protektionismus

zeigt sich erneut bei der Zolltarif-Reform.

Unser polnischer Wirtschaftskorrespondent schreibt uns: Das in der Sejmkommission ausgearbeitete neue Zolltarifprojekt ist von der Regierung den einzelnen Wirtschaftsorganisationen zur Begutachtung vorgelegt worden. Der neue Zolltarif, der eine völlig neue Nomenklatur des Warentarifs enthält, besitzt derzeit nur Maximalsätze und enthält 1296 Positionen mit etwa 5200 gegen bisher 1742 einzelnen Posten. Der neue Zolltarif ist also viel differenzierter als der bisherige; er trägt ausgesprochen protektionistischen Charakter.

Die Mehrzahl der Zölle erfährt eine nicht unbeträchtliche Erhöhung, während nur in einigen wenigen Punkten eine Herabsetzung vorgesehen ist.

Von landwirtschaftlichen Produkten werden die Getreidezölle ganz bedeutend erhöht: so wird der Weizen Zoll, bisher 17,50 Zloty je 100 Kilogramm, auf 25 Zloty, also um rund 50 pCt. erhöht, der Zoll bei Weizenmehl von 25,50 auf 37 Zloty. Noch stärker werden die Sätze für Mais hinaufgesetzt: von 6 auf 17 Zloty, also fast um 200 pCt. Der Rekord der Zollerhöhungen wird aber bei ungerinigtem Reis erreicht, wo die Sätze um das Fünffache, von 2 auf 30 Zloty je 100 Kilogramm, erhöht werden. Der Butterzoll wird vervierfacht, indem der Satz von 12,50 auf 50 Zloty hinaufgesetzt wurde. Stark erhöht wird der Zoll bei Pflanzenmus, von 35 auf 150 Zloty, also fast um das Vierfache. Der Einfuhr von Edelobst und Südfrüchten sollen durch niedrigere Sätze des neuen Zolltarifes entsprechende Erleichterungen geboten werden. So sollen Orangen und Mandarinen, die bisher mit 206,40 Zloty je 100 Kilogramm verzollt wurden, mit nur 160 Zloty, also um 20 pCt. weniger, verzollt werden. Noch stärker wurde der Zoll für Melonen, nämlich von 250 auf 150 Zloty herabgesetzt. Auf die Hälfte wurde der Zoll für frische Feigen, von 256 auf 120 Zloty, erniedrigt, am stärksten bei Datteln in Verpackung, von 516 auf 150 Zloty, also fast auf 70 pCt. Leichte Zollermässigungen sind vorgesehen bei der Einfuhr von Ananas, bisher 516, nunmehr 500 Zloty, ferner Bananen von 258 auf 200 Zloty und bei Zitronen von 22,80 auf 20 Zloty. Hingegen wurden stark erhöht der Zoll bei Weintrauben von 45 auf 200 Zloty, Aprikosen von 50 auf 200 Zloty und Weichseln von 16,20 auf 120 Zloty. Erhöht wurde ferner der Zoll auf Wein in Fässern, von 20 auf 200 Zloty, also um das Zehnfache. (1) Ausser bei den landwirtschaftlichen Produkten und Lebensmitteln werden auch die Zölle für Industrieerzeugnisse und in vielen Fällen ganz beträchtlich, erhöht. So werden die Zölle auf Presshefe von 66,80 auf 160, der Zoll für Chevreaulleder von 610 auf 1800 erhöht. Die Zölle für Schuhwaren wurden gleichfalls stark erhöht: von 700 bis 1872 auf 2200 bis 2800 Zloty. Der Zoll für Schneeschuhe wurde mit 900 (bisher 312) festgesetzt. Erhöht werden ferner u. a. die Zölle auf Treibriemen von 487 auf 850, die Zölle auf Pelze von 29 240 auf 50 000 Zloty hinaufgesetzt. Die Zahl der Positionen hingegen, wo der Zoll unverändert bleibt oder nur unwesentlich herabgesetzt wird, ist äusserst gering.

Schon diese wenigen Beispiele genügen, um zu zeigen, von welchem Geiste das neue Zolltarifprojekt getragen ist. Das stärkste Argument, das man zugunsten der Zollerhöhungen anführt, besteht in dem Hinweis,

dass es nach den letzteren in Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei durchgeführten Zoll-erhöhungen für Polen kaum einen anderen Ausweg gäbe.

Durch die neuen masslos hohen Zölle schliesst sich Polen noch weiter ab, und es besteht die Gefahr, dass es eines Tages handelspolitisch völlig isoliert dastehen und seine bestehende Ueberproduktion bei der ständig zurückgehenden Kaufkraft des Inlandes nirgends absetzen können.

Der neue Zolltarif schafft naturgemäss auch eine ganz neue zollpolitische Situation gegenüber Deutschland, da die Gegner der Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages mit dem Hinweis auf dessen Zwecklosigkeit nunmehr ein leichteres Spiel haben dürften.

*** Prager Resolutionen zur Agrarkrise. — Wieder leeres Stroh!** In 21 Resolutionen hat der 15. internationale Landwirtschaftskongress die Ergebnisse seiner Arbeiten zusammengefasst. Deren aktuellste befasst sich mit Agrarpolitik und landwirtschaftlicher Verwaltungswissenschaft. Auch sie vermag keine neuen Wege zu weisen und empfiehlt in der Hauptsache die „Organisation des Getreidehandels“, da die beiden anderen in Frage kommenden Methoden, nämlich die zeitweilige Produktionseinschränkung und die Konsumerhöhung, schwer durchführbar seien. (1) Die Schaffung einer allgemeinen Verkaufsorganisation für den Weltgetreidehandel, die bereits in Genf, Paris, Rom und London besprochen worden war, wird neuerlich empfohlen. Ueber-einkommen zwischen Getreideeinfuhr- und Getreideausfuhrländern, die sich auf besondere Erleichterungen (Präferenzen) gründen, seien zweckmässig. Allerdings wird betont, dass der von den Einfuhrstaaten für Getreide und andere landwirtschaftliche Produkte eingeführte Schutz nur in dem Masse herabgemindert werden soll, in dem die Exportstaaten organisatorische Massnahmen treffen, die den Weltmarkt zu rentablen Preisen sichern. Die Notwendigkeit der völligen Durchführung des Chadbourneabkommens, dem grösste Bedeutung beigemessen wird, wird hervorgehoben. — Die Resolutionen gelangten ohne Debatte einstimmig zur Annahme. Die nächste Tagung wird 1933 in Budapest abgehalten.

*** Eine Anleihe von Uruguay zur Bevorschussung der Maiserte?** Aus Montevideo wird gemeldet: Die Regierung von Uruguay hat sich entschlossen, in Verhandlungen wegen der Aufnahme einer internationalen Anleihe im Betrage von 1 Mill. Pesos, annähernd 2,5 Mill. RM., zu treten, um die Maiserte von 1931 bevorschussen zu können. Der Präsident von Uruguay hat ausdrücklich erklärt, dass die Regierung keine Absicht habe, die schwebenden Zinszahlungen auf die uruguayischen Schulden zu suspendieren; er hat lediglich eine vorübergehende Einstellung der Tilgungskäufe als möglich hingestellt. Wenn die Besitzer dieser Papiere indes auf dieses Projekt nicht eingehen wollen, so sei, wie offiziell erklärt wird, die Regierung bereit, sowohl die Zins- wie auch die Amortisationszahlungen zu leisten.

*** Der französische Schuhtrast. — Doch Vollfusion.** Durch die Zahlungseinstellung der Bank Oustric war speziell ein Konzern französischer Schuhfabrikanten, bestehend aus den Fabriken Chausures Francaises, Dressoir, Ehrlich, Ineroyable, Montoux und Raoul in Schwierigkeiten geraten. Zwecks Sanierung war ursprünglich beabsichtigt, eine straffe Konzentration vorzunehmen und eine Dachholdinggesellschaft zu errichten. Die Verhandlungen, die mit dem bekannten französischen Bankhaus Louis Dreyfuss & Co. geführt wurden, haben jetzt zu dem Ergebnis geführt, dass statt der Errichtung einer Holdinggesellschaft eine Vollfusion aller beteiligten Fabriken durchgeführt werden soll. Der neue Trust würde dann 6proz. Vorzugsaktien im Gesamtbetrage von 48 Mill. franz. Fr. zwecks Deckung des notwendigen Finanzbedarfs ausgeben. Die Gläubiger sollen weiter stillhalten; nach drei Jahren werden sie zu 50 pCt. befriedigt sein, den Rest sollen sie innerhalb der folgenden Jahre erhalten.

FRANKFURT, Abendbörse. — Behauptet. An der Abendbörse war die Haltung bei kleinen Umsätzen noch ziemlich unsicher. Man verwies in erster Linie auf die schwache Veranlagung des Rentenmarktes, an dem man weitere Publikumsverkäufe befürchtete. Die Rede Hoovers wegen Revision der Kriegsschulden fand geteilte Aufnahme. I. G. Farben eröffneten gegen den Berliner Schluss 3/4 pCt. höher, konnten ihren Kursstand aber später nicht behaupten, da vereinzelt noch Material herauskam. Kunstseideaktien zogen auf die Meldung, dass am Donnerstag in Zürich die Verhandlungen über die Konvention stattfinden sollen, leicht an. Bankaktien waren gut behauptet. Im übrigen herrschte Geschäftsstille. Im Verlauf erholten sich I. G. Farben auf kleine Bankenkäufe etwa auf Anfangsniveau.

U. a. wurden folgende Kurse genannt: Ablösungsschuld des Deutschen Reiches, Neubesitz 4,45, do., Altbesitz 1—90 000 5 1/2%, Schutzgebotsanleihe 1,70, 4proz. Rumänen vereint. Rte. 5%.

Barmer Bankverein 98%, Bayr. Hyp.-u. Wechs.-Bk. 115, Berl. Handelsgesellschaft 103, Commerz- u. Priv.-Bk. 100%, Darmst. u. Nat.-Bk. 115, Deutsche Bk. u. Diskonto 100, Dresdner Bk. 100%, Reichsbank 119%, Buderus Eisenwerke 34%, Gelsenkirchener 60%, Kali Aschersleben 103, Salzdettfurth 163, Westeregeln 108%, Klöcknerwerke 44%, Mannesmannröhren 50%, Otavi-Minen 16%, Phönix Bergbau 42, Rhein. Braunkohlen 134%, Rhein. Stahl 59%, Stahlverein 40%, Allg. Kunst Unie (Aku) 57, AEG (Stamm) 80%, Bemberg 66%, Chade Akt. 224, I. G. Chemie volle 143, I. G. Chemie 50proz. 157, Conti Caoutchouc 98, Daimler Motoren 18%, Deutsche Erdöl 55, Deutsche Gold- u. Silber-Scheideanstalt 113, Deutsche Linoleum 51, Elektr. Licht u. Kraft 92 1/2, Elektr. Lieferungs-Ges. 95, I. G. Farben off. 114, Felten & Guillaume 58, Ges. f. Elektr. Unternehmungen 82 1/2, Th. Goldschmidt 36, D. Reichsbahn Vz. 82 1/2, A. G. für Verkehr 43 1/2, Hapag 43, Nordd. Lloyd 44 1/2.

Handelskammer-Protest

gegen Berliner Wertzuwachssteuer.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat nunmehr bei den Aufsichtsbehörden beantragt, der am 3. Juni 1931 von der Berliner Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Wertzuwachssteuerordnung die Genehmigung zu versagen und nur eine Wertzuwachssteuerordnung zu genehmigen, die, namentlich was den Tarif betrifft, der ministeriellen Mustersteuerordnung vom 12. Mai 1931 entspricht, ferner Vorsorge zu treffen, dass als Erwerbspreis nicht schematisch der ziffermässige Kaufpreis, sondern der nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten festzustellende Einstandspreis zu gelten hat, und dass der allgemeinen Wirtschaftslage durch weitgehende Steuerstundungen Rechnung getragen und nicht durch Verlangen von Barzahlungen übermässiger Steuerbeträge der Umsatz vielfach geradezu verhindert wird. Der Rückgang der Umsätze wirtschaftlich unbedingt notwendiger Grundstücksumsätze ist, wie die Kammer unter anderem ausführt, nicht nur konjunkturell bedingt, sondern wesentlich auf eine, auch vom Standpunkte des Steuergläubigers aus verfehlte Steuergesetzgebung zurückzuführen. Die Staffel des Tarifs der Berliner Steuerordnung sei bedeutend ungünstiger als die Staffel der Mustersteuerordnung, und während diese für das siebente und jedes weitere Jahr der Besitzzeit eine Ermässigung um je 1 v. H. vorsieht, bemesse die Berliner Steuerordnung die Ermässigung nur auf 1/2 v. H. Die heutige Wertfeststellungsmethode ist mit dem Grundgedanken, den unverdienten Wertzuwachs zu treffen, schlechterdings nicht vereinbar. Fälle, dass Abfindungen an Wohnungsbauer und Mieter bei Umwandlung von Wohnraum in Gewerberaum, dass weiter die Uebernahme von Aufwertungshypotheken durch den Steuerschuldner, deren persönliche Forderung den dinglichen Aufwertungsbeitrag von 25 v. H. übersteigt, bei der Berechnung des Erwerbspreises grundsätzlich nicht angerechnet werden, sind namentlich im Zusammenhange mit der Höhe des Tarifs und dem Verlangen der Barzahlung untragbar. Das Gleiche gilt, wenn formaljuristisch einem Erwerber, der als Zweitschuldner Wertzuwachssteuer zahlen musste, diese Zahlung bei Wieder-erwerb nicht angerechnet und eine erhebliche Wertzuwachssteuer erhoben wird, obwohl ein Gewinn überhaupt nicht erzielt wurde. Wenn der Stadtkämmerer zugesagt hat, wenigstens im Verwaltungswege durch ein Vorbescheidsverfahren künftig gewisse Härten zu beseitigen, so würde es doch wünschenswert sein, auch diese Absicht im Gesetz zu verankern, um eine einheitliche Praxis der Bezirksämter zu gewährleisten.

*** Genossenschaftstag Deutscher Konsum-Vereine in Magdeburg.** Der Genossenschaftstag Deutscher Konsum-Vereine hörte heute den Geschäftsführer W. Fischer aus Leipzig, der über die Bedeutung der genossenschaftlichen Eigenproduktion sprach. Die G. E. G. (Gross-Einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine) verfüge heute über mehr als 40 umfangreiche und leistungsfähige Betriebe. Der Wert dieser Betriebsanlagen werde im Jahresbericht mit 9 Mill. RM. ausgewiesen, der Wert der selbst hergestellten Waren betrage 137,6 Mill. RM. Ueber die Rechtsprechung gegenüber den Konsumvereinen berichtete Dr. Petersen (Hamburg), der die Einstellung sowohl der Gerichte wie des Reichsfinanzhofes in den Konsumgenossenschaften bemängelte. Die Genossenschaften seien keine Gewerbebetriebe und ihnen nicht gleichzusetzen, weil sie ihren Geschäftsbetrieb nur auf

den Kreis ihrer Mitglieder beschränken. — Der nächste Genossenschaftstag wird vom 6. bis 8. Juni 1932 in Jena stattfinden. Morgen werden die geschäftlichen Angelegenheiten der G. E. G. und der Verlagsgesellschaft Deutscher Konsumvereine im internen Kreise durchberaten werden.

*** Verhandlungen wegen eines Reichs-Kassenkredits von etwa 250 Mill. RM.** Wie bereits vor einiger Zeit bekanntgegeben wurde, benötigt das Reich für Ultimo Juni einen Kassenkredit von ca. 200 bis 250 Mill. RM. Die Verhandlung mit den Banken wegen der Uebernahme einer entsprechenden Schatzscheinemission sind in diesen Tagen aufgenommen worden. Sie werden für das Reich von der Reichsbank geführt.

*** Aenderung über die Bestimmungen der statistischen Abgabe.** Durch die neue Notverordnung des Reichspräsidenten sind auch die Bestimmungen über die statistische Abgabe geändert worden. — Die bisher bestehende Unterscheidung für die Berechnung der Abgabe in verpackte, unverpackte Waren und Massengüter ist fallen gelassen worden. Künftig wird nur noch ein einheitlicher Satz von 20 Rpf. für je 1000 kg erhoben, jedoch mit der Einschränkung, dass die Abgabe nicht mehr als 5 RM. (nicht, wie im Reichsgesetzblatt wesentlich angegeben, 5 Rpf.) für angefangene oder volle je 10 000 RM. des Warenwerts übersteigen soll. — Bei Postsendungen beträgt die Abgabe 10 Rpf. für jedes Poststück, jedoch nicht mehr als 1 RM. für die mit einem Anmeldepapier angemeldeten Poststücke.

*** F. Butzke-Bernhard Joseph A.-G., Berlin, ohne Gewinn und Verlust.** Das Geschäftsjahr 1930 der F. Butzke-Bernhard Joseph A.-G., Berlin, schliesst unter Einschluss des Gewinnvorrates aus dem Vorjahre und nach Abschreibungen auf Anlagen in Höhe von 95 653 RM. (i. V. 132 621 RM.) ohne Gewinn und Verlust ab. (I. V. 5 pCt. Dividende auf 2,75 Mill. RM. dividendenberechtigtes Kapital aus 240 550 RM. Reingewinn.) Ausserdem schlägt die Verwaltung die fusionsweise Aufnahme der Frankfurter Armaturen A.-G. vor. Von den 400 000 RM. Aktien der Frankfurter Gesellschaft lagen bei Abfassung des letzten Prospektes der F. Butzke — Bernhard Joseph A.-G., d. h. im November 1930, 307 000 RM. bei der aufnehmenden Gesellschaft. Die Fusion erfolgt durch Aktientausch, ohne dass eine Kapitalerhöhung bei Butzke notwendig würde.

*** Inag. — Verlustabschluss nach 4 pCt. Dividende.** Die Inag Industrie Unternehmungen A.-G. in Berlin, die im vorigen Jahre noch 4 pCt. Dividende verteilte, hat, wie wir erfahren, im Jahre 1930 einen Verlust von zirka 400 000 RM. erlitten, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

*** Bazar A.-G. — Wieder dividendenloser Abschluss.** Wie wir erfahren, bleibt die Gesellschaft für 1930 wieder dividendenlos. Einschliesslich des Vortrages aus dem Vorjahre von 10 748 RM. und nach Abschreibungen von 33 733 RM. ergibt sich ein Reingewinn von 10 461 RM., der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

*** Neu deutsche Goldverkäufe in London.** Unser Londoner Wirtschaftskorrespondent meldet: Die Bank von England hat heute 451 000 Pfund Sterling in Barrengold angekauft. In hiesigen Kreisen hört man die Ansicht, dass es sich um einen Restbetrag handelt, den die Reichsbank von England ausgeliefert hat. Die Reichsbank war am Nachmittag etwas schwächer. Der Pfundkurs stieg ihr gegenüber wieder auf 20,50. Gegenüber dem weiteren Goldkauf musste die Bank von England heute 55 952 Pfd. Sterl. in Barrengold und 2000 Pfd. Sterl. Goldovereigns exportieren. Andererseits konnte sie 100 000 Pfd. in Goldovereigns, die auf unbekannt Rechnung beiseitegelegt worden waren, wieder in ihren Bestand aufnehmen.

Goldschmidt-Prospekt.

Noch keine Besserung im laufenden Jahre.

Die Th. Goldschmidt Akt.-Ges., Essen, hat Anfang des Jahres eine Kapitalherabsetzung von 29 auf 18 Mill. RM vorgenommen durch Einziehung von 6,093 Mill. RM Vorratsaktien und weiteren 4,907 Mill. RM aus Kursstützung bzw. aus dem Besitz einer Tochtergesellschaft herrührenden Stammaktien. Dieser Vorgang machte eine Wiederzulassung an der Berliner Börse notwendig, die jetzt erfolgt ist. Der aus diesem Anlass veröffentlichte Prospekt bringt über die Aktienaktion nichts Neues, zumal die Gesellschaft namentlich im Bericht für 1930 bereits weitgehende Aufklärungen gegeben hatte, so auch über die Verteilung der aus dem Buchgewinn von 2,855 Mill. RM vorgenommenen Abschreibungen auf Beteiligungen und Forderungen an Tochtergesellschaften. Die Bilanz per 31. Dezember 1930 bzw. der sich nach der Kapitalherabsetzung ergebende Status per 1. Januar 1931 werden im Prospekt mit einigen Erläuterungen wiedergegeben. Danach enthielten die 5,128 Mill. RM sonstigen Debitoren 0,204 Mill. RM Bankguthaben und die 3,464 Mill. RM Kreditoren 1,701 Mill. RM Bankschulden neuen 0,083 Mill. RM Guthaben von Tochtergesellschaften. Die Forderungen an Tochtergesellschaften stellten sich bekanntlich auf 0,952 Mill. RM gegen 2,231 Mill. RM vor der Abschreibung aus dem Buchgewinn. Weiter wird angegeben, dass die 0,796 Mill. RM Vorräte sich aus 0,177 Mill. RM Betriebsmaterialien, 0,272 Mill. RM Rohstoffen und 0,348 Mill. RM Halb- und Fertigfabrikaten zusammensetzten. Das aus der Amerikafreigabe gebildete Wertberichtigungskonto von 1,75 Mill. RM sei bisher nicht für einen bestimmten Verwendungszweck vorgesehen. Weiter werden dann die

Umsätze für 1930 mit 33 Mill. RM. gegen 40,2 Mill. RM. im Jahre 1929 und 42 Mill. RM. im Jahre 1928 angegeben.

Sie seien mengenmäßig nur unbedeutend zurückgegangen; ihre erhebliche wertmäßige Verringerung sei hauptsächlich eine Folge des starken Rückganges der Rohstoffe, besonders der Metallpreise. In den Umsatzziffern sind auch die Umsätze der Tochtergesellschaften und Beteiligungen mitgerechnet, von denen Th. Goldschmidt 50 pCt. oder mehr besitzt, und zwar bei den Beteiligungen rationell entsprechend der Höhe der Beteiligung. Diese Ausweismethode erklärt sich auch damit, dass im Beteiligungs-Konto zu einem Teil die in Form besonderer Gesellschaften betriebene Ein- und Verkaufsorganisation enthalten ist, und die Gewinne dieser Gesellschaften beim Stammhaus verrechnet werden. Von den anderen Firmen stehe die Mehrzahl in so nahem Verrechnungszusammenhang mit der Gesellschaft, dass die Jahresabschlüsse ein klares Bild über die Ergebnisse nicht zulassen. Damit erklärt es sich auch, dass der Beteiligungsertrag für 1930 nur 0,507 Mill. RM gegenüber einem Buchwert von 13,099 Mill. RM (vor der Abschreibung 14,833 Mill. RM) betrug. Ertragsangaben werden lediglich für die Chemische Fabrik Buckau gemacht, an der Goldschmidt mit 94 pCt. des 8,5 Mill. RM betragenden Aktienkapitals beteiligt ist. Bei den übrigen Unternehmen beschränkt man sich auf eine Aufzählung einschliesslich der Beteiligungsprozentsätze: Elektro-Thermit G. m. b. H., Berlin (Kapital 1,3 Mill. RM; Beteiligung 100 pCt.), Neufeldt & Kuhnke G. m. b. H., Kiel (2,5 Mill. RM; 100 pCt.), Elektrochemische Fabrik Kempen-Rhein G. m. b. H. (0,4 Millionen RM; 75 pCt.), Kasika Chemische Fabrik G. m. b. H., Berlin-Tempelhof (0,1 Mill. RM; 100 pCt.), Chlorzinnwerk System Goldschmidt Verein für chemische und metallurgische Produktion & Co., Karlsruhe (0,393 Mill. Kc.; 50 pCt.). Dazu treten dann noch verschiedene kleinere Unternehmen und Beteiligungen von weniger als 50 pCt., u. a. an der Vereinigte Leichtmetallwerke G. m. b. H., Bonn, und an der Chemischen Fabrik Holten G. m. b. H.

Der Geschäftsgang im laufenden Jahre lässt, wie der Prospekt zum Schluss besagt, eine Besserung gegenüber dem Vorjahre noch nicht erkennen. Ueber die Aussichten für die weitere Entwicklung könne bei den heutigen unübersichtlichen wirtschaftlichen Verhältnissen nichts gesagt werden.

Reichskohleurat gegen Notverordnung. In der Sitzung des Grossen Ausschusses des Reichskohlenrates kam zunächst einmütig das lebhaft Bedauern darüber zum Ausdruck, dass von der Regierung eine Aenderung des Kohlenwirtschaftsgesetzes vorgenommen und wiederum mit vorzeitiger Ankündigung in die Kohlenpreispolitik eingegriffen worden sei, ohne die Organe der Kohlenwirtschaft überhaupt zu hören. Es werde wieder das Eintreten, was schon im Oktober 1930

bel der damaligen Ankündigung einer Preisermässigung zu beobachten war: ein vollständiges Stocken des Absatzes. Dies zeige sich schon darin, dass angesichts der Bestimmung der Notverordnung, die der Regierung die Möglichkeit gibt, ab 29. Juni die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung für den Steinkohlenbergbau unter Tage zu einer Preiserhöhung zu verwenden, eine fühlbare Verminderung der Abufe für den Monat Juni verbeigeführt worden sei. Verstärkt werde diese Erscheinung noch dadurch, dass das Ruhr-Syndikat nur bis zum 31. August d. J. verlängert worden sei und dass nun wiederum, gestützt auch auf die durch die Notverordnung geschaffene Lockerung des syndikalischen Zusammenschlusses, der Verbraucher mit einem syndikaltslosen Zustand und in seinem Gefolge mit einem hemmungslosen Wettbewerb rechnen werde. Der Grosse Ausschuss hätte es für richtiger gehalten, wenn die Regierung das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat schon jetzt für eine mehrjährige Frist zusammenschlossen hätte.

Vereinigte Metallwarenfabriken Akt.-Ges. vormals Haller & Co. — Eisenwerk G. Meurer Akt.-Ges. — Verminderte Gewinnvorträge. Der Umsatzrückgang, der sich bei der Vereinigten Metallwarenfabriken Akt.-Ges. vormals Haller & Co., Altona a. d. Elbe, Berlin und Torgelow, bereits 1929 ankündigte, hat nach dem Geschäftsbericht für 1930 im verflossenen Jahre unerwartet grosse Fortschritte gemacht. Um den Umsatz auf einer erträglichen Höhe zu halten, mussten auch Aufträge angenommen werden, die einen geringen oder gar keinen Nutzen brachten. Die Verwaltung hat versucht, neue Absatzgebiete zu erschliessen und neue aussichtsreich erscheinende Artikel aufzunehmen. — Auf Grund einer im neuen Jahre eingetretenen Lohnsenkung und infolge der weiteren Bemühungen zur Drosselung der Unkosten hofft die Gesellschaft, falls die Wirtschaftslage sich nicht weiter verschlechtert, in absehbarer Zeit wieder erfolgreich arbeiten zu können. Der Gewinn auf Waren beträgt 429 935 (i. V. 924 359) RM, die Gesamtausgaben 458 096 (530 404) RM und die Abschreibungen, die im Vorjahr relativ hoch waren, sind auf 66 679 (205 015) RM vermindert worden. Es ergibt sich ein Verlust von 114 840 RM, um den sich der Gewinnvortrag des Vorjahres von 128 453 RM auf 13 613 RM vermindert (i. V. Reingewinn einschliesslich Vortrag aus 1928 306 763 RM, daraus 4 pCt. Stammaktien- und 7 pCt. Vorzugsaktien-Dividende). Die Bilanz verzeichnet (in Mill. RM): Bankguthaben mit 0,10 (0,20), Wechsel mit 0,08 (0,13), Waren und Materialbestände mit 1,02 (1,02), Debitoren mit 2,67 (3,05), darunter Eisenwerk G. Meurer Akt.-Ges. 2,19 (2,23); andererseits Auslandskredit mit unverändert 1,97, Kreditoren mit 0,21 (0,34).

Bei der Eisenwerk G. Meurer Akt.-Ges., Cossebaude bei Dresden, blieb der Umsatz trotz der Erschliessung neuer Absatzgebiete unter dem Druck der Wirtschaftslage hinter dem der Vorjahre zurück. Im Interesse des Auslandsumsatzes hat sich die Gesellschaft an einem weiteren Unternehmen beteiligt. Das Tochterwerk in Totschen a. d. E. wurde von der Ungunst der Verhältnisse weniger berührt, büsste jedoch ebenfalls Umsatz ein. Im laufenden Jahre ist eine Besserung noch nicht festzustellen. Für die Erzeugnisse der Gesellschaft ist eine allgemeine Preisermässigung durchgeführt worden, obwohl in den Herstellungskosten ein Ausgleich für gesenkte Verkaufspreise in genügendem Umfange nicht gefunden werden kann. Der Gewinn auf Waren stellt sich auf 1 027 274 (i. V. 1 359 101) RM, die Gesamtausgaben auf 974 596 (1 096 870) RM und die Abschreibung auf 149 170 (247 261) RM, so dass sich ein Verlust von 96 492 RM ergibt, um den sich der Gewinnvortrag aus dem Vorjahre von 172 644 RM auf 76 152 RM vermindert. Aus der Bilanz (in Mill. RM): Bankguthaben 0,08 (0,15), Ausstände 1,17 (1,69), Waren und Materialbestände 0,90 (0,92), Kreditoren 0,31 (0,43), Vereinigte Metallwarenfabriken Akt.-Ges. vormals Haller & Co. 2,19 (2,23).

Die Kapitalerhöhung der Allgemeinen Gas- und Elektrizitäts-A.G. in Bremen. Die Generalversammlung genehmigte einstimmig die Verteilung von 8 pCt. Dividende auf 3 Mill. RM Aktienkapital. Ferner wurde beschlossen, zwecks einer noch nicht festgelegten Ausdehnung des Interessenskreises 5 Mill. RM junge Aktien zum Kurse von 108 pCt. an ein Konsortium zu begeben, das die Aktien im Einvernehmen mit der Verwaltung bis zum 30. Juni 1931 und dann freihändig verwerten kann. Hauptaktionär ist bekanntlich die A.-G. für Energiewirtschaft. Die Einbeziehung weiterer Interessenten wird durch die Aufsichtsratswahl kenntlich. Ausgeschieden sind Direktor Hagemeyer und Direktor Krollmann, während die Generaldirektoren Karl Westphal (Thüringer Gas), Albert Vögler (Vereinigte Stahlwerke), A. Köppchen (RWE) und Heinrich Schmitz neu in den Aufsichtsrat ge-

wählt wurden. Das Geschäftsjahr, das bisher Ende Dezember schloss, wird auf die Zeit von Juli bis Juni verlegt, und die Aufsichtsratsstatuten wegen der Kapitalerhöhung von 15 auf 8 pCt. (nach den Statutenbedingungen) herabgesetzt.

Wezel & Naumann Akt.-Ges. in Leipzig. Der Abschluss für 1930 weist einen Fabrikationsgewinn von 1,037 gegen 1,079 Mill. RM aus. Für Unkosten waren 0,705 (0,691) Mill. RM und für Steuern 0,068 (0,125) Mill. RM aufzuwenden. Nach 0,222 (0,174) Mill. RM Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn von 0,030 gegenüber 0,111 Mill. RM, der vorgetragen werden soll, während im Vorjahr noch 4 pCt. Dividende verteilt wurden. In der Bilanz ist auf Maschinenkonto eine Erhöhung auf 0,67 (0,65) Mill. RM zu verzeichnen, während Gebäude und Areal mit 1,391 (1,458) Mill. RM und Licht- und Kraftanlagen sowie sonstige Einrichtungen mit 0,065 (0,082) Mill. RM zu Buch stehen. Kasse, Wechsel usw. werden mit 0,012 (0,027) Mill. RM ausgewiesen. Die Debitoren haben sich mit 1,489 (1,471) Mill. RM etwas erhöht, während die Vorräte auf 0,42 (0,623) Mill. RM zurückgingen. Bei unverändert 2,3 Mill. RM Aktienkapital und 0,24 Mill. RM Reserven erscheint die Delkrederrücklage mit 0,406 (0,475) Mill. RM. Die Hypothekenlast verminderte sich auf 0,514 (0,526) Mill. RM und Kreditoren gingen auf 0,476 (0,580) Mill. RM zurück. Zurzeit ist die Gesellschaft mit Aufträgen befreudigt versehen.

Wiederzulassungsprospekt Alfeld-Delligsen. Die nach der im Juni 1930 beschlossenen Einziehung von 660 000 RM Aktien verbliebenen 1,84 Mill. RM Stammaktien der Maschinen- und Fahrzeugfabrik Alfeld-Delligsen Akt.-Ges. sind an der Berliner Börse wieder zugelassen worden. Im Prospekt heisst es, dass bei der Einziehung 370 099 RM Buchgewinn erzielt wurden, wovon 155 500 RM zur Erhöhung des Reservefonds auf 185 500 RM dienten. Abgeschrieben wurden weitere 72 827 RM auf Effekten und Beteiligungen, 90 000 RM auf Fabrikate und 51 772 RM auf Beteiligungsdebitoren. Der zum Ankauf der Aktien erforderliche Betrag von 289 901 RM entstammte den Mitteln der Gesellschaft, die zu Ende des Berichtsjahres immerhin 619 292 RM Bankschulden hatte. Eine Dividende wurde bekanntlich nicht verteilt. Der jetzige Kurs der Aktien von 28 pCt. liegt noch wesentlich unter dem Erwerbspreis der eingezogenen Aktien. In den 81 494 RM Effekten der Bilanz sind nach weiterer Prospektangabe 81 480 RM von 160 000 RM Schaeferwerk-Aktien und 30 400 von 45 600 RM Alfeld-Delligsen Siedlungs-G. m. b. H.-Anteilen enthalten. Beide Posten waren bis auf 3 1/2 pCt. Dividende der letzteren Gesellschaft für 1929 in den letzten Jahren ertraglos. Die Umsätze der letzten drei Jahre betragen 2,67, 4,00 und 3,64 Mill. RM. Beschäftigt worden 492 Personen. Die vorliegenden Aufträge sichern Beschäftigung noch auf längere Zeit.

Verlustabschluss der Porzellanfabrik zu Kloster Veilsdorf. Der Aufsichtsrat der Porzellanfabrik zu Kloster Veilsdorf, Veilsdorf, stellte die Bilanz für das Geschäftsjahr 1930 fest. Nach Abschreibungen von 107 205 (75 269) RM schliesst die Bilanz nach Verrechnung des Gewinnvortrages aus dem Vorjahre von 57 186 RM mit einem Verlust von 272 229 RM ab, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. (I. V. Reingewinn 65 886 RM, davon 6 pCt. Dividende auf 45 000 RM Vorzugsaktien Lit. B vom 1. 10. bis 31. 12. 29, die Stammaktien blieben dividendenlos.)

Teutonia Miesberger Portland Zementwerk in Hannover 10 pCt. Dividende (i. V. 12 pCt.).

METALL-NOTIERUNGEN.

10. Juni	KUPFER			BLEI			ZINK		
	Brief	Geld	bez.	Brief	Geld	bez.	Brief	Geld	bez.
Juni	68,00	67,00	—	23,60	22,50	—	22,75	21,75	—
Juli	69,50	68,50	—	23,50	22,50	—	22,75	22,25	—
August	70,25	69,25	—	22,75	22,50	—	23,00	22,50	—
September	70,50	70,00	70,25	23,75	23,00	—	23,25	22,75	—
Oktober	71,00	70,00	—	24,00	23,00	—	23,50	23,00	—
November	71,25	70,25	—	24,00	23,00	—	23,75	23,50	—
Dezember	71,25	70,50	—	24,00	23,00	—	24,00	23,75	24,00
Januar	71,25	70,75	—	24,00	23,00	—	24,25	23,75	—
Februar	71,50	71,00	—	24,00	23,25	—	24,50	24,00	—
März	71,50	71,00	—	24,00	23,25	—	24,75	24,00	—
April	71,50	71,25	—	23,75	23,25	23,50	25,00	24,50	—
Mai	71,75	71,50	71,75	23,75	23,50	23,75	25,50	25,25	—
Tendenz: Abgeschwächt.			Fest.			Fest.			

*) 25,00 - 25,25.

Familien-Anzeigen

Am 8. Juni verstarb nach einem glücklichen und erfüllten Leben im 69. Lebensjahre
der Stadtälteste, Stadtrat i. R.
Dr. Ernst Kuhlmann.
Berlin NW. 21, Esseuer Strasse 6.
Frau Marie Kuhlmann geb. Kell,
Dr. med. E. A. Kuhlmann,
Frau Dorothea Kuhlmann geb. Flatow,
Bankdirektor Kurt Tiede,
Frau Eva Tiede geb. Kuhlmann,
und vier Enkelkinder.
Dem Wunsche des Entschlafenen entsprechend, findet die Einäscherung in aller Stille statt, ebenso wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Heute ist unser über alles geliebter Mann und Vater, Herr
Willy Eisner
nach schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren von uns gegangen.
Nordhausen, den 9. Juni 1931.
Anna Eisner
Dr. Fritz Eisner
Heinrich Eisner
Ursula Eisner.
Die Einäscherung findet am Freitag, den 12. Juni, 15 1/2 Uhr, im hiesigen Krematorium statt.

Am 29. Mai 1931 entschlief sanft in Locarno Orselina mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
der Kaufmann
Robert Anker
im Alter von 55 Jahren.
Neuruppin, den 8. Juni 1931.
In tiefer Trauer
Emma Anker geb. Wittenberg
Fritz Anker
Gerhard Anker
Edlth Anker.
Die Beisetzung ist in aller Stille erfolgt.

Am 9. Juni verschied nach kurzem Leiden unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Agnes Löwenstein
geb. Löwenstein
im 74. Lebensjahre.
Richard Dober und Frau
Else geb. Löwenstein,
Martin Aronsohn und Frau
Ida geb. Löwenstein,
Samuel Less und Frau
Grete geb. Löwenstein,
und Enkelkinder.
Berlin NW. 23, Holsteiner Ufer 5.
Beisetzung: Sonntag, den 14. Juni, 12 Uhr, Weissensee, Neue Halle.

Am 8. Juni früh entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, Frau
Ida Zweig
geb. Ledermann.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Dr. med. Alexander Zweig,
Lichterfelde-Ost, Hirschberg, Rsgb.
Die Beisetzung hat bereits in aller Stille stattgefunden.

Erich Mendelsohn
AMERIKA
Bilderbuch eines Architekten.
Mit 100 Tafeln nach meist eigenen Aufnahmen des Verfassers. In kostbarer Ausstattung auf feinstem Papier. 6. Auflage. 224 Seiten Grossfolio. Die Tafeln in Kupferdruck. Kartoniert RM. 14.—. Sehr gediegener Halbleinenband RM. 17.—. Illustrierter Sonderprospekt gratis und franko vom Verlag!
Rudolf Messe Buchverlag, Berlin SW 100.

YANKEE POLISH
Für die Schuhpflege
Dem Verbraucher für den niedrigsten Preis das grösste Quantum in der besten Qualität.
Ueberzeug. Sie sich selbst.
Zu haben in den einschlägig. Geschäften.

Am 9. Juni verschied nach schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann und treusorgender Vater, der Kaufmann
Bernhard Riesenfeld.
In tiefem Schmerz
Martha Riesenfeld
geb. Förster
und Kinder.
Schöneberg, Landshuter Str. 34.
Beerdigung, Freitag 11 Uhr, Weissensee, Neue Halle.

Silberfische,
Blau, Slat, Weiss, Kreuzfische, direkter Import, daher unglaublich billig. Pelzjacke, Pelzmantel, herabgesetzte Sommerpreise. **Pelzhaus Taentzien,** Nürnbergerstr. 13, Ecke Taentzienstr.

HÜHNER-AUGEN
IN EINER MINUTE SCHMERZFREI
Sobald Sie Dr. Scholl's Zino-Pads auflegen, verschwinden die Hühneraugenschmerzen dank der milderen und heilenden Bestandteile dieser Pflaster. Sie beseitigen die Ursache - Druck und Reibung - weil sie durch den verstärkten Pflastertrand die empfindlichen Stellen schützen. 100% sichere, unschädliche Wirkung. Mk. 1.- in allen Apotheken u. Drogerien.

Dr. Scholl's Zino-Pads
Leg eins drauf - der Schmerz hört auf!
Während der Reichs-Werbe-Woche für Dr. Scholl's Fusspflege-System erhält jeder Käufer von Dr. Scholl-Artikeln im Mindestwerte von Mk. 1.- kostenlos 1 Original-Werbe-Packung Dr. Scholl's Badesalz zur Probe in allen Apotheken und Drogerien.

RADIO-SPIEGEL * Donnerstag, 11. Juni

KÖNIGSWUSTERHAUSEN (1634,9 m). 5,45: Uebertragung von der Norddeutschen Gruppe. 6,30-7,30: Uebertragung von der Berliner Gruppe. In der Pause 6,55: Uebertragung von der Norddeutschen Gruppe. 10,10: Schulfunk. Stud.-Rat Dr. Walther Bethge: „Unsere Elbe hat chinesischen Besuch“ (für Schüler etwa vom 10. Lebensjahre ab). 10,35: Neueste Nachrichten. 12 Uhr: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Klassisches und Unterhaltendes (Schallplatten). 1. a) Bach: Brandenburgisches Konzert; b) Schubert: „Rosamunde“; Zwischenspektakel- und Ballettmusik; c) Mendelssohn: Streichquartett Esdur; d) Tschairowski: Streichquartett Es moll. 2. a) Unser Strauss, Potpourri; b) Rund um die Wolga, Potpourri; c) Lehár: „Das Land des Lächelns“, Potpourri. Anschl.: Wetter für die Landwirtschaft. 12,55: Nauener Zeitzeichen 13,30 und 14 Uhr: Uebertragung von der Berliner Gruppe. 15 Uhr: Kinderstunde. Kunterbunt. „Ich war mal auf dem Dorfe.“ Leitung: Gertrud von Eyseren. 15,30: Wetter- und Börsenberichte. 15,45: Frauenstunde. William Wauer: „Selbsthilfe im Haushalt.“ 16 Uhr: Pädagogischer Funk. Aus der Arbeit der Volksschule. Die Tagung des Allgemeinen deutschen Lehrerinnen-Vereins am 24. und 25. Mai in Stuttgart (Oberschulrätin Emmy Beckmann). 16,30: Uebertragung von der Berliner Gruppe. 17,30: Hausmusik (Arbeitsgemeinschaft, Professor Dr. Hans Mersmann). 18 Uhr: Arbeitsgerichtsdirektor Dr. Hannes Kaufmann: „Treiben Sie Rechtschulden?“ 18,30: Professor Dr. Mildbraed: „Botanisches für die Reisezeit.“ 18,55: Wetter für die Landwirtschaft. 19 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene (Lektor Mann, Ernst Wilhelm). 19,30: Stunde des Landwirts. Ob.-Landw.-Rat Schiefel: „Wie führt der Kleinlandwirt seine Bücher?“ 19,50: Wetter für die Landwirtschaft. 20-22,05: Uebertragung von der Berliner Gruppe. 22,05: Uebertragung von England National.

Viertelstunde für den Landwirt. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Wetter, Presse, Wasserstände. 14 Uhr: Verdi (Schallplatten). 14,55: Börsenbericht. 15 Uhr: Landwirtschaftsbörse. 15,20 Uhr: „Frauen als Richter“ (Gertrud Sternberg-Isolani und Landgerichtsdirektor Dr. Ziegel). 15,45: Paul Markwald Caro: „Mosaik des Geldes.“ 16,05: Professor Gustav Hochstetter: „Aus dem Tagebuch meiner Tiere.“ 16,30: Konzert. 1. Wiener: Fünf Stücke, op. 15 (1923). (Marie Zweig, Flügel, Willy Frey, Violine). 2. a) Son come farfalla (Unbekannt); b) Marcello: Aria; c) Brahms: Klage: Feinsliebchen, trau du nicht; d) Brahms: Lerchengesang: Aetherische ferne Stimme; e) Brahms: Wiegenlied: Guten Abend, gut' Nacht (Gerda Klemmt, Sopran. Am Flügel: Julius Bürger). 3. Mozart: Sonate B-dur, K.-V. 454. 17,30: Professor H. Muckermann: „Wie kann ein junger Mensch das eugenische Wissen in seiner Selbsterziehung wirksam machen?“ 17,50: Reg.-Baumeister a. D. Bruno Ahrends: „Die ländliche Siedlung auf der Berliner Bauausstellung und ihre Bedeutung für den Grossstädter.“ 18,15: Chorgesänge. Volkschor Moabit (D.A.S.B.) Dirigent: Richard Gütke. 1. Alle Volklieder: a) Donati: Wenn wir hinausziehen; b) Der Gutzauch (Satz von Lemlin). 2. Romantische Volklieder: a) Wenn ich ein Vöglein wär' (Volkweise, Satz von Tiessen); b) Drunten im Unterland (Volkweise, Satz von Scherchen). 3. Zeitgenössische Lieder: a) Vieg' nau: Wanderlust; b) Lendvai: Die Erde beb't; c) Englert: Hebt unsre Fahnen (Satz von Tiessen); d) Knöchel: Schluschor aus „Menschheitssehnen.“ 18,35: Ernst H. Hoch liest eigene Erzählungen. 19 Uhr: Bunter Tanzabend. Kapelle Gerhard Hoffmann. Mitwirkende: Johannes Maximilian. 20,25: Tages- und Sportnachrichten. 20,35: Sinfoniekonzert. Dirigent: Dr. Heinz Unger. 1. Hindemith: „Neues vom Tage“. Ouvertüre. 2. Haydn: Konzert für Cello und Orchester, D-dur (Josef Schuster). 3. Tschairowski: Sinfonie Nr. 4, F-moll, op. 36. 21,50: Wetter, Presse, Sport. 22,05: Uebertragung von England National.

KÖNIGSBERG (217,1 m). 21,10: Kabarett. „Die Kleinkunst ist ins Volk gedrungen“ von Heinrich Voss. 22,10: Wetter, Nachrichten, Sport.



Polnisches Monte Carlo.

Von PAULA VON REZNICEK.

PER ACHSE oder PER BAHN?

Wir Nachkriegserwachsenen haben durch Pola Negris Film einen Begriff von Lemberg bekommen. Einen falschen. Man wird es mir nicht glauben. Aber Lemberg ist eine bezaubernde Stadt. Mit grüner Umgebung — fast Stadt mit „sieben Hügeln“, einem vorbildlichen Hotel (Georgea benannt), ausgezeichnetem Essen, wunderbaren Gütern, ausgezeichneten Tenniscourts (zuallererst ein Turnier), drei Kathedralen und drei Erzbischöfen, einer Ostausstellung, die ungeahnte Sehenswürdigkeiten besitzt, und — last not least — eine Rennstrecke, die sich im wahrsten Sinn des Wortes „gewaschen“ hat (besonders am Renntag bei Dauerregen)!

„AUF, INS CAFÉ ROMA!“

„Frühmorgens, wenn die Hähne krähen“ — (ich glaube, so zeitig wie das Training war, kräht kein Hahn!) etwa gegen ¼4 — sonnerten die Hundertpferdigen über die Pflaster der Stadt. Immer noch eine Runde, und der anfangs ärgerliche Bürger sog schliesslich knurrend seinen Rock und seine Schuhe an und begab sich höchstpersönlich auf die Tribünen. Und so kam es, dass am letzten Trainingstage, tatsächlich um 4 Uhr früh, 5000 ununterbrochene Lemberger den Zeiten des einheimischen Bugatti-Fahrers Ripper, den Rutschern und Drehern der Youngsters und Yellen und Sachsel, den Rekordvorstößen des favorisierten Deutschen Stück interessiert folgten. Buchmacher legten Wetten — der Wiener Hardegg mit dem Liechtensteinschen Rekord-Bugatti erschien untrainiert am Sonnabend — die Austro-Daimler-Fahrerin Frau Kozmian stoppte erregt die Zeiten ihrer Konkurrenten in der Tourenwagenklasse, die Vettern Cienski wechselten, automatisch Tennisschläger und Steuerrad — mit gleichem Geschick, und die Verantwortlichen, die immer lebenswürdigen Rennleiter, Ingenieur Orechowski und Rittmeister Gabell, erfreuten sich besonderer Aufmerksamkeit, wenn sie, kurz vor 6, das Training abblasend, von der Kommandobrücke aus durchs Megaphon befahlen: „Auf, ins Café Roma!“, wo der Magen zu seinem „Gemisch“ und viele Eier ins Glas kamen...

TAUSEND BETTEN ZU WENIG...

Am Sonnabend hätte Lemberg dreimal so gross sein können! Fremdeninvasion aus allen Richtungen. Die Ziel- und Sternfahrer, die — müde und matt — gegen Abend einliefen, mussten erst auf Bettenschlacht ausgehen: Salons wurden geplündert, Kinologen geräumt, in Omnibussen genächtigt. Auf den Strassen Programmverkäufer, die in höchsten Tönen Rennprogramme aus- und anboten. Jeder Fahrer, der sich auf der Strasse zeigte, war seines Lebens nicht mehr sicher. Der Autoklub sah sich veranlasst, Stucks Rennwagen, der in seiner Garage von Menschenmassen erdrückt zu werden schien, in Gewahrsam des Polizeipräsidiums zu bringen. Tribünen und Stehplätze waren schon 24 Stunden vorher ausverkauft. Alles war in bester Ordnung — nur das Barometer sank — ohne Rücksicht und Erbarmen — von Stunde zu Stunde — tiefer und tiefer.

TAG DER SENSATIONEN:

Zuerst die Tourenwagen. Stück überrundete in seinem S.S.-Kabriolett in der zehnten Runde das gesamte Feld, was das Publikum zu lebhafter Anteilnahme hinriss. Zweiter wurde Graf Chienski auf Austro Daimler. In ihrer Klasse gewann die polnische Fahrerin Frau von Kozmian verdient. Für eine Dame eine beachtliche Leistung! Dann wurden die Rennwagen serviert. Dazwischen ein reizendes Intermezzo. Acht kleine Buben fuhren auf elektrische Citroëns ein Kilometerlance. Nicht ohne Schneid und Crackallüren, was die Tribünen zu grosser Heiterkeit anregte. Der Start der Rennwagen begann lebhaft. Hardegg auf dem

Rekord-Bugatti Liechtensteins riss die Führung an sich und ging vor Stück in die erste Rechtskurve. Er behielt die Führung zwei Runden — musste sie dann aber sogleich an den Mercedesmann Stück abtreten, der, von Runde zu Runde den Abstand vergrössernd, schliesslich auf zwei Minuten Vorsprung auflief. Hardegg fuhr im Gegensatz zu den Youngsters bei der scheusslichen Glätte überlegt und vernünftig und darf mit seinem zweiten Platz und dem Erfolg dieses Rennens mehr als zufrieden sein. Den anderen ging es schlechter. Der Einheimische Ripper wurde durch zu starkes Bremsen an den Randstein geschleudert und verlor ein Rad. Ausser Konkurrenz! Yellen Bugatti geriet in den Tram-bahnschienen ins Rutschen, wurde an die Sandsäcke gedrückt

und erlitt schweren Motordefekt. Ausser Konkurrenz! Am schlimmsten packte es den Wiener Sachsel (Bugatti). Sein Wagen überschlug sich, wurde vollkommen zertrümmert — ein Anblick des Grauens —, und er selbst mit schwerer Gehirnerschütterung in die Klinik transportiert. Dann die Sportwagen. Schneidige Gefechte. Der Rumäne Nadu auf Bugatti gewann überlegen vor dem polnischen Favoriten Bogucki, gleichfalls auf Bugatti. Erst bei anbrechender Dunkelheit Schluss des Rennens, das im kommenden Jahr ganz gross aufgezogen werden soll. Am Sonnabend die Touren- und Sportwagenkonkurrenz — am Sonntag das Rundstreckenrennen für Rennwagen — noch um 50 Kilometer verlängert (also 200 Kilometer), mit hohen Geldpreisen und offiziellen Teams der grossen Fabriken. Aus dem „Grossen Preis von Lemberg“ soll „Der grosse Preis von Polen“ werden, und man kann nur hoffen und wünschen, dass dieser Plan zur Ausführung gelangt, da der Autoklub Matopolski bewiesen hat, dass er nicht nur die Strecke und ein Komitee besitzt, das diesen Anforderungen gewachsen ist, sondern über eine Organisation verfügt, an der sich selbst die grössten Veranstalter aller Länder ein Beispiel nehmen können!



Schalke 04, der prominente westdeutsche Fussball-Club, dessen Spieler der ersten Mannschaft jetzt wieder als Amateure starten dürfen, absolviert am kommenden Sonntag in Berlin ein Gastspiel gegen Tennis-Borussia.

Tildens Tennis-Zirkus.

Von unserem Sonderberichterstatter HARRY N. SPERBER.

H. N. Sp. NEW-YORK, Ende Mai.

Sie wissen sicher schon, dass William „Mama“ Tilden der neue Meister aller Tennisspieler der Welt ist! In einer Serie von — für seinen Gegner — vernichtenden Matches schwang sich Big Bill auf den Thron und wies dem bisherigen Besitzer dieses Möbels, Vincent Richards, ein dunkles Eckchen an, wo Vinnie sich jetzt ausreichend über sein grosses Mundwerk ärgern kann. Mister Richards, der den Titel im vergangenen Jahre von Karol Kozeluh gewann, hatte einige Wochen lang auf Tilden geschimpft. „Mama“ Tilden sagte nichts, dachte sich aber sein Teil.

Am ersten Abend im Madison Square Garden spielte Tilden im ersten Satz Katz' und Maus mit Richards und liess ihn gewinnen. Vom zweiten Satz an war dann das Match so einseitig, wie ein Operettentenor. Tilden servierte mit mächtigem Schnitt, placierte die Bälle, falls Vinnie das Service überhaupt noch erweisen konnte, mit der Genauigkeit eines Schachspielers in beliebige Ecken — kurz, führte ein Spiel auf, in welchem Fehler so selten waren, wie Gigolos mit einer Glatze. Jedes nachfolgende Spiel entwickelte sich in gleicher Weise; Richards war diesem 38 Jahre alten „Veteranen“ und Schauspieler gegenüber einfach machtlos. Zwischendurch hatte William noch Zeit, der Galerie seine ganze Kollektion von Posen und Gesten vorzuführen, so dass die Kassekundschaft völlig auf ihre Kosten kam, einschliesslich der „Sucker“, die 7,70 Dollars für einen Logenplatz bezahlt hatte.

Falls Sie sich an dem Ausdruck „Mama“ Tilden stossen sollten, tut es uns aufrichtig leid. Wir nennen ihn nicht so, sondern die Balljungen. Weshalb diese Balljungen das tun, müssen Sie sich schon selbst denken. Balljungen — und in dieser Beziehung gleichen sie jeder anderen Art von Jungen — tun prinzipiell nichts, ausser wenn sie einen Grund dafür haben, etwas zu tun! Big Bill hat sich zwar verschiedentlich schon diese Bezeichnung verboten, aber das „Nicht doch!“ im hohen „C“, mit welchem er diese Proteste ausführt, scheinen nicht viel Ueberzeugungskraft zu haben. Wenigstens nicht bei Balljungen.

Kozeluh, Prags Geschenk an den Lawn-Tennis-Sport, hatte gelegentlich des ersten Treffens zwischen Tilden und Richards einige Dinge zu sagen, die Ihren Korrespondenten an eine bessere Gewerkschaftssitzung an der Prenzlauer Allee erinnerten. „Ilich werrrde mirr doooch niicht Fisse brrrrrechen. Wos wiissen Leite drrribben, wooss siich hirrr tutt. Fiinf Spille in sechs Toge! Waerrrrr soll sowass ausholten?“ Um dem Leser die Mühe zu ersparen, sich durch die phonetische Wiedergabe von Karols bizarrem Idiom der deutschen Sprache zu plagen, werden wir den Rest seiner nicht völlig unangebrachten Marxiade lediglich dem Sinne nach weiter reproduzieren.

Der massive kaffeebraune Techeche findet, dass er für sein Geld entschieden zu viel arbeiten muss. Er bekommt, wie er offen zugibt, zwölftausend Dollars für sechs Monate Tennisspielen und alles frei einschliesslich seiner Powidltascherln. Er ist von Tilden selbst engagiert, der einen ganzen Zirkus mit sich über den Kontinent schleppt, eigenen Referee, eigene Ball-

Selbstverständlich
gewann

BRENNABOR

ERSTE PREISE

in der
10 000-km-Fahrt

Platzvertreter:

Brennabor-Handelsgesellschaft m. b. H., Niederlassung Berlin-Zoo, W 62, Budapeststr. 9, Tel. B 1 Barbar. 9721

Brennabor-Handelsgesellschaft m. b. H., Niederlassung Berlin-Mitte, S W 68, Lindenstr. 35, Tel. A 7 Dönh. 534

Brennabor-Automobile Harry Selbt, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 105a, Tel. B 1 Kurfürst 7502 - 7503

Brennabor-Automobile Hans van Wersch, Berlin, Hackescher Markt 5, Tel. D 2 Weidend. 3260

jugen, Sekretär, Masseur und vier Spieler. Der eigene Referee ist es, was Kozeluh auf seine sonst in erstklassigem Zustand befindlichen Nerven geht. Ohne dem Unparteiischen nahetreten zu wollen, kann er sich des Eindruckes nicht erwehren, dass der Herr auf dem Thron vor dem Netz etwas von dem Motto beeinflusst ist: „Wes' Brot ich ess', des' Lied ich sing'“ und aus diesem Grunde nicht allzu objektiv in seiner Beobachtung von Matches ist, in welchen Big Bill vor der Grundlinie erscheint, Nicht dass der Prager dies ausgesprochen hätte, aber der Blick, den er hinter dem gerade in der Arena verschwindenden William „La“ Tilden her sandte, als er von dem Zirkus sprach, war bereiteter als Karlichen selbst. Dass er so viele Matches gegen den Maestro von Philadelphia auf seiner Tour durch die Staaten verlor, schreibt er dem Umstände zu, dass er bedeutend weniger schlafen konnte, als dies sonst der Fall war (und wahrscheinlich während der Matches den fehlenden Schlaf nachholte), dass er zu oft hintereinander spielen musste, und dass er nie einen Masseur zur Verfügung hatte, da der die Truppe begleitende Knetbeamte lediglich die junonische Figur Williams zu verarzten hatte. Alles in allem fand Kozeluh die Aufgabe, in Gemeinschaft mit Tilden den Hinterwäldlern zu zeigen, was Tennis ist, mit der ersten Silbe seines Prager Namens vergleichbar; aber zwölf-tausend Dollars sind zwölftausend Dollars und „money talks“, selbst in Deutsch mit einem böhmischen Akzent.

Turnier der Mannschaften. Die Berliner Tennis-Verbandsspiele.

Es ist bedauerlich, dass die alljährlich zum Austrag gelangenden Mannschaftswettspiele um die Meisterschaft des Berliner Tennis-Verbandes von Jahr zu Jahr immer mehr an Bedeutung verlieren, obwohl gerade diese Kämpfe vom sportlichen Standpunkt aus betrachtet, erheblich wertvoller sein können als die meisten Turnierbegegnungen. Verschwunden sind längst die Zeiten, in denen das Entscheidungsspiel der damals führenden Berliner Vereine, Blau-Weiss und Borussia, im Mittelpunkt des Berliner Tennis-Betriebes standen. Möglich, dass diese Zeiten wiederkommen. Augenblicklich sieht die Situation jedoch so aus, als ob es am grünen Tisch lebhaftere Kämpfe geben wird als auf den roten Courts. Wieder einmal sind Rot-Weiss und Borussia die Kontrahenten. Geht der Protest der Rot-Weissen, die gegen Borussia nicht antraten und dadurch verloren, nicht durch, so wird der vorjährige Verbandsmeister wohl oder übel in diesem Jahre auf die Meisterschaft verzichten müssen. Pankow, Grün-Gold, Sportverein Zehlendorf oder die Charlottenburger Borussia, die soeben erst die Zehlendorfer Wespen überraschend mit 5:4 Punkten schlugen, kommen dann für den Gruppensieg in Frage.

Geklärt ist die Situation bereits in der zweiten Gruppe, in der der Tennis-Klub „Blau-Weiss“ durch einen Sieg über seinen schärfsten Rivalen, den Berliner Schlittschuh-Klub, Sieger wurde. Bei diesem Spiel, das beide Vereine mit ihrer stärksten Mannschaft durchführten, gab es eine ganze Anzahl aufschlussreicher Spiele. Kuhlmann, Lorenz, Heydenreich, Wolff, Tüscher, Keller, Pietzner siegten über Dr. Landmann, Hartz, Schwenker, Jaenecke, Tübben und Knüppel mit 6:2 Punkten, 12:5 Sätzen und 111:87 Spielen. Interessant vor allem die Begegnung Dr. Landmann gegen Kuhlmann, die der Blau-Weisse in zwei knappen Sätzen für sich entschied. Dramatisch der Kampf zwischen Hartz und Lorenz, den der B. S. C.-er trotz 5:0 Führung im dritten Satz doch noch verlor. Spannend das Spiel zwischen Schwenker und Heydenreich, das den Blau-Weissen nach langem Kampf schliesslich unterlegen sah. Bemerkenswert der glatte Sieg von Keller-Pietzner über die in letzter Zeit stark in den Vordergrund getretene Kombination Schwenker-Knüppel.

Die einzelnen Resultate waren:
Kuhlmann-Dr. Landmann 7:5, 7:5, Lorenz-Hartz 3:6, 6:4, 7:5, Heydenreich-Schwenker 6:2, 5:7, 3:10, Wolff-Jaenecke 4:6, 5:6, Tüscher-Tübben 7:5, 6:4, Keller-Knüppel 6:2, 6:1, Kuhlmann-Lorenz schlugen Dr. Landmann-Tübben 12:10, 6:3, Keller-Pietzner schlugen Schwenker-Knüppel 6:2, 6:4, Heydenreich-Tüscher siegten gegen Hartz-Jaenecke ohne Spiel.

Corts in Helsingfors.

Die Elite der finnischen Leichtathleten gab sich auf einem Abendsportfest in Helsingfors ein Stelldichein, an dem auch der ehemalige deutsche Sprintermeister Corts, der schon seit längerer Zeit seinen Wohnsitz in der finnischen Hauptstadt aufgeschlagen hat, teilnahm. Corts ging hier für seinen neuen Verein Kamraterna an den Start und half, die 4 mal 100 Meter-Staffel in 43,8 Sekunden gewinnen. Von den durchweg guten Leistungen in den einzelnen Wettbewerben sind besonders zu erwähnen der Stabhochsprung von Winter mit 3,90 m, der Speerwurf von 66,60 m von Penttilae und der 5000-m-Lauf von Salminen in 14:59,4 Minuten, in dem der Olympionike Loukola nur Zweiter wurde.

100-Meter-Lauf: 1. Virtanen 10,9 Sek.; 2. Koponen 10,9 Sek. 1500-Meter-Lauf: Purje 3:59,9 Min. Stabhochsprung: 1. Winter 3,90 Meter, 2. Lindroth 3,70 Meter. 5000-Meter-Lauf: 1. Salminen 14:59,4 Min., 2. Loukola 15:08 Min. Diskuswerfen: Kivi 42,50 Meter. Speerwerfen: Penttilae 66,60 Meter. Dreisprung: 1. Maekinen 14,67 Meter, 2. Jaervinen 14,33 Meter. 4x100-Meter-Staffel: Kamraterna 43,8 Sek.

Urteil korrigiert!

Zwischenfall in Karlshorst.

Bei den gestrigen Rennen in Karlshorst trug sich ein glücklicherweise nicht alltäglicher Vorfall zu. Im Preis von Jürgensee, einem Herrenreiten, das als zweite Nummer des Programms entschieden wurde, passierten Regan und Meute, nur durch minimale Abstände getrennt, das Ziel; Regan lag innen, Meute kam auf der Aussenseite angeschossen. Die Richter entschieden zugunsten von Regan gegen Meute, die allgemein als Siegerin gesehen worden war. Daraufhin nahm das Schiedsgericht Veranlassung, den Richterspruch nach kurzer Beratung zu korrigieren: Meute wurde als erste, einen Hals vor Regan, placiert.

Im allgemeinen ist der Richterspruch unantastbar, bei offensichtlichen Versehen gibt jedoch das Renngesetz die Möglichkeit, ein anderes Verdikt zu fällen — das Vertrauen den Funktionären gegenüber wird allerdings dadurch bei den Zuschauern nicht gestärkt . . .

Vorher (im Harlekin-Jagdrennen) war Kili als heisser Favorit am Start so gut wie stehen geblieben: im Moment, als die Bänder hochgingen, drehte Kili, wurde festgehalten und setzte sich erst in Bewegung, als das Feld aussichtslos weit enteilt war. Formgemäss gewann nun Rössling gegen Anchen, deren Reiter mit seinem Vorstoss ein paar hundert Meter hätte warten sollen.

Übung macht den Meister — Ina ist eine Hürdlerin von Klasse geworden! Es ist bedauerlich, dass sie keine Nennung in internationalen Hürdenrennen gefunden hat. Jedenfalls winken ihr bis zum Ablauf der Rennsaison (dann geht sie ins Gestüt) noch zahlreiche Erfolge zwischen den Flaggen. Hervorzuheben ist die gute Haltung von Lichtblick und Judith, dagegen enttäuschte Honeska vollkommen.

I. Harlekin-Rennen. 3000 Meter. 1. K. Dahlmans Rössling (Ahr), 2. Anchen (Kreienbring). 3. Lavaleita (Michael). Tot.: 41:10. Pl.: 17, 19:10. Ferner liefen: Kili, Kern (gef.), Intermezzo, Rotbuche (4). Hals—10—5 Lg.

II. Preis von Jürgensee (Herrenreiten). 4000 Meter. 1. Frau von Heynitz' Meute (Lt. von Blottnitz). 2. Rogan (Oehme). 3. Lohland (Lt. von Holtey). Tot.: 52:10. Pl.: 37, 31:10. Ferner liefen: Caesar II (4), Trutzig. Hals—1½ Lg.

III. Mandarin-Hürdenrennen. 3000 Meter. 1. Graf Voss' Ina (Müschel). 2. Lichtblick (Bismark). 3. Judith (Stys). Tot.: 20:10. Pl.: 35, 30:10. Ferner liefen: Honeska, Wintermärchen, Immerzu. 1½—¾—1½ Lg.

IV. Juni-Flachrennen. 1800 Meter. 1. Gest. Dahlwitz' Rohrreiter (Böhle). 2. Petersilie (Bielke). 3. Eilflug (Wermann). Tot.: 23:10. Pl.: 11, 14, 12:10. Ferner liefen: Rohrpost, Reus, Sepp'l, Hochwald, Madelung (gef.), Unflug (4). 4—1—1½ Lg.

Zum Präsidenten des Vereins für Hindernisrennen ist gestern Graf C. A. Wuthenau gewählt worden. Dieses Amt hatte Graf Westphalen niedergelegt.

Rennen in Le Tremblay.

I. 1. Babouine (Seguin). 2. L'Aurelian (Wickelt). 3. Volonte II (Robin). Tot.: 109:10. Pl.: 38, 72, 112:10. Ferner liefen: Prince Noir, Ma Jolie II, Passoline, Louiza, Frutti di Mare, Batna, Raquette II, Queen of Spades, Mme. Chrysantheme, Miss Goliwog, La Vimeuse. Hals—Hals.

II. 1. Odysee (Rabbé). 2. Centuella (Duforez). 3. Pardine Nouvelle (Semblat). Tot.: 173:10. Pl.: 52, 46, 81:10. Ferner liefen: Polyps, Montagnole, Raconteuse, La Vie, L'Étape, Sadak, La Paiva, Dark Flyer, White Apron, Alba, Milda, Landabure II, Prosperity, Crumpled Rosa, Fleur des Neiges, Movie Star, Delma, Grutelle, Chicoree II, Molba, Corbeille, Gala, Bahama, Coreine, Rosebud. ½ Lg.—Kopf—Hals.

III. 1. Yes (Bouillon). 2. Pocharde (Duforez). 3. Bachelière (Allemand). Tot.: 53:10. Pl.: 17, 15, 15:10. Ferner liefen: Princess Mary, La Vague, La Sonkina, Patoquette, Sans Rancune, Reliance. ¾—¾—¾ Lg.

IV. 1. Ptolemée (Hervé). 2. Bien Aimé (Sibbritt). 3. Saratora (Brethel). Tot.: 100:10. Pl.: 37, 20, 40:10. Ferner liefen: Chamailleur, Beau Diablot, Aimable, Cimino, Ice Cream II, En Or, Tribun, Blackamoor, Lexicon, Tokio, The Pagan, Singlass, Eagle, Dom Reveur, Chambrier, Zing, Monsavon, Le Sancier, Saint Elme, Aiglemon, Hals—Hals.

V. 1. Kouyrou (Duforez). 2. Flic (Robson). 3. Parabole (Sibbritt). Tot.: 31:10. Pl.: 16, 17:10. Ferner liefen: Lac de Gôneve, Al Kadi, Pic Bleu.

Chantilly. (Beginn 14 Uhr): I. Duchess of Marlborough — Haute Futaya II. Miss Blue — Vinère. III. Stall Cohn — De Beers. IV. Parth for Ever — Le Tourbillon. V. Stall Schwob — Oiseleur. VI. Sorcova — Starfort.

Polizei gegen Kombinierte. Heute Mannschaftsboxen im Polizeistadion.

Die Freiluft-Boxsaison im Polizeistadion, im Volksmund „Grütmacher“ genannt, wird heute 20 Uhr durch die Begegnung der Mannschaften des Polizei-Sportvereins und der Vereinigung Amateur-Boxclub und Eisenbahn-Sportverein eröffnet. Diese beiden Klubs bilden im Bereich des Brandenburgischen Box-Verbandes die stärkste Kombination, ihr gelang kürzlich ein 12:4-Sieg gegen die S. V. Astoria, und es ist zu erwarten, dass sie auch den Polizisten nur schwer zu überwindenden Widerstand entgegensetzen wird. Im Mittelpunkt der Kämpfe steht zweifellos die Begegnung des deutschen Leichtgewichtsmeisters Donner (Polizei), dessen Gegner Pohl (Eisenbahn) ist.

Die Mannschaft der Polizei lautet (vom Fliegengewicht aufwärts): Weder, Hübner, Kasprowitz, Donner, Domke, Thorey, Gaikowski, Surma. Von den Kombinierten stellt der A. B. C. Meissner, Below und Schbilka, die Eisenbahner Pohl, Jahnke, Mücke, Tabbert und Radke.

Der Tabellenstand des Meisterschaftsturniers ist bisher folgender:

(Kämpfe)	Serie A:			
	(gew.)	(verl.)	(Punkte)	(Einzelsiege)
Westen	2	—	4:0	21:11
Polizei	2	—	4:0	21:11
A. B. C.—Eisenbahn	2	1	2:2	18:14
Teutonia	1	—	2:0	10:6
Tennis-Borussia	2	—	0:4	14:18
Astoria	—	2	0:4	8:24
Gau Lausitz	1	—	0:2	4:12
Oberspree	0	—	—	—
Spandau-Post-S. V.	0	—	—	—

(Kämpfe)	Serie B:			
	(gew.)	(verl.)	(Punkte)	(Einzelsiege)
Hermes	2	—	4:0	26:6
Sparta	2	—	4:0	25:5
Maccabi	2	—	4:0	19:13
Helios-Neukölln	2	1	5:1	20:12
Heros	2	—	1:3	15:17
A. E. G.-S. V.	2	—	0:2	8:11
Schöneberg-B. C. 13	1	—	0:2	4:12
Weissensee 1900	2	—	0:4	12:30
B. C. Ost	2	—	0:4	2:30

S.-A. 9 Uhr 38 Minuten * M.-A. 1 Uhr 15 Minuten
S.-U. 20 Uhr 22 Minuten M.-U. 15 Uhr 10 Minuten

Durch Mastbruch ausgeschieden. Wie „Petz“ den Seglerheim-Preis gewann.

Zum erstenmal seit langer Zeit fand sich zu einer Sonderregatta der 20 qm-Schwertklasse um den Seglerheimpreis auf dem Müggelsee ein starkes Feld von 13 Booten zusammen, unter denen sich vier Neubauten befanden. „Puck VII“ und „Halfran“ zwei Schwesterboote von Leonhard und die Drevitzkonstruktion „Aeolus“ debütierten. „Petz“ hatte schon einige Regattaerfolge zu verzeichnen.

Nachdem die erste Wettfahrt auf dem Müggelsee bei leichtem Wind ausgefahren, „Rausch“ von Seefeld sehr umsichtig in Front gebracht, als Sieger vor „Petz“ ergaben und „Tagedieb V“, eine frühere „Heddy“, unter ihrem Eigner Scheddin den dritten Platz eingenommen hatte, brachte die Sonntagswettfahrt mit einer in der Mitte der Wettfahrt sehr ausgedehnten Flaute recht unzuverlässige Ergebnisse. Allerdings war der erste Platz des von Rawlinson gesteuerten „Tagedieb IV“ vor „Tagedieb V“ wohl verdient, das Boot wurde vorzüglich bedient, aber „Rausch“, ein sicherer Anwärter, blieb restlos hängen und auch sonst hatten unvermutet einsetzende Brisenstriche einen Einfluss. „Petz“, der nur die kleine Fock trug, verlangt mehr Wind und wurde dritter. Somit ging er in Punktgleichheit mit „Tagedieb V“ in die entscheidende Schlusswettfahrt. „Aeolus“ war aus der Konkurrenz gekommen, da er am ersten Tage wegen Bojenberührung aufgeben musste. Leider kam es nicht zu dem erwarteten harten Endkampf zwischen den beiden in der Führung des Feldes liegenden „Tagedieb V“ und „Petz“, denn „Tagedieb“ brach in der bis auf 6 und 7 m/sek aufrischenenden Brise der Mast. „Petz“ hatte somit sicher den Preis, denn wenn auch „Geh ran“ und „Rausch“ vor ihm durchs Ziel kamen, hatten sie zu viele Schlachtpunkte an den vorhergehenden Tagen erhalten, um „Petz“ ernstlich zu gefährden.

I. Tag: 1. „Rausch“ (Henselin) 1:42,20; 2. „Putz“ (Siemers) 1:43,40; 3. „Tagedieb V“ (Scheddin) 1:45,06; 4. „Vielliebchen“ (Pannewitz) 1:47,41; 5. „Frika“ (Gohlke) 1:47,45; „Puck VII“ 1:48,13; „Tagedieb IV“ 1:51,04; „Geh ran“ 1:51,07; „Ernst Eugen“ 1:51,06; „Halfran“ 1:52,04; „Sturmvogel“ 1:52,04; „Husch-Husch“ 1:53,26; „Aeolus“ aufgegeben.

II. Tag: 1. „Tagedieb IV“ (V. S. a. M.) 3:28,07; 2. „Tagedieb V“ (Scheddin) 3:29,59; 3. „Petz“ (Siemers) 3:30,45; 4. „Aeolus“ (Dr. Weyrauch) 3:31,49; 5. „Vielliebchen“ (Pannewitz) 3:33,38; „Geh ran“ 3:36,13; „Sturmvogel“ 3:36,28; „Rausch“ 3:36,27; „Halfran“ 3:36,28; „Frika“ 3:36,30; „Ernst Eugen“ 3:40,20; „Puck“ 3:42,45; „Husch-Husch“ aufgegeben.

III. Tag: 1. „Geh ran“ (Kottel) 1:36,47; 2. „Rausch“ (Henselin) 1:37,08; 3. „Petz“ (Siemers) 1:38,03 (und Seglerheimpreis); 4. „Frika“ (Gohlke) 1:39,08; 5. „Ernst Eugen“ (Hiller) 1:40,33; „Halfran“ 1:40,55; „Puck“ 1:41,46; „Aeolus“ 1:41,55; „Tagedieb IV“ 1:42,10; „Vielliebchen“ 1:42,45; „Tagedieb V“, „Sturmvogel“ Havarie, „Husch-Husch“ aufgegeben.

Zur Internationalen Kolonialausstellung

Mit dem FD-Zug am 21. Juni nach Paris; Unterkunft nur in ersten Luxushotels. Die Reise kostet ab Berlin M. 293.— ab Aachen M. 216.—. Anmeldungen bis 14. Juni. Prospekte durch alle Rudolf Mosse-Filialen und die Rudolf Mosse-Reisebüros am Reichskanzler-Platz und Lehniner Platz, sowie

Rudolf Mosse • Berlin SW 100 Abt. Weltstadtreisen

Geldverkehr

Zwecks Ablösung eines Teilhabers von auflösend. Verlagsunternehmen mit langjähr. best. Objekten u. gr. Auftragsbest. wird **Teilhaber gesucht.** Branchekenntnisse nicht unbedingt erforderlich. Reflektanten mit anständiger Gesinnung und gutem Ruf, welche nachw. über M. 20 000 Kapital verfügen, evtl. auch in Hypotheken od. Papieren, wollen Offerten send. an **Ala-Haasenstein & Vogler, Dresden, u. P. 5.**

Vermittlung

Atelier oder Dam für die Musterung von einfachen Kleidern (Sport) und Sportblusen für den Herbst und Winter gesucht. Angebote unt. J. P. 7083 beförd. Rudolf Mosse Berlin SW 100.

Kapitalien gesucht

von Banken und Privat durch „Treuhand- und Beratungsdienst“, Nürnberg, Sophienstrasse 7.

EXPORT

Meiers Adressbuch der Exporteure 1933 (28. Jahrgang) ist das vorzüglichste Auskunftsmittel für den ges. a. t. e. l. Ausfuhrhandel und darf in keinem grösseren kaufmännischen Büro fehlen. Preis Reichsmark 21.—, franko gegen Einsendung des Betrages zu beziehen von Rudolf Mosse. Abt. Intern. Adressbücher, Postfach 100, Berlin SW 100. Rudolf Mosse-Haus.

Unterricht Pension

English Gentleman, 21, sucht freie Pension in deutscher Familie (Berlin) gegen englischen Unterricht. **M. Wheeler, 43, Elm Park Mansions, London S. W. 10.**

Neben Bois-de-Boulogne Pension für junge Mädchen p. Mo. RM. 120.— aufw. Fr. Sprachkurse, Maschinenschr. fakultativ. **70, rue Chardon-Lagache — Paris.**

Zweites Sportblatt

zum

Berliner Tageblatt

4. Beiblatt (Fortsetzung aus dem 3. Beiblatt) 11. Juni 1931

Englands T. T.

Zum ersten Male mit deutscher Beteiligung.

Wenige Tage noch und die idyllische Ruhe auf der Insel in der irischen See muss dem Motorgeknatter weichen. Die englische Tourist-Trophy, wohl das klassischste Motorradrennen der Welt, geht wieder in Szene. Fünf Tage steht die Man-Insel im Zeichen des Motorsportes: Am Montag (15. Juni) wird die Sportwoche mit der Junior T. T. (350 ccm-Klasse) eröffnet, der am Mittwoch die Lightweight T. T. (250 ccm) folgt. Am 19. der Höhepunkt, das Senior-Rennen der Halblitermaschinen. 60,7 Kilometer misst die Rundstrecke, die siebenmal durchfahren werden muss. Ausserordentlich enge Kurven, beträchtliche Steigungen, — die grösste Höhendifferenz beträgt 450 Meter, — erschweren die Rennen, deren Bedeutung von Jahr zu Jahr wächst.

Die diesjährige T. T. ist für uns besonders bedeutungsvoll, starten doch in diesem schwierigsten Motorradrennen der Welt, in welchem Ausländer noch nie eine dominierende Stellung einnehmen konnten, erstmalig deutsche Maschinen. Winkler wird auf der D. K. W. die deutschen Farben in der Leichtgewichtsklasse vertreten, während in der Senior-T. T. N. S. U. mit von der Partie sein wird. Die beiden englischen Fahrer der Firma, Bullus und Baker, von denen Bullus auch schon in der T. T. erfolgreich war, können infolge der unlängst erlittenen Verletzungen allerdings nicht starten. Die N. S. U.-Mannschaft wird daher in erster Linie aus dem Oesterreicher Runtsch, sowie dem Italiener Sandri und voraussichtlich dem sehr guten Engländer Lind bestehen.

Die Konkurrenz, auf die unsere Leute treffen, ist „nicht von Pappe“! Allein Rudge ist mit 15 Maschinen zur Stelle, daneben noch die anderen sieggewohnten englischen Fabrikate mit der Elite der angelsächsischen Fahrer.

Auf einen Sieg der deutschen Marken darf man kaum kofen, da die Strecke so schwer ist, als dass schon bei der ersten Teilnahme ein grosser Erfolg zu erwarten wäre. Sz.

Alpenfahrt 1931.

Einzelheiten der Ausschreibung.

Zum dritten Male wird die klassische Alpenfahrt — in vergrössertem Umfange über fünf Länder — in der Zeit vom 31. Juli bis 5. August vor sich gehen. Sie wird veranstaltet vom Automobileclub von Deutschland, Automobile Club de France, Reale Automobile Club d'Italia, Oesterreichischen Automobilclub und Automobilclub der Schweiz.

Als offene internationale Veranstaltung ist sie für serienmässige Tourenwagen (Einzelfahrer und Markenteams) ausgeschrieben. Es ist dafür vorgesorgt, dass sich Geschwindigkeitsexzesse nicht ereignen können. Die gesamte Strecke, in sechs Tagesetappen eingeteilt, beträgt 2405 Kilometer. An diesen sechs Fahrtagen ist zu leisten:

- am 31. Juli: 1. Etappe: München—Innsbruck, 346,5 km; auf österreichischem Gebiet sind der Flexenpass und der Arlberg zu passieren; am 1. August: 2. Etappe: Innsbruck—St. Moritz, 392,4 km. Hier ist zuerst der Brenner, dann der Jaufenpass und das Stifserjoch zu überqueren, woran sich in der Schweiz der Flüelenpass und der Albulapass anschliessen;
- am 2. August: 3. Etappe: St. Moritz—Turin, 467,7 km; auf dieser Etappe sind die Schweizer Pässe des Julier und des St. Bernhard zu durchfahren;
- am 3. August: 4. Etappe: Turin—Nizza, 332,6 km; die Konkurrenten werden hier die berühmte Rundstrecke der Turbie fahren, von der ein prachtvoller Ueberblick über die Côte d'Azur ermöglicht ist, zuvor aber ist der Col di Tenda zu passieren;
- am 4. August: 5. Etappe: Nizza—Genf, 509,4 km; hier sind weniger bekannte, aber nicht allzu leichte Pässe der französischen Seealpen

zu nehmen, und zwar: Lauterref, Galibier, Tamler und Col des Avaris. am 5. August: 6. Etappe: Genf—Bern, 356,4 km, die über die Schweizer Pässe Morgin, Pillon und Junn führt. Die Ankunft erfolgt am 5. August in Bern, wo die Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport zum Zielplatz genommen wird.

Die Fahrzeugklassen werden in drei Gruppen vereinigt, und zwar: Gruppe I (über 3000 ccm), Gruppe II (über 1100 bis 3000 ccm), Gruppe III (über 500 bis 1100 ccm). Jedes Fahrzeug darf nur von einem Fahrer und einem Fahrgast besetzt sein. Die Wagen der Gruppe I werden mit Ballast im Gewicht von 120 kg beladen. Die für die einzelnen Tagesetappen vorgeschriebenen Mindest- und Höchstdurchschnittsgeschwindigkeiten betragen: für die Gruppe I 35 und 40 Stundenkilometer, für die Gruppe II 34 und 39 Stundenkilometer, für die Gruppe III 33 und 38 Stundenkilometer.

Am Ende der letzten Tagesetappe wird eine Zustandsprüfung vorgenommen. Es werden für die ausser Gebrauch gesetzte oder sonst nicht funktionierende Teile Strafpunkte erteilt. So werden z. B. die Bremsen durch Aufbocken des Fahrzeuges auf ihre Wirksamkeit nach der Fahrt geprüft.

In den Wettbewerben sind Bergprüfungen eingeschaltet, die in einer dem Mindestdurchschnitt entsprechenden Fahrzeit absolviert werden. Je 20 Sekunden Ueberschreitung haben einen Strafpunkt zur Folge. Diese Bergprüfungsstrecken werden eingeschaltet am Stifser Joch, das in der zweiten Etappe liegt, und am Col du Galibier (fünfte Etappe).

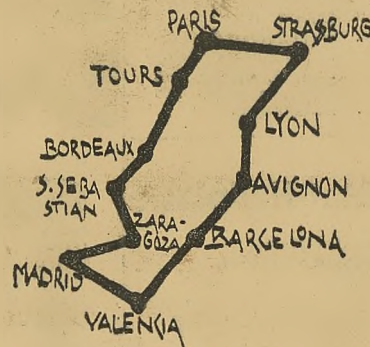
Anmeldungen werden bis 30. Juni mit einfachem, und bis 8. Juli mit doppeltem Nenngeld entgegengenommen. Für deutsche Bewerber sind diese an den Automobileclub von Deutschland zu richten. Das einfache Nenngeld beträgt Frs. 250,—. Die Hälfte dieses Betrages wird für jedes gestartete Fahrzeug zurückerstattet. Die Meldungen von Markenteams haben ausserdem mit einer Team-Meldegebühr von Frs. 250,— begleitet zu sein.

AUTO-REISEDIENST

Wir veröffentlichen nachstehend aus der Fülle der Anfragen an den Auto-Reisedienst und unseren Antworten wieder einige allgemein interessierenden Tourenvorschläge. Wir bitten, Anfragen, die schnellstens ausführlich

und mit Prospekt- und Adressenmaterial versehen beantwortet werden, an die Sportredaktion des „Berliner Tageblattes“, Abteilung Auto-Reisedienst, unter Beifügung von 15 Pfennigen Rückporto zu richten.

Anfrage: Ich beabsichtige, Anfang Juli eine Tour durch Spanien und Frankreich zu unternehmen. Vier Wochen Zeit stehen zur Verfügung, von der aber drei Tage für Paris und acht Tage für ein spanisches Seebad abgehen. Ist die Fahrt in dieser Zeit möglich. Geben Sie mir die Route und ein spanisches Seebad an. J. F., Prag.

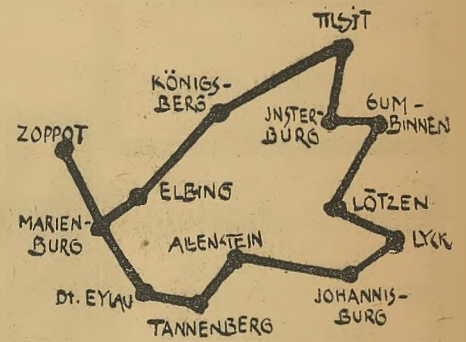


Boziers 27. 12. Etappe: Montpellier 62 — Nimes 49 — Avignon 42. 13. Etappe: La Croisière 46 — Montelimar 33 — Valence 44 — Vienne 73 — Lyon 28. 14. Etappe: Bourg 61 — Sous le Saumier 61 — Poligny 28 — Besançon 59 — Cleure 45 — Belfort 44 — Colmar 59 — Strassbourg 68. 15. Etappe: wie oben. Der Weg Lyon—Belfort ist landschaftlich nicht sehr reizvoll; schöner ist die Strecke Lyon—Genf—Lausanne—Neuchâtel—Basel.

Anfrage: Ein Geschäftsfreund in Kopenhagen hat die Absicht, eine zweiwöchige Reise an den Rhein zu machen. Wie kann er die Fahrt einteilen? W. B., Helsingfors.

Vorschlag: Die Fahrt kann nach folgendem Programm ausgeführt werden. 1. Tag: Warne-münde—Doberan 18 — Neu Busow 18 — Wismar 23 — Lübeck 58 — Bad Oldesloe 23 — Ahrensburg 20 — Hamburg 23. 2. Tag: Harburg 14 — Rotenburg 59 — Bremen 40. 3. Tag: Bessum 28 — Diepholz 38 — Osterkappeln 37 — Osnabrück 17 — Telgte 36 — Münster 12 — Werne 34 — Dortmund 23 — Hagen 20 — Elberfeld 29 — Düsseldorf 29. 4. Tag: Neuss 10 — Köln 36 (Rundfahrt durch die Stadt). 5. Tag: Wesseling 13 — Bonn 14 — Godesberg 11 — Rolandseck 5 — Remagen 10 — Bad Neuenahr 12 — Altenahr 15 — Brück 5 — Dümpelfeld 7 — Wenau 8 — Nürburging-Kelberg 16 — Mayen 27 — Niedermendig—Maria Laach—Andernach 20 — Koblenz 18. 6. Tag: Koblenz—Niederfell 17 — Alken 6 — Münstermaifeld 6 — Moselkern 5 — Treis-Cochem 11 — Alfzell 35 — Traben Trarbach 20 — Berncastel 23 — Hetzerath 19 — Schweich 8 — Trier 13 — Ruwer 6 — Hermeskeil 26 — Thalfang 14 — Morbach 14 — Büchenbeuren 21 — Kirchberg 10 — Jimmern 10 — Rhein-bollen 13 — Stromberg 10 — Bad Kreuznach 17. 7. Tag: Bad Kreuznach—Bingerbrück 15 — Bacharach 15 — St. Goar 7 — Boppard 14 — Koblenz 22 — Ehrenbreitstein—Bad Ems 13 — Montabaur 14 — Holzappel 9 — Katzenellen-bogen 11 — Laufenselden 6 — Langen-schwalbach 15 — Wispental—Lorch 33 — Ass-mannshausen 15 (Niederwalddenkmal)—Rüdes-heim 4 — Eltville 16 — Biebrich 15 — Wies-baden 9. 8. Tag: Wiesbaden—Mainz 9 — Op-penheim 20 — Guntersblum 5 — Worms 20 — Frankenthal 11 — Mannheim 11 — Schwetzing-en 15 — Heidelberg 10. 9. Tag: Ladenburg 9 — Weinheim 5 — Bensheim 5 — Eberstadt 117 — Darmstadt 7 — Frankfurt 28. 10. Tag: Frankfurt. 11. Tag: Hanau 19 — Fulda 89 — Eisenach 70 — Gotha 29 — Erfurt 25. 12. Tag: Weimar 22 — Kösen 44 — Naumburg 8 — Weissenfels 17 — Halle 34 — Bitterfeld 31 — Wittenberg 42 — Potsdam 60 — Berlin 30. 13. Tag: Berlin. 14. Tag: Oranienburg 30 — Grancee 33 — Fürstenberg 22 — Strolitz 21 — Penzlin 27 — Waren 28 — Teterow 33 — Laage 25 — Rostock 23 — Warnemünde 13 km.

Anfrage: Ich plane im Juli eine Fahrt nach Zoppot. Können Sie mir die Anfahrt nach Zoppot bekanntgeben und eine Rundreise durch Ostpreussen zusammenstellen? Welche Formalitäten sind für das Durchqueren des Korridors nötig? L. M., Hamburg.



Vorschlag: Für das Durchqueren des polnischen Korridors benötigen Sie ein Durchreise-visum, das 1,60 Mark kostet. Ein Triptik benötigen Sie nicht, wenn Sie genau die markierten Durchfahrtsstrassen innehalten. Ein internationaler Fahrtausweis ist nicht unbedingt notwendig, doch es ist immerhin besser, einen solchen bei sich zu führen. Der Weg von Hamburg nach Zoppot führt über Bad Oldesloe 43 km — Rätzburg 31 — Gadebusch 27 — Schwerin 24 — Krivitz 19 — Goldberg 31 — Karow 14 — Siebow 22 — Waren 13 — Penzin 28 — Neu-Brandenburg 15 — Woldegk 22 — Pasewalk—32 — Stettin 41 — Alt-Damm 9 — Gollnow 24 — Naugard 24 — Plathe 18 — Ramelow—Körlin 19 — Köslin 29 — Schlawe 41 — Stolp 26 — Lauenburg 51 — Szemund—Weihrowo 35 — Zoppot 24. Die Rundreise durch Ostpreussen kann nach folgendem Programm ausgeführt werden: 1. Tag: Zoppot—Ladekopp 52 km — Marienburg 18 km. 2. Tag: Stuhm (Dreiländer-ecke) 17 — Marienwerder 24 — Freystadt 32 — Deutsch-Eylau 22 — Osterode 32 — Frögenau 25 — Tannenberg 4 — Hohenstein 19 (Tannenberg-Nationaldenkmal). 3. Tag: Allenstein 25 — Guttstadt 26 — Heilsberg 22 — Rüssel 40 — Sensburg 24 — Rudzanny am Niedersee 33 — Johannisburg 17. 4. Tag: Ays 25 — Lyck 30 — Lötzen 50 — Angerburg 25 — Beynuthen 25 — Darkehmen 10 — Goldap 22 — Jagdhaus Rominten (Romintener Heide) 24. 5. Tag: Tra-kehnen 29 — Gumbinnen 21 — Insterburg 28 — Kraupischen 31 — Lengwethen 11 — Rag-nit 14 — Tilsit 11 — Gr.-Skaisgitten 29 — Ta-placken 33 — Labiau 18 — Königsberg 39. 6. Tag: Pillau 45 — Palmnicken 30 — Rau-schen 12 — Cranz 30 — Königsberg 31. 7. Tag: Brandenburg 21 — Braunsberg 33 — Elbing 41 — Marienburg 32 — Neuteich 13 — Danzig 54. 8. Tag: Zoppot 12 km.

Reichsausgleichs- und Kriegsschäden. Schnelle Entschäd. u. durchgreifende Härtebeihilfen vermittelt. geg. geringes Erfolgshonorar Regierungsrat a. D. Letzte Anmeldefrist laut 2ter Notverordnung 30. 6. 31. Offerten unter 11348. Ala. Berlin W. 35.

Verlangte Vertreter Zur Uebernahme des Alleinvertriebes eines neuzeitlichen ges. gesch. Gebrauchsartikels für Automobilisten Generalvertreter gesucht.

Angebote kapitalkräftiger Herren oder Firmen erbeten unter „Enormer Verdienst gesichert“ an J. Danneberg, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 77/78.

Durch Vertretung bedeutende Position, leicht, angenehm und von gutem Ertrag, unterstützt durch offizielle Referenzen. Man muss über 12000 Frs. verfügen. BERTRAND, 1. rue des Tisserands, BEZIERS, Frankr.

Anzeigen-Acquisiteur, gut eingeführt bei der deutschen Spielwarenindustrie, findet vorübergeh. od. dauernd gut bezahlte Tätigk. bei einem offiziellen Exportorgan. Off. u. Ta. S. 23848, Rudolf Mosse, Berlin, Tauentzienstr. 2.

Für Berlin—Hamb.—Breslau—Königsb. bei erst. Firmen besteingef. Vertr. gesucht von Wollwarenfabr. Fromm, Bln. SW. 68, Alte Jakobstrasse 20—22.

Damen-Mäntel. Tüchtigen Vertreter sucht leistungsfäh. Betriebswerkstatt. Off. u. J. P. 1109, bef. Rudolf Mosse, SW. 100.

Fritz Stahl PARIS Eine Stadt als Kunstwerk

Mit 64 Tafeln in Kupfertiefdruck, einem Porträt Fritz Stahls und einem Brief des franz. Botschafters zu Berlin an Fritz Stahl. Sorgfältigste Ausstattung, feinst. Papier. Kartiert RM. 6.50. Kostbarer

flexibler Leinen-band RM. 8.50. Ausführlicher illustrierter Sonderprospekt kostenlos vom Verlag. Rudolf Mosse, Buchverlag, Berlin SW. 100, Jerusalemstr. 46/49

10000 km - Fahrt

Ing. Graumüller-Dresden gewinnt auf einem

100 PS AUDI den ERSTEN PREIS



30 PS — Der moderne Vierzylinder
75 PS — Sechszylinder
100 PS — Achtzylinder

Audiwerke Aktiengesellschaft, Zwickau - Berlin, Verkaufszentrale Berlin-Charlottenburg 2, Salzufer 4. Tel. Steinplatz 7851.

ZIRKUS. Geschichten für die Jugend. Mit 35 handkolorierten Zeichnungen von Oscar Theuer Hübscher Geschenkband in Halbleinen RM. 4.50. Rudolf Mosse Buchverlag, Berlin SW. 100.

Vertretungs-Gesuche

Export nach Schweden. Schwedischer Kaufmann mit erstklassigen Verbindungen in Gross-Industrie, mit einem Verkaufsbüro in Stockholm, sucht Verbindungen nur mit grösseren Industriefirmen. Z. Zt. Berlin, Eden-Hotel, Zimmer Nr. 402. Persönlich von 17 bis 19 Uhr.

Tschechoslovakei. Für Postversandgeschäft geeignete Artikel gesucht. Angebote unter K. 6 an Ala-Dresden.

Vermietungen

Fabrik betriebsfertig m. mod. Masch. u. eingerichtet. Büros für Holzbearbeitungsbranche Lichtenberg, Herzbergstr. 82-86, ca. 7000 qm heile moderne Räume, per sofort od. später evtl. auch geteilt u. ohne Einrichtungen zu vermieten. Miete sehr niedrig, selten günstige Gelegenheit. Anfragen erbeten Haus-Verwaltung Kurfürst 6724.

Mietgesuche

Büro Räume, 250-300 qm, i. Westen z. 1. Okt. ges. Beding. helle Räume, Zentralheizung. Nähe Markstr. Fahrst. Angeb. unt. J. V. 15029 bef. Rudolf Mosse, Berlin SW. 100.

Tank-Raum suche zu mieten, Nähe Markstr. Heinze, Markusstrasse 18, Hof 3.

Theater, Konzerte, Vergnügungen

Staatsober
Unt. den Linden
20 bis gegen
22 1/2 Uhr:
283. A.-V.
Eine Nacht in Venedig

Staatsober
a. Pl. d. Republ.
20 b. geg. 22 1/2 U.:
Einmaliges
Gastspiel
Jovita Fuentes.
131. Vorst.
Madame Butterfly
Oeffentl. Karten-
verkauf bei den
übl. Verkaufsst.

Städt. Oper Charlottenburg
20 bis nach 23 Uhr, Turnus II:
Das Spitzentuch der Königin.

Schauspielh.
20 bis nach
22 Uhr:
243. A.-V.
Agamemnon. 100000 Taler

Schiller - Th.
Charlbg.
20 b. geg. 23 U.:
Zum 25. Male:
100000 Taler

Direktion Max Reinhardt
Deutsches Theater
Heute zum 100. Mal
Der Hauptmann von Köpenick
von Carl Zuckmayer
Regie: Heinz Hilpert
Adalbert, Gülstorff, Haack, v. Winterstein, Valentini, Stein, Fürstberg, Doppe, Kemp, Wagner, Nicklisch, Halden, Marlow, Eitel, Malnzer, Wolfgang, Roth, Schur, Press, Sinn.

Die Komödie. 8 1/2 Uhr
Dienstam Kunden
von Curt Bois u. Max Hansen
Regie: Hans Doppe
Bois, Ander, Geron, Morel, Ehrlich, Wassmann, Chmara, Hollmann.

Kurfürstendamm-Zh.
Bismarck 449 Geschlossen.
Montag, den 15. Juni
zum ersten Mal
Die schöne Helena
von Jacques Offenbach
Regie: Max Reinhardt.

8 1/2: Theater i. d. Stresemannstr.
Gestern und Heute
Melzer, Falckenberg, Uda, Schwanneke, Schlichter.

8 1/2 Komödienhaus
Schwengels
Felix Bressart, Hedwig Wangel.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
D 1 Norden 2946. 8 Uhr:
Lumpacivagabundus
nach Nestroy von Kuh.
Musik: Theo Mackeben.
Regie: A. M. Rabenalt.

Deutsches Künstlertheater
Barbarossa 3937 8 1/2 Uhr
Intimitäten
Else Eckersberg, Riemann, Brausewetter, Erlonne

Theater des Westens 8 1/2
Der rasende Sperling

Zeffing-Theater Täglich 8 1/2
300 goldenen Äpfel.
Valetti, Tiedtke, Wieman, Hornoy, Stüssel, Faber, Walter.

Lustspielhaus. Täglich 8 1/2
Die goldene Motto

Theat. i. d. Behrenstr.
Erika v. Thellman, R. A. Roberts in
8 1/2. **Schofför Antoinette**

Komische Oper 8 1/2
Frauen haben das gern...
Musik. Schwank von Kollo
Berliner, Lilien, Trank - Trebitsch
Sommerpreise 0,50-7.-.

Kleines Theater. 8 1/2:
Liebe unmodern.

Rose-Theater, Gr. Frankf. Str. 132
Tel.: Weichsel E 7 3422
8.15 Uhr: **Der wahre Jakob**
mit **Guido Thielscher**
Gartenbühne:
5.30 Uhr: **Konzert u. Variété.**
8.15 Uhr: **Das Liebesverbot.**

8 1/2: **Theater i. d. Klosterstrasse**
Die Hose
Für Jugendliche verboten.
Regie: Hans Behrendt.
Sonntag, 4 Uhr: **Cousine aus Warschau.**

LUNA PARK
Heute Gr. Feuerwerk
Sonnabend
Kriminalist. Preisbewerb
Wer sind die Drei?

Bahnbrechende Erfindungen in Amerika und Europa
432 Seiten Umfang m 290 Abbildungen
Kostbarste Ausstattung Gediegener
Leinenband im Futteral RM 20.-
Rudolf Mosse, Berlin SW. 100.

Tägl. 8 1/2 Metropol-Theater Tägl. 8 1/2
Die Toni aus Wien
Mady Christians, Michael Bohnen.

Jedermann - Festspiele in Böhmen.
Vor der berühmten Wallfahrtskirche in
Haindorf (Bez. Friedland)
Jedermann, das Spiel vom Sterben des reichen Mannes.
Künstlerische Leitung Dr. Theo Moser.
Erste Kräfte führender deutscher Bühnen:
Hedwig Bleibtreu vom Burgtheater
in Wien als „Staupe“.
Friedrich Lindner vom staatl. Schauspielhaus
Dresden als „Jedermann“.
Spielbauer: Während des ganzen Monats Juli 1931.
Spielstage: Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
20 Uhr, jeden Sonntag auch 3 1/2 Uhr.
Bei unangefangener Witterung Aufführung in der Kirche.
Preise der Sitzplätze: 40.-, 30.-, 20.- Kronen.
Vorbereitung und Ausstattung: Reisebüro Rudolf Hoffe,
Berlin und alle größeren Reise- und Verkehrsbüros, auch
das Festspielbüro des Kraftfahrerverkehrs, Reichenberg,
Ravigasse 22.
Wohnungsbereitstellungen an das: Festspiel-Verkehrs-
büro des Kraftfahrerverkehrs Reichenberg - für er-
lässliche Sotelunterkunft in Reichenberg.
Verkehrsbüro in Haindorf - für gut bürgerliche Woh-
nungen mit Sommerfrischen- und Touristenscharakter.
Direkte Bahn- und Autobusverbindung ab
Reichenberg. Nach der Bestimmung Bahn- und
Autobus-Verbindung nach allen Richtungen.

Die Radium-Thermostat-Heilplatte
hilft Ihnen bei
Rheuma, Gicht, Ischias,
Nieren-, Gallen- und Blasenleiden.
Unbegrenzt haltbar, Preis 12.- bis 18.- Mk.
Ohne Störungen zu tragen. Näheres und Prospekt durch
Fritz Martin, Berlin-Reinholdsdorf-Ost,
Isarstr. 79/II.

Bilanz der Hirsch, Kupfer- und Messingwerke A.-G., Berlin
per 31. Dezember 1930.

Aktiva.	RM.
Grundstücke	4 895 932,-
Gebäude	4 265 610,-
Maschinen	4 316 701,-
Wasserkraft, Anschlussgleis, Fuhrpark	9,-
Vorräte	13 478 246,-
Kasse und Wechsel	70 420,55
Postscheck- und Bankguthaben	63 416,14
Wertpapiere und Beteiligungen	2 950 687,42
Aussenstände	12 526 973,70
Avale	1 004 502,-
	35 619 282,98

Passiva.	RM.
Aktienkapital	12 000 000,-
Reservefonds	1 200 000,-
Wohlfahrts-Konto	500 000,-
Langfristige Kredite	12 420 000,-
Teilschuldverschreibungen	8 497,58
Nicht erhobene Dividende und Teilschuldverschreibungenzinsen	7 809,30
Bankschulden	2 084 568,00
Sonstige Gläubiger	6 363 988,87
Aufwerfungs-Hypotheken	8 784,-
Reingewinn	1 075 634,33
Avale	1 004 502,-
	35 619 282,98

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Soll.	RM.
Steuern	1 137 982,10
Soziale Lasten	690 315,04
Abschreibungen	710 884,28
Reingewinn	1 075 634,33
	3 614 815,75

Haben.	RM.
Rochnungsmässiger Ueberschuss	3 614 815,75
	3 614 815,75

Die Auszahlung der in unserer Generalversammlung auf 7 % festgesetzten Dividende für 1930 erfolgt vom 10. ds. Mts. ab gegen Ablieferung der Gewinnanteilscheine Nr. 3 mit RM 7.- für jede Aktie zu nom. RM 100.-, und RM 70.- für jede Aktie zu nom. RM 1000.- abzüglich 10 % Kapitalertragsteuer

In Berlin:
bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft,
bei der Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft,
bei der Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien,
bei dem Bankhaus Jaqueler & Securlus,
bei dem Bankhaus A. E. Wassermann,
In Frankfurt a. M., Hamburg und München:
bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft,
bei der Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft,
bei der Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Die einzureichenden Gewinnanteilscheine sind auf der Rückseite mit dem Namen des Einreichers (bezw. Firmenstempel) zu versehen.

Berlin, den 9. Juni 1931.
Hirsch, Kupfer- und Messingwerke Aktiengesellschaft.
Der Vorstand.
Aron Hirsch, Siegmund Hirsch, René Schwartz.

SO WOHNEN ALLETAGE
RUDOLF MOSSE
SOMMERSCHAU 1931
VOM 15. MAI BIS 1. JULI
IM DEUTSCHLANDHAUS
AM REICHSKANZLERPLATZ
TÄGLICH 10-8 UHR
EINTRITTSPREIS 80 PFG.
JUGENDLICHE 40 PFG.
FÜR RUDOLF MOSSE-
ABONNENTEN GEGEN VOR-
ZEIGEN DER ABONNEMENTS-
QUITTUNG 50 BZW. 25 PFG.

Die Bewirtschaftung der 100 m langen Café-Terrasse erfolgt durch die CAFÉ AM ZOO Betriebs-G. m. b. H.

HEUTE 4 UHR ZUM ZWEITEN MALE
»WOHNUNTERRICHT«
Diskussion unter Leitung von
ERNST FRIEDMANN und GUSTI HECHT

Versteigerungen

Versteigerung der kostbaren Villen-Einrichtung
frw. msth. **Binger Str. 36** (am Breitenbachplatz)

Vorbereitung: Freitag, 12. Juni 1931 10-7 Uhr
Versteigerung: Sonnabend, 13. Juni 1931 ab 10 1/2 Uhr vorm.

Diele: Sofa, 2 Sessel, blaue Seide, Louis XVI. Spiegel a. Konsole m. Marmorplatte, 18. Jahrh., Deckenbeleuchtung Krist., 2 Bronze Wandarme, chin. Porz., Schirmständer. Eine große Anzahl erstkl. Kleinkunst-Gegenstände, Oelgemälde: Molenaar, Lynck, Farbstich Ziegler, Perser Teppiche und Brücken.

Wohn-Salon: Büttner - Flügel, Polstergarnitur: 2 Sofa, 2 Sessel, rd. Tisch, schwarz Lack, holländ. Sessel m. Chinoiserie. Eck-Vitrine i. Chipp-Stil, 2 Sessel m. Gobelinbezug, Konsole i. Chipp-Stil, 2 engl. Beisatztschchen, 1 Beisatztschchen, rot Lack, breiter Klubsessel, Etageren-Tischchen, Mahag., rechteckig, Tischchen, Chipp., 1 Stuhl mit Chinoiserie, engl. Liegesessel, Mahag., m. Rohrgeflecht, Polstersessel, rotbrauner Veloursbezug, loses Sitzkissen, oval, Tischchen, Ebenholz, Etageren-Tischchen, Mahag., Likör- und Zigarrenschrank, 3 türig, Stehlampe mit Messingfuß, 4 fig., Tischlampe a. Craquelé-Vase i. Goldbronze-montierung a. Postament, Tischlampe, als Schaft nachbildung ein. Renaiss.-Bronzeleuchters, Tischlampe a. bunter China - Vase, China - Schirmständer, Tischlampe a. blauer China-Vase, Sofa roter Seidenbezug m. 3 Daunenkissen, Deckenbeleuchtung, 2 Holzgeschnit. Wandarme, 2 Sofakissen m. ant. Brokat bezw. geschorenem Samt, 4 div. Kissen, 2 Fensterdekorationen mit Wolkenstores i. rot. Seide, Oelgemälde v. Camoin, Bendrat, Völker, Woelke, Viannick, Eggersdorf, Schreyer, Guden, Schramm-Zittem, viele erstklass. Kunstsachen, Perser Teppiche u. Brücken, Bücher, darunter Prachtwerke.

Speisezimmer: Mahag. in Chipp-Stil, Buffet, Anrichte, halbrd. Vitrine oval, Ausziehtisch, Teetisch, 6 Sessel, 12 Stühle mit Sitzkissen, Biederm.-Eckschränken, 1 türig, Mahag., 2 ital. Fayence-Vasen mit farbig. Akantusblatt-Dekor um 1700, Louis XVI. Dejeuner, 5 teilig m. Mahag.-Tablett, Bronzekrone i. Stil d. engl. Barock, 16 Sammig, 2 Wandbaker i. gl. Stil, Gem. I. H. Roos, Jan Boas, C. de Vos, Holland. Gemälde um 1600, holländ. Uhr a. Konsole, 18. Jahrh. (gehend), Perser Teppiche und Brücken, viele erstklass. Kunstsachen, Glas, Porzellan, Silber, Kristall.

Loggia: Spieltisch, ausziehbar, Sofa, 2 Sessel mit Cretonbezug, Krone, Masse vergold., Messing-Tischlampe a. Sabbath-Lampe, chin. Postament m. Marmorplatte, 2 ovale Lacktschchen, Boule-Uhr, reich. Goldbronzebeschlag, 2 Kirchenleuchter, Messing, Gartenmöbel, Peddigrohr, rd. Tisch, 7 Sessel, Gartenmöbel: rechteck. Tisch, 4 Sessel, 2 kl. Etageren, Papierkorb, ital. Säule m. Kübel, Gartenmöbel weiß: runder Tisch, 4 Sessel, Gartenmöbel: Bank, 2 Sessel, 2 Tische, Wiegente, Majolika-Blumenkübel als eiserner Ständer Bambusblumenständer, jap. Holzschn.

Küche: 2 Anrichten, 1 Tisch, Schrank für Wäsche, Hausrolle, Küchenuhr, 2 Lehnstühle, 1 Sessel m. Strohgeflecht, Truhe, Spiegel, Tischlampe a. Bronzefuß, Eisschrank 2 tür.

Büro: Weiß. Tisch m. Linoleumplatte, Tischlampe a. Säulenförmig. Bronzeschaf, 4 fig. Bücherschrank, Vervielfältigungs-Apparat Stettner, Adler-Schreibmaschine, Nußb. Schreibtisch m. Lederplatte, 2 Sessel, 1 Stahlrot. Samtbezug, Bronze Kaminuhr, Bronze Merkur, Bronze Flötenspieler v. Raßmussen.

Mädchen-Zimmer: Singer-Nähmaschine, Wickelkommode, 3 eiserne Betten m. Matratzen und Federkissen, Waschtisch, Kleiderständer u. Uhr, 2 hellgrüne Nachttische, alter Schrank, 2 tür. halbhoch, weiß. Tisch, 2 Polsterschühle, weiß. Kleider- und Wäscheschrank, Kleiderschrank braun, Spiegl.

Grünes Zimmer: Barock-Kommode, 3schüb. Nußb., Recamer - Sofa mit Kretonbezug, Biederm. Klappstisch, Mahag., Mahag.-Schränken, Biederm., 3 Mahag. Biederm.-Stühle, 2 Polsterschühle a. Klauenfüßen m. Gobelinbezug, Schrank-Partie grün, Kleider- und Wäscheschrank, 2 türig, 2 Bücherregale, Bettstelle m. Rohb.-Auflagen, Louis XVI. Spiegel, Biederm.-Uhr m. Alabastersäulchen, 2 Aquatintabilder v. Prestel, gerahmt, Tuschezeichnung, ital. um 1600, Stehlampe a. Holzfuß, japan. Kurzschrift m. Elfenbeinbezug und Scheide, chin. Spiegel, Antimon, 2 Fensterdekorationen, kompl., 2 Beisatztschische mit Glasplatte, 1 Tisch.

Bibliothekszimmer: Rund. Tisch, 6 Stühle, blauer Lack, 18. Jahrhundert, 2 Bücherregale, rot. Lack, gerundet, m. pass. Eckverkleidung, Mahag.-Tisch mit Glasplatte, Chipp.-Sessel, Klappstisch, Eiche, weiß. Bett m. Aufg. u. Schutzdecke, 4 Kissen m. alt. Bezügen etc., japan. Schränkchen, 2 tür. m. Elfenbeinlg., Mahag. Louis XVI. Kommode 2 schüblig, alte Würzburger Uhr Aufg. 18. Jahrh., Tischlampe a. weiß. China-vase, 2 Messing-Wandarme, 1 Hängelampe m. Deckenbeleuchtg., 2 Samtportieren, Pers. Teppiche u. Brücken.

ca. 200 qm erstklassiger Fußbodenbelag!

Ich mache besonders auf die vielen erstklassigen Kleinkunst-Gegenstände aufmerksam: China, Japan, Bronzen, Elfenbein, Porzellan usw.

Illustrierter Katalog gratis und franko!

Rud. Elsas Kunstauktionshaus
Fernsprecher: Bismarck 950

RANGO

Ein filmisches Tiererepos aus den Dschungeln Sumatras von Ernst B. Schoedsack, dem Schöpfer von „Chang“

Ein Paramount-Tonfilm im Vorprogramm:
Liebesleben der Pflanzen
Ein Ufaton-Kulturfilm von Dr. U. K. T. Schulz / Regie der Pflanzenbilder: Wolfr. Junghans / Prod. lfg.: Dr. N. Kaufmann

Uraufführung: 5, 7, 9 15

UFA-PAVILLON
am Nollendorfplatz

Metz-Feuerwehr-Leitern im Ausland!

Nachdem die Feuerwehrgerätefabrik Carl Metz, Karlsruhe i. B., vor 6 Jahren 5 Stück 36,5 m hohe Metz-Patent-Automobil-Leitern nach Moskau geliefert hat, ferner eine solche nach Rio de Janeiro verkaufte und zurzeit unter anderem eine ebenfalls 36,5 m hohe Leiter für Wien in Arbeit hat, so erhielt die genannte Firma soeben von der Stadt Brüssel die Bestellung einer 40 m hohen Autoleiter. Dies ist die allerhöchste Automobil-Leiter in der ganzen Welt, welche für Feuerwehrzwecke zur Ausführung gelangt. Die genannte Firma baut auch Automobilspritzen und Motorspritzen usw. in erstklassiger Ausführung.

DAS STATISTISCHE UNIVERSALLEXIKON:
WOYTINSKY: **DIE WELT IN ZAHLEN**

Serie populär. statistischer Bücher, herausgegeben von L. von Borkiewicz o. Prof. a. d. Univers. Berlin

Verlangen Sie den Prospekt kostenlos!

RUDOLF MOSSE BUCHVERLAG BERLIN SW100